

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 8 (1988)

Artikel: Ausgrabungen in Augst im Jahre 1982
Autor: Tomasevic Buck, Teodora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

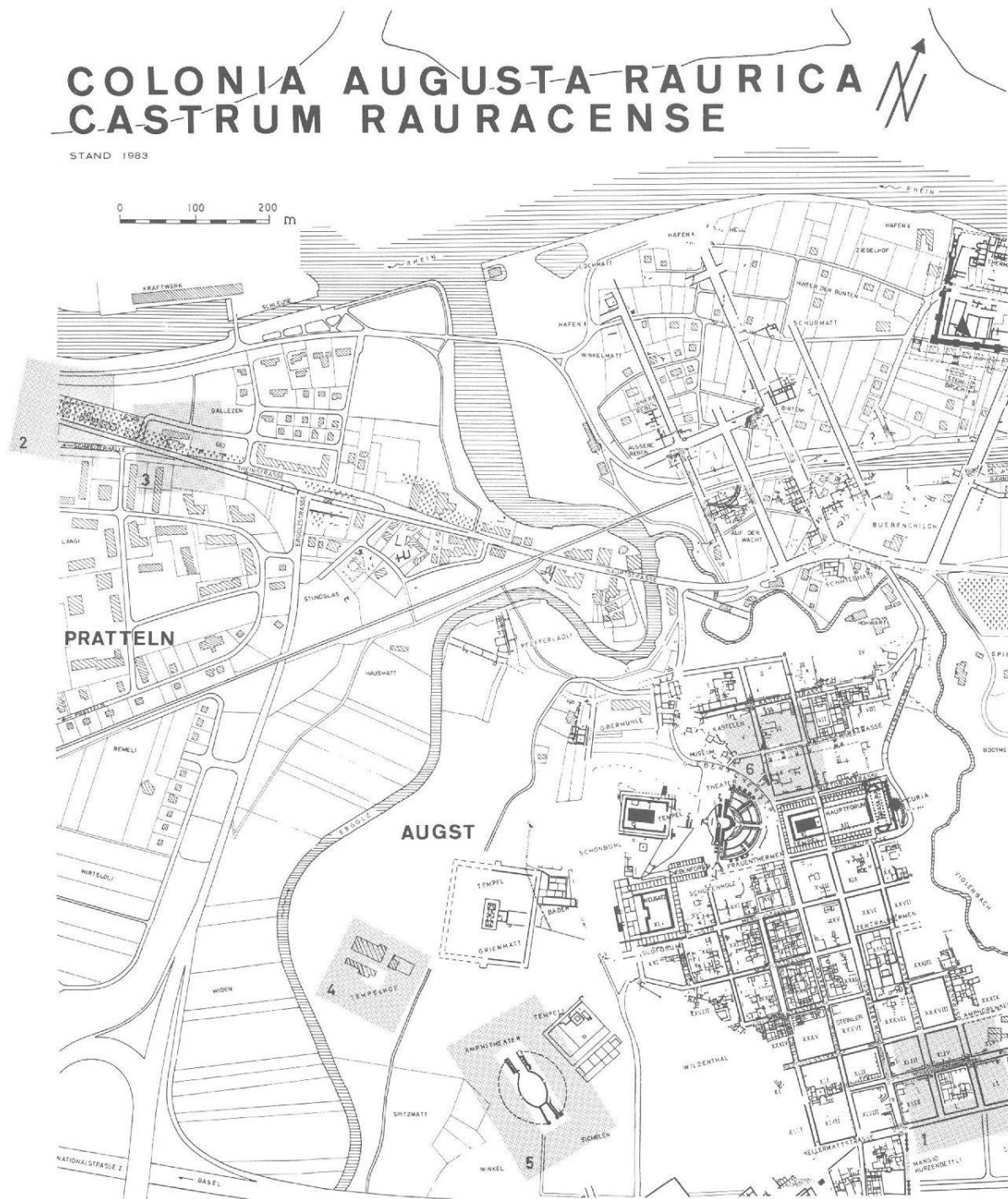
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgrabungen in Augst im Jahre 1982

Teodora Tomasevic Buck



Plan 1 Übersichtsplan mit Ausgrabungsflächen, Augst 1-6. M. 1:10 000.

Im Berichtsjahr wurden sechs Untersuchungen vorgenommen:

- Grabung 1: H. Moritz, Parz. 1027
- Grabung 2: Cito AG, Rheinstrasse 46, Parz. 542
- Grabung 3: Restaurant Rheinlust, Rheinstrasse 36, Parz. 423
- Grabung 4: Tempelhof, Parz. 190
- Grabung 5: Amphitheater, Parz. 1063
- Grabung 6: Fritz Thyssen Stiftung (FTS) Projekt, Parz. 435/654

Die durchgeführten Grabungen unterscheiden sich in ihrem Charakter voneinander. Sie sind entweder Etappen einer früher begonnenen Untersuchung, wie die Grabung H. Moritz, Parz. 1027 und FTS-Projekt, Parz. 435/654, oder einmalige Sondierungen, wie jene beim Restaurant Rheinlust, Parz. 423, und Cito AG, Parz. 542, beide an der Rheinstrasse, sowie Tempelhof, Parz. 190. Die unter 5 angeführte Untersuchung war eher Teil einer Reinigungsaktion der Amphitheaterruine, um sie vor der Konservierung und den Restaurationsarbeiten steingerecht aufnehmen zu können. Ob es sich nun um grossflächige Grabungen, wie bei H. Moritz, Insula 50, in der Oberstadt und Cito AG in der Unterstadt im Westgräberfeld von Augusta Raurica, oder um kleine Sondierungen, wie die Grabungen beim Restaurant Rheinlust und Tempelhof handelt, es sind alles Notgrabungen, die einer von Privaten vorgenommenen Bautätigkeit vorausgegangen sind, mit Ausnahme jener Untersuchung im Amphitheater, die sich ausschliesslich der Aufnahme des Mauerbestandes widmete, und der gezielten Grabung des FTS-Projektes.

Der Arbeitsauftrag, das Verfassen eines Grabungsberichtes über die durchgeführten Ausgrabungen, sah vor, einen Bericht nur aufgrund während der Ausgrabung vorgenommener Aufzeichnungen abzufassen. Es war nicht vorgesehen, das Fundgut in die Auswertung einzubeziehen.

Grabung 1982/1, H. Moritz, Parz. 1027

Untersuchte Fläche 670 m²; Pläne 2–6 (Beilagen 1 und 2), Abb. 1–21.

Die Untersuchungen des Jahres 1981 legten in einer ersten Etappe die Nordwestecke der Insula 50, das Los A im Norden, Teile des Loses B, ferner im Südwesten bis zu einer gewissen Tiefe den Westflügel des Hauses im Los C frei¹. Der Übergang zwischen den beiden Etappen war nicht abgegrenzt; im Bereich der Lose A und C war er sogar fliessend, weil auf bestimmten Grabungsflächen bereits in der ersten Etappe mit dem Abtiefen begonnen wurde und in der zweiten Etappe auf der gleichen Fläche die Arbeiten weitergeführt wurden (die beiden Etappen sind in den Übersichtsplänen gekennzeichnet).

Die Baugrube wurde nicht vollständig untersucht. Folge dieses Verzichtes war, dass der Anschluss an die 1968/69 bzw. 1981 untersuchte Fläche des Loses B in der zweiten Etappe nicht zustande gekommen ist. Die Nordostecke und ein Teil der Ostfront der Insula 50 wurden nicht mehr freigelegt. Der Bauherr wurde verpflichtet, seinen Neubau in diesem nicht ergrabenen Baugrubenbereich seiner Parzelle ruinenschonend «über den Ruinen» zu errichten.

In der zweiten Etappe war es möglich, neben den frühesten Bauten, die aus Holz (Plan 2–4) erstellt worden waren, auch jene späteren aus Steinmaterial in ihren unterschiedlichen Bauphasen zu fassen. Es wurden je drei Holz- bzw. Steinbauperioden beobachtet (Plan 5–6), wobei die spätesten Umbauten in der Mitte der Insula, im Bereich des Brunnenareales, bei der Darstellung der jüngeren Steinbauperiode in den Planübersicht weggelassen wurden.

Die Untersuchungen der zweiten Etappe (zur besseren Verdeutlichung siehe Übersichtsplan der Steinbauperioden 5–6) ergaben: Bei Los A den Bereich zwischen den Mauern MR 4 der älteren bzw. MR 10 der jüngeren Steinbauperiode und MR 49, eine jener Mauern, die in beiden Bauperioden die Abgrenzung zum Los C bildete, sowie die Westportikus mit dem

vorgelagerten Teil der Basilicastrasse. Ferner die Innenräume des Hauses im Los C mit dem entsprechenden Teil der Westportikus der älteren Steinbauperiode und den bis an die Ostrandstrasse reichenden Mittelteil der Insula, der vermutlich zu einem weiteren Los D gehörte.

Aus den freigelegten, nicht sehr regelmässig erstellten, verschachtelten Innenbauten war nicht mit Sicherheit ersichtlich, ob es sich tatsächlich nur um ein Eigentumslos, D, handelt².

Los A

Das Innere dieses Hauses ist bereits bei der ersten Etappe teilweise freigelegt worden. Zwei Flechthütten A1 und A2, an der Westseite zur Porticus gerichtet, waren von zwei einander zeitlich nachfolgenden Holzbauten abgelöst worden, bevor ein Steinbau ihren Platz einnahm. Bereits im Bericht über die erste Etappe wurde ausführlich über diese Steinbauten berichtet. Es bleiben wenige zusätzliche Erkenntnisse aus der zweiten Etappe beizufügen.

Flechthütten. Zu den einzelnen bereits in der ersten Etappe stellenweise beobachteten kleinen, nur 0,10–0,15 m Ø grossen Pfostenlöchern, kamen auf etwa 296,20 m unzählige ähnliche Pfostenlöcher zum Vorschein, die sich verstreut entlang der Insula-Westfront zur Basilicastrasse im hellgelben gewachsenen Lehm durch ihre graue, rötliche und schwarze Füllung deutlich abzeichneten (Plan 2). Die aus vermodertem Holz entstandene graue Verfüllung war am häufigsten, gefolgt von jener rötlichen, deren Farbherkunft nicht geklärt werden konnte. Seltener waren schwarzfarbige Verfüllungen, die auf durch Feuer verkohltes Holz hinweisen. Ohne der zukünftigen detaillierten Auswertung vorzugreifen, wird hier der Versuch unternommen, den für Augusta Raurica ungewöhnlichen Befund zu deuten. Von der Farbe ihrer Überreste ausgehend, wurde es möglich, Pfostenreihen zu erkennen, die wahrscheinlich als Träger für Flechtwände gedient hatten³.

Flechthütte A1. Es wurde die etwa 6,00 m lange und 4,5 m breite Südhälfte der Hütte erfasst. Es zeichnen sich vermutlich drei Abteile ab. Der Zugang erfolgte von der Westseite, von der Basilicastrasse, her; durch einen kleinen (4,0×2,0 m) Vorraum betrat man das zweite, grosse Abteil. An der Nordabgrenzung der Grabung wurde eine Feuerstelle (rotgebrannte Fläche) auf 296,24 m beobachtet, die im vermutlich dritten Raum in einer mit Flechtwand geschützten Nische untergebracht war. Auf der Süd-Nord-Mittelachse der Hütte wurde eine Reihe von auseinandergezogenen Pfosten festgestellt. Ob sie als Stütze für die Überdachung gedient und die fehlenden grösseren Stützen eines Firstdaches ersetzt haben, geht aus dem Befund nicht hervor. Ein Schrägdach hingegen könnte genügend Halt an den Seiten- und Innentrennwänden finden. Dafür würde auch die halbkreisförmige Verstärkung der Schmalseite der Hütte durch eine zusätzliche Reihe von Pfosten sprechen.

Flechthütte A2. Obwohl die Überreste, Pfostenlöcher dieser grösseren Hütte, nicht so zahlreich wie bei Hütte A1 erhalten geblieben sind, lagen die wenigen, beobachteten dafür eher günstig, so dass man, trotz der geringen Pfostenzahl, einen Rekonstruktionsversuch des Grundrisses wagen darf.

Im Abstand von 2,5 m südlich von Hütte A1 wurde die Flechthütte A2 am Ostrand der Basilicastrasse erstellt. Sie hat eine beinahe quadratische Form (10,00×9,50 m) mit abgerundeten Ecken, zur Strassenfront breiter als zum Inneren der Insula. Ihre Südwand wurde die Parzellengrenze überschreitend im Los C, fast an die nördliche Hüttenwand der Hütte C1 angelehnt errichtet, wahrscheinlich, um den Durchgang zwischen den beiden Hütten zu vermeiden.

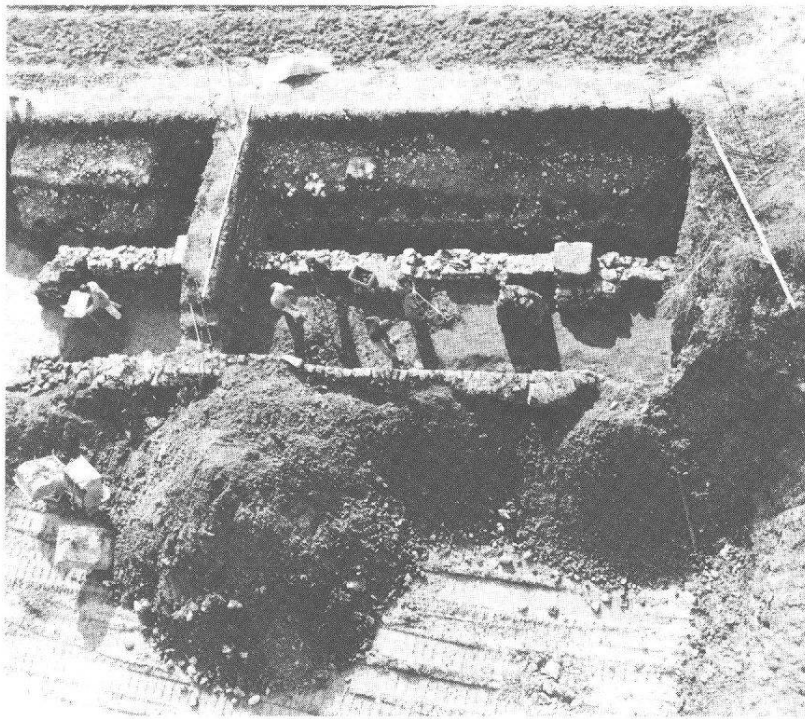


Abb. 1 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los A mit den Pfostenlöchern am Ostrand der Basilicastrasse, jüngere Holzbauperiode. Im Vordergrund die Porticus- (MR 1, P 1, MR 98, P 2, MR 97, P 3, MR 96, P 4) und Hausmauer (MR 2, P 8, 9, 10) der jüngeren Steinbauperiode. Aufsicht von Nordosten.

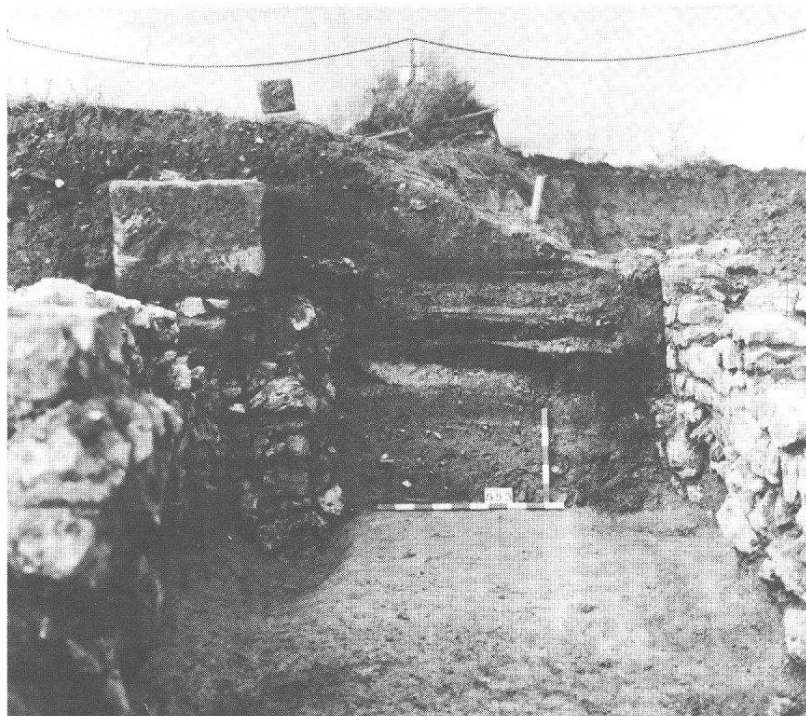


Abb. 2 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los A, Profil quer durch die Westporticus, zwischen P 2 auf der Porticusmauer und Hausmauer (MR 2). Ansicht von Süden.

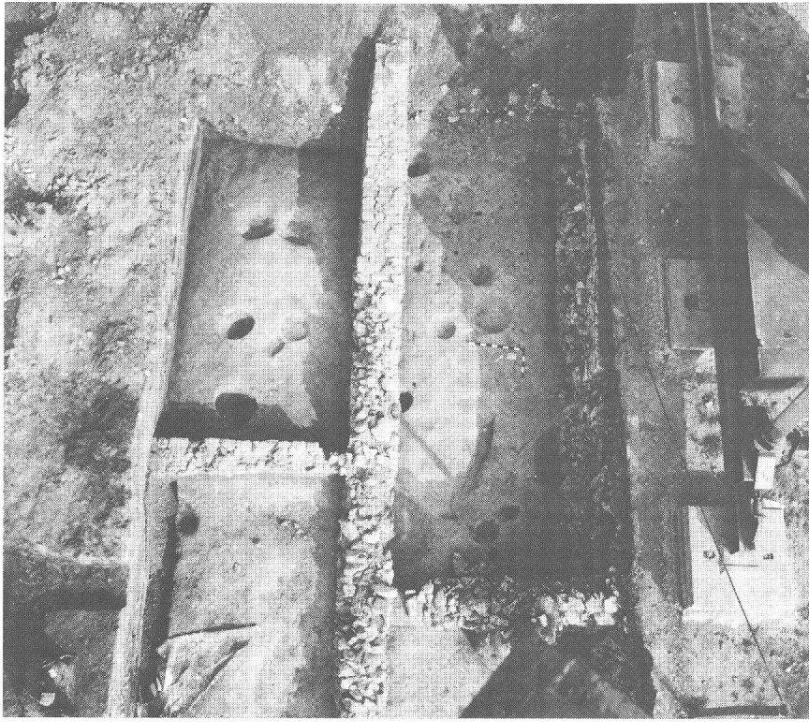


Abb. 3 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los A, westlich der MR 9, und Los B, östlich, mit Überresten der Holzbauperioden. Aufsicht von Süden.

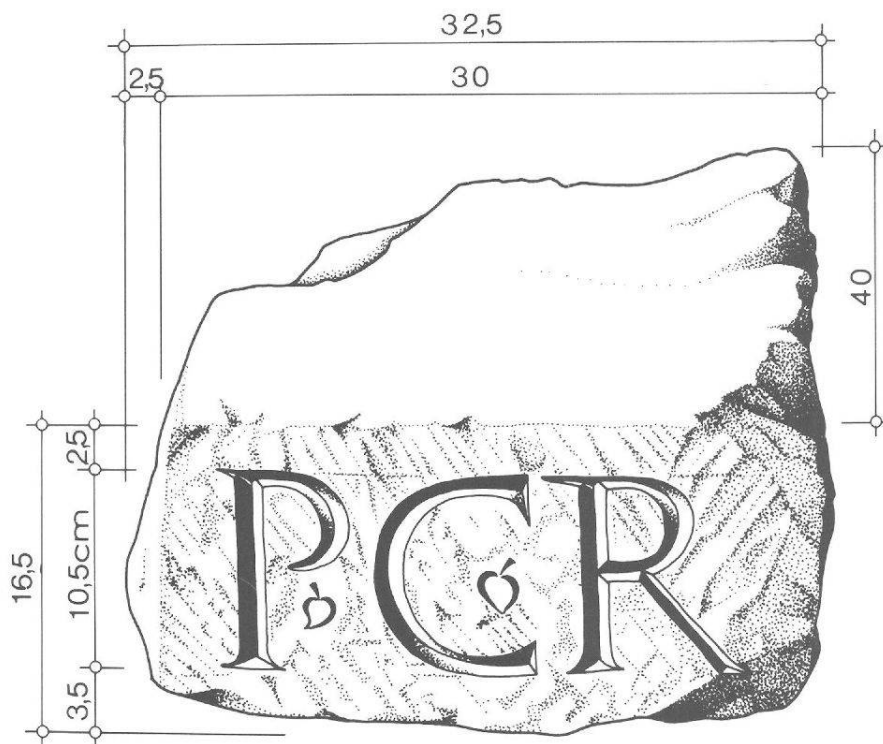


Abb. 4 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Der Mauerstein, auf seiner Schmalseite mit einer Inschrift versehen P(ublicum) C(oloniae) R(auricae), hatte wahrscheinlich die Allmend von Augusta Raurica bezeichnet⁶.

Der Zugang zur Hütte A2 erfolgte durch zwei Öffnungen, von Westen her. Eine uneinheitlich gegliederte Trennwand, die vermutlich auch als Stütze für die Überdachung gedient hat, gliederte den Innenraum. Neben dem südlichen der beiden Eingänge, der Hütte vorgelagert, war in einer Vertiefung ein korbähnliches Geflecht untergebracht. In der Fläche zeichnete sich diese Vertiefung, mit Flechtruten ausgekleidet, als eine kreisförmige Grube ab. Obwohl die Grube zeichnerisch dokumentiert wurde, kamen die Baumaschinen für den Neubauschub einer fotografischen Aufnahme, die das Flechtwerk hätte dokumentieren sollen, zuvor. Dies ist bedauerlicherweise die einzige Stelle im gesamten Grabungsareal, an der nicht nur die Pfostenlöcher als Überreste der Träger, sondern auch das daran haftende Rutengeflecht selbst beobachtet wurde.

Funde. Die Funde wurden am Ende der Grabung gesichtet und vorläufig datiert. Die beiden Hütten A1 und A2 des Loses A sind wohl zu Beginn des 1. Jh. gebaut worden.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, dass die früheste, anfangs des 1. Jh. einsetzende Besiedlung in der Nordwestecke der Insula in für Augusta Raurica unüblichen Flechthütten erfolgt war. Die kleinere Hütte A1 war, nach der Feuerstelle zu urteilen, auch zu Wohnzwecken benützt worden, im Gegensatz zur grösseren Hütte A2, die wahrscheinlich als Nebengebäude zum Versorgen und Lagern von Vorrat diente. Ob der in den gewachsenen Lehm eingetiefte Korb an der Strassenseite zeitweise unter Wasser gesetzt werden konnte, um einen möglichen Fischfang vorübergehend aufzubewahren, ist wegen dem zu früh erfolgten Bauauschub nicht näher zu deuten.

Holzbau. Die Holzbauten, wie bereits in der ersten Etappe festgestellt, entsprechen den konventionellen Holzbauten, die Balkengrübchen und Pfostenlöcher als Spuren hinterlassen haben. Zwei dieser Holzbauten, ein älterer und ein jüngerer Bau, sind entdeckt worden.

Der *ältere Holzbau* (Plan 3) hatte in der Regel nur 0,20–0,30 m Ø grosse Pfostenlöcher, die in unregelmässigen Abständen verteilt auftreten. Anstelle von zwei Hütten der ersten Besiedlungsphase wurde ein Haus erstellt, das an der Westseite vermutlich mit einer 1,2 m breiten Porticus (A1) ausgestattet war. Der Innenraum wurde in ungleich grosse Räume unterteilt. In der Nordhälfte des Hauses sind zwei grosse hallenartige Räume (A2, A3) untergebracht. Der Raum A2 war vermutlich sowohl zur Nord- als auch zur Westporticus orientiert, im Gegensatz zum Raum A3 (4,50×11,0 m), der wahrscheinlich nur von der Westporticus her zu betreten war.

Die Südhälfte des Hauses war in zwei Reihen kleinerer Räume gegliedert. Drei Räume, A4 (2,70×4,00 m), A5 (4,00×5,70 m) und der von A5 abgetrennte Raum A6 (1,40×2,00 m) waren zur Westporticus, Basilicastrasse, gerichtet. Die beiden Räume A7 und A8 öffneten sich vermutlich zu einem Innenhof hin. Sämtliche Räume waren mit einem auf etwa 296,30 m schwer fassbaren Lehmstampfboden ausgestattet. Es konnten keine Hinweise auf den Benützungszweck der verschiedenen Räume gewonnen werden. Ihre Benützungszeit ist in der 1. Hälfte des 1. Jh. wahrscheinlich.

Zusammenfassung. Der ältere Holzbau überschritt nicht die Parzellengrenze wie sein Vorgänger, die Hütte A2, sondern hielt sich an den durch das Los A abgesteckten Rahmen. Es war ein Bau mit einer Porticus zur Basilicastrasse und nur einem Erdgeschoss, in dem sämtliche Räume nur mit Erdstampfböden ausgestattet wurden. Die Zweckbestimmung ist nicht gesichert. Hingegen ist die Benützung während der 1. Hälfte des 1. Jh. wahrscheinlich.

Der *jüngere Holzbau* (Plan 4). Der Grundriss wurde im Vergleich zum älteren Holzbau in der Nordhälfte annähernd beibehalten; hingegen wurde die Südhälfte, insbesondere ihre Westfront, grundlegend neu gestaltet.

Eine grosse Halle A3, ähnlich der Halle A2 des ältesten Holzbaues, war zur Basilica- bzw. Venusstrasse orientiert und mit einem Mörtelgussboden, dessen Reste auf etwa 296,55 m gefasst wurden, ausgestattet. Anstelle der Halle A3 des älteren Holzbaues wurden jetzt neu drei ungleich grosse Räume untergebracht, A4 an der Westseite, A8 in der Mitte des Hauses und A10 zum Durchgang gerichtet, zwischen den beiden Losen A und B.

Der Raum A4 (4,3 m breit) wies einen Mörtelgussboden mit Aussparungen für drei Stützen auf 296,47 m auf sowie Wände, die mit Wandverputz versehen waren. Reste des Wandverputzes wurden von der Nordwand dieses Raumes in situ, noch aufrecht stehend, beobachtet. Der grosse, mittlere Raum A8 (4,50×6,60 m) war mit einem Durchgang mit dem nördlich liegenden Raum A3 verbunden. Annähernd der Durchgangsbreite entsprechend, war dieser Raum mit einem Mörtelgussboden, ähnlich wie der benachbarte Raum A4, auf 296,47 m belegt. Die östliche Raumhälfte hatte einen Bretterboden mit mehreren sich kreuzenden Unterzügen. Der schmale Raum A10 (2,00×4,50 m) war mit einer auf 296,55 m von Norden her zu bedienenden Feuerstelle ausgestattet.

Der neu gestaltete Südteil hatte zwei Räume A5 (4,0 m breit mit einem Mörtelgussboden auf 296,40 m) und A7 (2,5 m breit) mit einem dazwischen liegenden Zugang A6 an der Westseite des Hauses. Durch den Gang A6 (1,20 m) hat man sowohl den Raum A9 (3,5×4,0 m) im Erdgeschoss als auch über eine im Raum A6 untergebrachte Treppe das Obergeschoss des Hauses erreichen können.

An der Stelle, wo die Westporticus (A1) des älteren Holzbaues beobachtet wurde, traten beim jüngeren Holzbau Spuren einer Unterteilung A1 und A2 (1,1×1,1 m) auf. Im Abstand von 2,00 m westlich der zu A1 und A2 gehörenden Holzspuren wurden in unregelmässigen Entfernungen am Oststrassenrand zehn etwa 0,40–0,60 m Ø grosse Pfostenlöcher beobachtet, die vermutlich von den Stützen des bis an den Strassenrand vorspringenden Obergeschosses des Hauses stammen.

An der Innenseite des Hauses, zum vermuteten Hof gerichtet, waren zwei Räume errichtet worden. Der kleinere A12 (2,70×4,00 m) wurde durch eine grosse Störung fast vollkommen zerstört. Der grössere Raum A11 (4,00×5,50 m) hatte – ähnlich wie der Raum A9 an seiner Nordwand, eine trapezförmige Verfärbung, die ein Hinweis dafür sein kann, dass in beiden Räumen eine ähnliche Gewerbetätigkeit, die Schlacken hinterlässt, ausgeübt wurde. In der Tat sind sehr viele Schlacken auf etwa 296,50 m aufgedeckt worden. Die Benützungszeit ist vorläufig zwischen die Mitte des 1. und des 2. Jh. anzusetzen.

Zusammenfassend kann für den jüngeren Holzbau bemerkt werden, dass der Bau innerhalb des Loses A errichtet worden ist und sich in der Fläche mit dem älteren Holzbau deckt. Seine Raumeinteilung ist im Erdgeschoss unterschiedlich zum älteren Bau, und er weist allem Anschein nach ein Obergeschoss auf, was sein Vorgänger nicht hatte. Die Ausstattung ist viel aufwendiger. Neben nicht immer erfassten Lehmstampfböden, die vielleicht in den Werkräumen (A7, A9, A10, A11 und auch A12) den üblichen Bodenbelag bildeten, sind die übrigen Räume (A3, A4, A5) ausschliesslich mit einem Mörtelgussboden oder kombiniert mit Bretterboden (A8) ausgestattet. Spuren von Wandverputz wurden im Raum A4, der auch einen Mörtelgussboden aufwies, festgestellt. In den Werkräumen wurde Metall verarbeitet. Das ausgeübte Handwerk hinterliess Schlacken.

Steinbau. Über die beiden Steinbauten wurde bereits im Bericht über die erste Etappe berichtet⁴. In diesem Berichtsjahr bleiben die Erkenntnisse nachzutragen (Plan 5–6), welche bei der Freilegung der Westporticus (MR 1, P1, MR 98, P2, MR 97, P3, MR 96, P4, MR 2A) aufgetreten sind, ferner bestimmte Ergänzungen der Innenraumeinteilung (MR 3,4,65) zu vermerken sowie die entdeckten Fundamentreste der Südgrenzenmauer (MR 49) zu berücksichtigen.

Der *ältere Steinbau* (Plan 5). Die Porticusmauer (MR 1, 98, 97, 96) war an vier Stellen

(P1, 2, 3, 4) in regelmässigen Abständen von 4,50 m verstärkt, um Stützen als Träger der Porticusüberdachung aufzunehmen. Die Porticus, etwa 2,00 m breit, war zur Basilicastrasse orientiert.

Am Ende der ersten Etappe haben sich im Inneren des Hauses nur drei Räume (MR 3, 5, 3, 2; MR 4, 9, 7, 3, 5, 3; MR 4, 3, 2) abgezeichnet. Mit der Entdeckung der MR 65 ändert die Raumeinteilung insofern, als sich die Raumzahl von drei auf vier erhöht. Unverändert bleibt der Raum (4,00×8,00 m) in der Nordwestecke des Hauses (MR 3, 5, 3, 2A). Die neu freigelegte MR 65 schliesst den schmalen (2,80×8,00 m) Raum (MR 4, 65, 3, 2A) an der Westporticus im Osten ab und unterteilt gleichzeitig den grossen Raum an der Nordporticus in zwei Räume: Ein kleiner Raum (MR 4, 9, 63, 65) im Süden (2,80×4,00 m), der mit einer Herdstelle aus Ziegeln gemauert, auf 297,54 m, ausgestattet war und von Osten bedient wurde, entstand an der Ostseite der MR 65. In der Südwestecke des zweiten grossen (8,30×8,00 m) Raumes (MR 3, 65, 63, 7, 3, 5) befand sich ein geschützter Arbeitsplatz, in dem eine weitere Herdstelle auf 296,90 m untergebracht und ebenfalls von Osten bedient wurde.

Zu den beiden in der ersten Etappe ausgegrabenen Herdstellen kam in der grossen Fläche (MR 49, 16, 4, 2) noch eine dritte Herdstelle auf 296,75 m zum Vorschein. Sie wurde von Norden bedient und gehörte mit der östlich benachbarten Herdstelle auf 296,98 m zur gleichen Produktionseinheit.

Mit der Darstellung auf Abb. 16 (Beilage 2) wird der Versuch unternommen, aufgrund der Vermessung der Kleinfundobjekte mehr Aufschluss über die im Los A ausgeübte Tätigkeit zu gewinnen. Kartiert wurden Blechabfall, Schlacken und Metallflussspuren aus Kupferlegierung. Es zeigte sich, dass der Blechabfall häufig im Nordwestraum (MR 3, 5, 3, 2A) auftritt, was als Hinweis auf eine Bearbeitung bzw. Herstellung von Gegenständen aus diesem Material gewertet werden darf. Ohne Beurteilung der dazugehörigen Fundobjekte kann für Errichtung des Hauses nur mit Vorbehalten das 2. Jh. angenommen werden.

Zusammenfassung. Der erste Steinbau folgt dem jüngeren Holzbau nach. So wie er hält sich auch der ältere Steinbau an die Fläche des Loses A in der Nordwestecke der Insula. Das mehrräumige Haus öffnet sich auf zwei Seiten, nach Westen und Norden, zu einer vorgelagerten Porticus. Vermehrt auftretende Herdstellen aus Ziegelmaterial gebaut, begleitet von Abfall aus Kupferlegierung, wovon der Blechabfall im Nordwestraum des Hauses erhöht aufgetreten ist, weist auf eine metallverarbeitende, gewerbliche Tätigkeit, die überwiegend im 2. Jh. ausgeübt wurde.

Der *jüngere Steinbau* (Plan 6). Zur Porticusmauer (MR 1, P1, MR 98, P2, MR 97, P3, MR 96, P4) und der Südgrenzmauer (MR 49), welche beide sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Steinbauperiode die gleiche Funktion hatten, sind auch kleine Ergänzungen zwischen MR 62 und MR 9 an der MR 10 nachzutragen.

Die Westporticus wurde nach den im Abstand von 4,50 m sich wiederholenden, erhaltenen, kräftigen Stützfundamenten (P1, 2, 3, 4) zu urteilen als eine etwa 2,50 m breite Wandelhalle gestaltet, geschützt zur Basilicastrasse von Mauern (MR 1, 98, 97, 96), die zwischen den Stützen eingezogen wurden.

Der *jüngere Steinbau* (MR 64/10,9,7,3,2) begrenzt sich wie sein Vorgängerbau in der älteren Steinbauperiode auf die Fläche des Loses A. Vergleicht man die beiden, steht ein kleinerer, mehrräumiger Bau zuerst da, der von einem grösseren abgelöst wird, welcher als eine von mächtigen Stützen (P9, MR 62, 61, P8) getragene, zweischiffige Werkhalle erstellt wurde. Die Hallenstützen wiederholen sich in der Ost-West-Richtung (P8, MR 61; P9, MR 62) im Abstand von 6,00 m im Gegensatz zu 7,00 m (von Mitte zu Mitte) in der Nord-Süd-Richtung (P8,9; MR 61, 62). Trennwände sind sowohl an der Mittelachse (MR 6) als auch bei der Abschlussmauer zum Südbereich, zwischen den Stützen, zuerst beim West- (MR 64), später auch beim Ostschiff (MR 10) eingezogen worden. Der Südbereich war –

entsprechend der Grösse des Baues – flächenmässig grösser beim frühen (MR 49, 16, 4, 2) und kleiner beim grossen (MR 49, 16, 10/64,2) späteren Bau (6,40×11,70 m). Der Südbereich (MR 49, 16, 10, 2) war zuletzt durch eine Mauer (MR 50) unterteilt. Diese Mauer ist nicht erhalten geblieben, sie wurde abgetragen. Festgestellt ist nur ihre Mauergrube, die an die Fuge der MR 16 anstösst. Ein Mörtelgussboden auf 297,40 m, zwischen der MR 49 und 50, lässt die Annahme eines geschlossenen Raumes (2,70×11,80 m) gegenüber der nördlich liegenden Werkhalle zu. Dieser zuletzt erfolgte Umbau ist einer 3. Bauperiode gleichzusetzen. Diesem Raum (MR 49, 16, 50, 2) kommt bei der Beurteilung der im jüngeren Steinbau des Loses A ausgeübten Tätigkeit eine wichtige Rolle zu. Sein Bodenbelag, der erwähnte Mörtelgussboden, ist in einer schlackenreichen Schicht eingebettet.

Die Frage stellt sich, ob diese Schicht wie ähnliche, innerhalb der grossen Werkhalle beobachtete schlackenführende Schichten eine Begleiterscheinung der in der Werkhalle und dem gegenüberliegenden Raum ausgeübten Metallverarbeitung ist und demzufolge als ein älteres Gelniveau zu werten wäre oder hat man Schlacken mit Steinen vermischt und als Unterlage für den Mörtelgussboden eingebracht? Sollten die Schlacken doch Spuren einer metallverarbeitenden Tätigkeit am Orte sein, bevor das als zuletzt erstellte Gelniveau entstanden ist, hätte man einen sicheren Anhaltspunkt über die Zweckbestimmung des Baukomplexes. Einer vorzunehmenden detaillierten Auswertung bleibt es vorbehalten, diesen Fragen nachzugehen.

Für die letzte Phase, Erstellung der MR 50, ist unter den kartierten Funden aus Kupferlegierung (Abb. 16, Beilage 2) ein häufiges Vorkommen von sog. Rohlingen (siehe unten) in der Südost-Ecke des Südraumes (MR 49, 16, 10, 2) zu verzeichnen. Es sind Rohlinge der Münzprägestätte, deren Giesserei im benachbarten Los C untergebracht war.

Die Benützungszeit des jüngeren Steinbaues ist nach vorläufiger Datierung, die vorwiegend auf dem Münzenspektrum und nicht auf Begleitfunden beruht, in die 2. Hälfte des 2. Jh. bis ins 3. Jh. zu setzen.

Zusammenfassung. Der jüngere Steinbau, eine mit Stützen und Trennwänden gegliederte, zweischiffige Werkhalle, hielt sich anscheinend (siehe unter Los B) an die von Los A vorgegebene Fläche. Im Südbereich wurden späte Umbauten beobachtet: Die Werkhalle wurde nach Süden ganz abgeschlossen und ein Raum an der Südgrenze zum Los C erstellt. Unverändert blieben die beiden nach Westen und Norden sich öffnenden, von Stützen getragenen Portiken. Das Vorkommen von schlackeführenden Schichten konnte ohne eine detaillierte Auswertung, bei der auch das entdeckte Fundgut sowohl aus den Grabungen 1968/69 als auch aus den beiden letzten Grabungsetappen 1981/82 hätte miteinbezogen werden sollen, weder eindeutig noch endgültig befriedigend interpretiert werden. Es wurden unter vielen Herkunftsmöglichkeiten der Schlacken deren zwei vorgeschlagen: Entweder sind die Schlacken die Begleiterscheinung einer in der Werkhalle verrichteten, metallverarbeitenden Tätigkeit, am Ort entstanden, oder sie sind «ortsfremd» als Planierschicht eingebracht worden. Die in Erwägung gezogene Datierung des Baukomplexes in die 2. Hälfte des 2. Jh. bis ins 3. Jh. ist unbefriedigend, weil sie nicht auf der Beurteilung des gesamten Fundgutes beruht. Dies umsomehr, als die im Anschluss an die Grabung vorgenommene Sichtung und vorläufige Datierung der Fundobjekte ähnlich wie die Fundmünzen eine offensichtliche Umlagerung und Störung der Fundschichten bekundet. Späte Fundobjekte, eingedrungen in tiefgelagerte Fundschichten, kommen häufig vor; die Ursache dafür ist aber lediglich mit den von mir bearbeiteten Unterlagen (ohne die betreffenden Fundobjekte) nicht zu erkennen.

Los B

Obwohl an der Nordfront des Loses B während der zweiten Grabungsetappe keine zusätzlichen Untersuchungen vorgenommen worden sind, über deren Resultat hier zu berichten

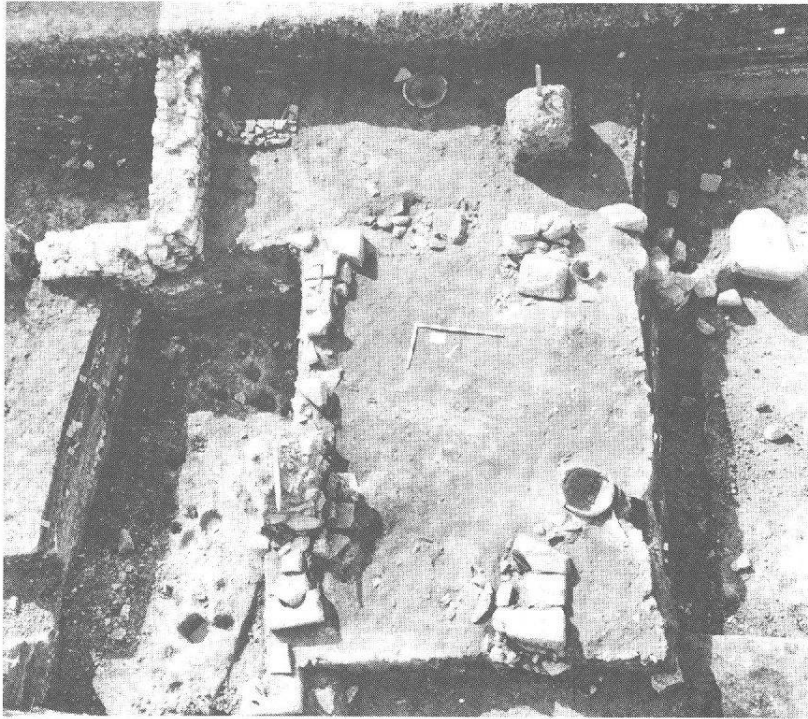


Abb. 5 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los C, links das Niveau der Holzbauperiode, in der Mitte der Südbereich der Bronzezeit. Aufsicht von Norden.

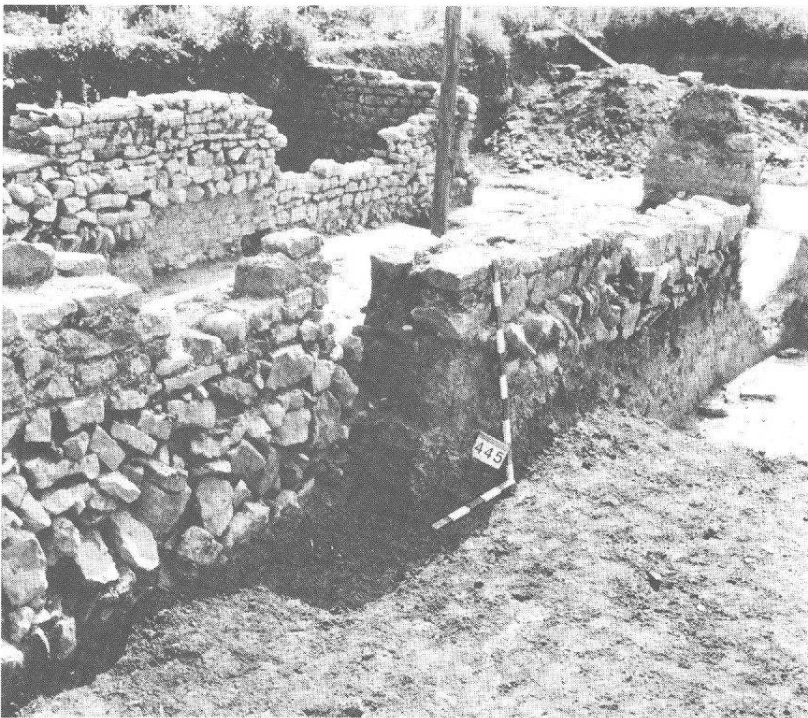


Abb. 6 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los C, im Hintergrund die kleinere Werkhalle (MR 20, 29) am Südrand des Grabungsareals. Ansicht von Nordosten.

wäre, ist bei der Beurteilung des Grabungsbefundes in den Losen A und B ein Detail über ihre Flächengrösse sowie die Südausdehnung des Loses B nachzutragen. Der schmale Zugangskorridor (MR 11/60, 59, 8, 3, 7, 9) an der Nordporticus war möglicherweise je zur Hälfte von Los A und B ausgeschieden worden, um einen gemeinsamen Zugang zu beiden Häusern zu ermöglichen. Die Seitenmauern des Korridors (MR 7, 9 und 8, 59) sind nicht in einem Arbeitsvorgang erstellt worden, was als Hinweis für die Durchgänge (Türen) zu werten wäre. Ferner ist im Südbereich des Zugangsraumes, wo eine tief reichende Störung beobachtet wurde, trotz des gestörten Befundes eine Fuge an der MR 11/60 nicht auszu-schliessen. Obwohl die MR 11/60 stark durch die Störung in Mitleidenschaft gezogen wurde, scheint die Südabschlussmauer des Zugangsraumes von den beiden Hauseigen-tümern Los A und B bis an die Parzellengrenze hochgezogen worden zu sein, wodurch die Fuge in der Mitte entstanden ist. Damit wäre das Einbeziehen der Ostfrontmauer des Hau-ses im Los A in den Zugangskorridor, der eigentlich zum Los B gehört, verständlich, sollte er von beiden benützt worden sein. Es fällt auf, dass die Fugen in den Mauern an der Parzel-lengrenze sich südlich des Zuganges häufen. Sie wurden bei MR 13 und 12, dazu gegenüber, westlich an der MR 16 sowie MR 14 und 15 beobachtet. Sie sind nicht aus einer baulichen Notwendigkeit heraus entstanden, sondern sie geben eher die verschiedenen Grenzen wie-der. Im Fall des Zugangsraums lief die Grenze wahrscheinlich durch seine Mitte.

Zur Ausdehnung des Loses B in der Südrichtung kann man nur Vermutungen äussern, da der Mittelteil des Grabungsareals nicht untersucht wurde. Die MR 66, 43, 42, 78, 79 gehö-ren kaum zum Los D. Ob sie den Südabschluss des Loses B bilden, kann man aus dem freige-legten Ausschnitt der genannten Mauern kaum treffend beantworten. Darüber hinaus lässt die Anordnung dieser Mauer nicht eine unmittelbare Verbindung zu MR 8, 9, 10 und 11 an der Nordfront des Loses B erkennen, weshalb ein noch nicht erkanntes Los nicht auszu-schliessen ist, das sich im nicht untersuchten Grabungsarealteil befinden könnte.

Los C

Die Untersuchungen der zweiten Etappe im südlich an das Los A angrenzenden Gebäude haben einige neue Konstruktionselemente beobachten lassen, die ein viel differenzierteres Bild des Befundes aufzeichnen und zu interpretieren gestatten, als dies nach dem Abschluss der ersten Etappe möglich war⁵.

Holzbau. Die Holzspuren zeigen ein ähnliches Bild wie in Haus A. Es kamen kleine Pfo-stenlöcher mit verschiedenen grauen, rötlichen und verkohlten Füllungen zum Vorschein neben grossen Pfostenlöchern und Spuren von Balkengrübchen. Die durchschnittlich grös-seren Pfostenlöcher sowie die Balkenspuren sind von einer Baueinheit zur anderen unter-schiedlich gross bzw. breit. Das Holzbauniveau befindet sich in der Regel zwischen 296,00 bis 296,50 m. Wie beim Los A bestand auch hier die Schwierigkeit, die verschiedenen Bau-perioden voneinander zu unterscheiden und zu trennen. Trotzdem wurde es möglich, die Interpretation des Befundes einen Schritt weiter zu führen. War es beim Los A erstmals möglich, die Vermutung zu äussern, dass die vielen kleinen Pfostenlöcherreihen nicht zu einem Gehege gehörten, sondern wahrscheinlich zu einer Hütte mit Flechtwänden, die als Vorgänger des ersten konventionellen Holzbaues erbaut wurde, so bekräftigt der Befund des Loses C das Bestehen solcher ungewöhnlicher Flechthütten bereits vor der Errichtung der beiden sich zeitlich ablösenden Holzbauten; dabei wurden bei der jüngeren der beiden Holzbauten auch Umbauten vorgenommen, die als Spuren der spätesten Holzbauphase zu deuten sind.

Flechthütten (Plan 2). Die kleinen, im Abstand von 0,15–0,20 m Reihen bildenden Pfo-stenspuren sind Überreste der senkrecht in den Boden eingeschlagenen Pfosten, die vermut-

lich das waagrechte Rutengeflecht aufzunehmen hatten. Das Rutengeflecht selbst wurde im gesamten Areal nur einmal aufgefunden. Es ist der vertiefte Vorbau an der Westfront der Hütte A2 im Los A (siehe oben), welcher – weil er tiefer lag – nicht wie die höher gelegenen Hütten planiert wurde, um für den neuen Holzbau Platz zu schaffen. Vom Durchmesser der Pfostenlöcher ausgehend, 0,10–0,15 m Ø, war das aufgehende Geflecht wohl aus kräftigem Rutenmaterial. Bei Verwendung dünnerer Ruten wären die Hüttenecken nicht so rundlich, sondern eher schärfer ausgebildet gewesen.

Die Pfosten Spuren treten – ähnlich wie im Los A – entweder in zweifachen oder einfachen Pfostenreihen auf. Hing der Unterschied von der ihnen zugedachten Funktion ab? Sollten «doppelschalig» geflochtene Konstruktionselemente Aussenwände sein im Gegensatz zu den einreihigen, einfach geflochtenen, die als Innenwände der Hütten Verwendung fanden? Nicht jedes beobachtete Pfostenloch liess sich in den Rekonstruktionsversuch einbeziehen. Verschiedene Einflüsse haben die aufgefundenen Überreste verändert. Man kann davon ausgehen, dass die Pfostenfüllung nicht überall gleich war, so dass manche überhaupt nicht erfasst wurden. Andere beobachtete Pfostenlöcher wiederum gehören zur gleichen Baueinheit, obwohl die Pfosten später in den Boden gerammt wurden (Flickstellen). Beim Rekonstruktionsversuch war deshalb für ihre Berücksichtigung vor allem die gleiche Färbung der Pfostenlöcher ausschlaggebend.

Zwei Hütten, eine grössere C1 an der Basilicastrasse und eine zum Innenhof orientierte, kleinere C2, wurden als erste Siedlungsspuren beobachtet, die durch das Einziehen der «Innenwände» sogar zu mehrräumigen Baueinheiten gestaltet wurden.

Flechthütte C1. Die grosse Hütte C1 (11,00 × etwa 15,00 m), ein langgestreckter Bau mit einer geraden Frontflucht zur Basilicastrasse hin und abgerundeten Ecken zur Hofseite, hatte an seiner Strassenseite einen etwa 3,50 m im Norden und 3,70 m im Süden breiten porticusähnlichen Vorbau. Ein Unterbruch in der Pfostenreihe im Südbereich der «Porticus» deutet möglicherweise auf einen Zugang hin. Die Hütte war von Westen durch zwei und von Südosten durch einen Eingang zu betreten. Die Eingänge an der Porticus waren etwas nach innen versetzt; hingegen war jener an der Hofseite durch einen Vorsprung in der Ostwand der Hütte geschützt. Das Hütteninnere weist zwei Hälften auf, ähnlich wie bei der unterschiedlich breiten Porticus, eine Nord- und eine Südhälfte. Es fällt auf, dass sich dieses Auseinanderfallen in zwei Hälften auch bei der unterschiedlichen Verfärbung der Pfostenlöcherfüllung, insbesondere bei der Porticus, wiederholt. Die Füllung der Nordhälfte ist rötlich im Gegensatz zur grauen Farbe der Südhälfte. Der Innenraum beider Hälften wurde mehrfach in verschieden grosse Abteile unterteilt und mit Lehm Böden zwischen etwa 296,00 bis 296,20 m und einer Feuerstelle in der Südhälfte ausgestattet.

Flechthütte C2. Die kleine Hütte C2 (4,50 × 6,50 m) wurde etwa 1,20 m östlich der Nordhälfte der grossen Hütte C1 erstellt, mit der sie möglicherweise den Zwischenraum gemeinsam als eine Art Porticus nützte. Unterteilt in zwei Abteile, konnte man das südliche Abteil sowohl von Süden aus dem Innenhof, als auch von Osten her betreten. In ihrer einfachen, eher rechteckigen Form ist sie gut vergleichbar mit der Hütte A1 im Los A, obwohl die Ausstattung unterschiedlich ist. Jene in Los A wies eine Feuerstelle auf, die bei dieser kleinen Hütte C2 nicht beobachtet wurde.

Zusammenfassung. Die Siedlungsspuren, Pfostenlöcher, die sich zu Reihen fügen, eine Feuerstelle und solche Gehniveaux, die kaum in einem umzäunten Gehege zu finden sind, deuten darauf hin, dass Hütten nicht nur im Los A, sondern auch im Los C als die erste und ungewöhnliche Besiedlungsform nicht auszuschliessen sind.

Eine grössere, zur Basilicastrasse orientierte Hütte C1 war möglicherweise in zwei Arbeitsvorgängen erstellt worden. Dieser Arbeitsablauf ist vielleicht die Ursache, dass die mehrfach unterteilte und mit einer «Porticus» nach Westen ausgestattete Hütte, abgesehen von der

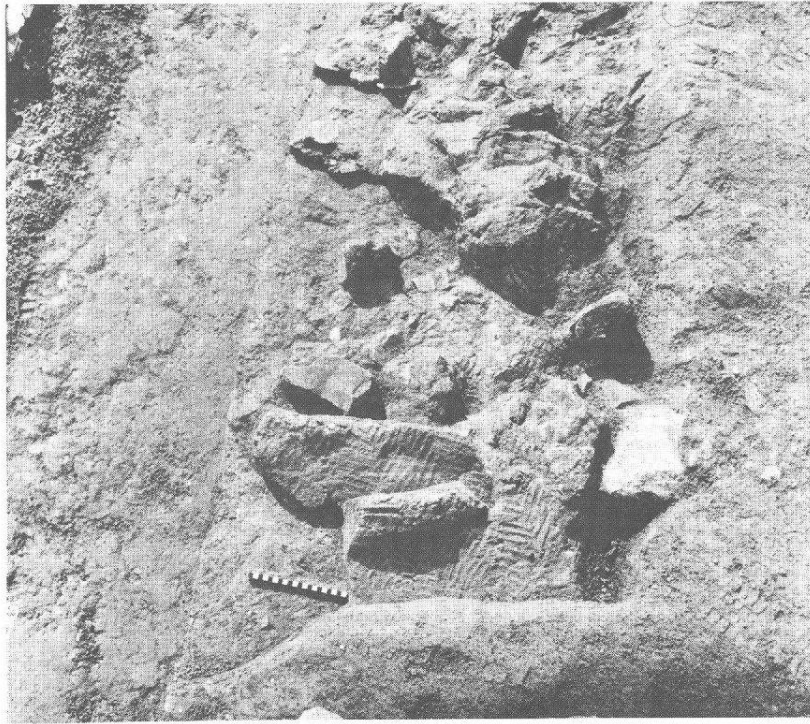


Abb. 7 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, Wandverputz in Fundlage westlich der MR 90 mit Abdruck der einst zur besseren Haftung aufgerauhten Wand. Aufsicht von Norden.

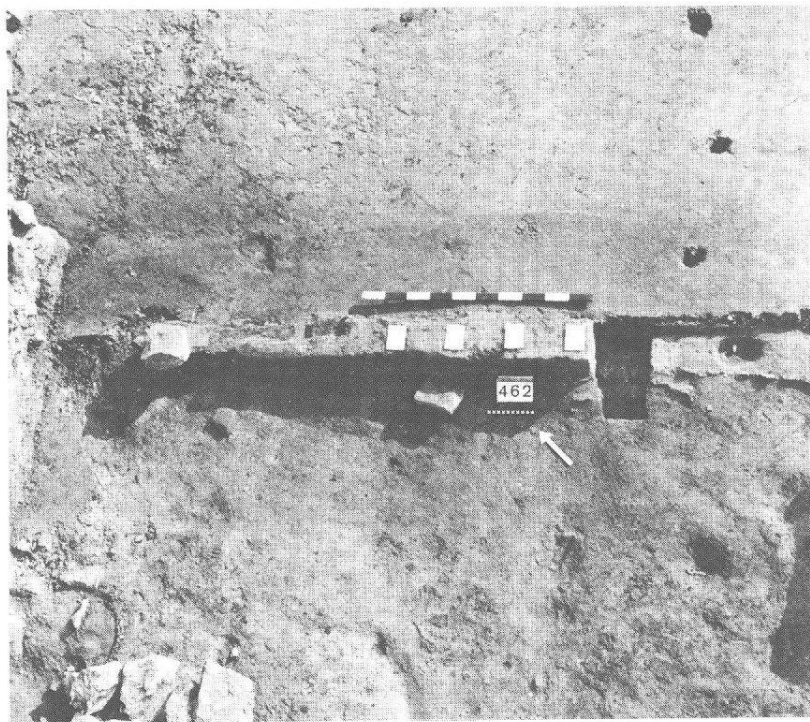


Abb. 8 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, der Lehmstampfkern (MR 90), nachdem der erste Querschnitt vorgenommen wurde. Aufsicht von Südwesten.

Innenunterteilung, aus einer Nord- bzw. Südhälfte zusammengefügt war. Ausgestattet mit einer Feuerstelle, unterscheidet sie sich mehrfach von der kleinen Hütte C2, die an ihrer Ostseite im Abstand von nur 1,20 m errichtet wurde, mit der sie diesen schmalen Zwischenraum möglicherweise als gemeinsame Porticus besass. Obwohl die zweiräumige Hütte C2 mit ihrer rechteckigen Form vergleichbar mit der Hütte A1 im Los A ist, hatte sie vermutlich eine unterschiedliche Zweckbestimmung. Die Hütte im Los A wies eine Feuerstelle auf, welche bei jener im Los C fehlte. Allein das Vorhandensein einer Feuerstelle zeichnet sie nicht aus, zu Wohnzwecken bestimmt gewesen zu sein. Ihr Fehlen verrät leider über die Zweckbestimmung noch weniger. Die Zeitbestimmung für das Einsetzen dieser ungewöhnlichen Besiedlungsform in Hütten konnte, ohne das Fundgut in die Auswertung mit einzubeziehen, nicht erarbeitet werden. Eine der beiden spätkeltischen Münzen, die aus dieser Grabung stammt (die andere wurde im Oberflächenschutt Los D gefunden, siehe unten), wurde über dem Hüttengehenniveau gemeinsam mit einer augusteischen Münze (10–3 v. Chr.) gehoben, was allein – ohne die Begleitfunde auszuwerten – keinen näheren Aufschluss bietet.

Holzbau. Auch im Los C wurden zwei konventionelle Holzbauten beobachtet. Der ältere der beiden war flächenmässig etwas kleiner und schlechter erhalten als der jüngere Bau.

Der *ältere Holzbau* (Plan 3). Wegen des schlechten Erhaltungszustandes sind von diesem Bau neben einer grösseren Anzahl von 0,20–0,30 m $\varnothing$ grossen Pfostenlöchern nur wenige Balkengrübchen sowie eine gewisse Anzahl von Gruben und Gräben erhalten. Es wurden mehrere Bauteile (C1, C2, C3, C4) erfasst, von denen C1, C2 und C3 sicher zur gleichen Baueinheit gehören; hingegen bleibt ungewiss, ob C4 auch dazu gezählt werden darf. Einer grossen Werkhalle C2 (13,00 $\times$ 11,50 m) in der Mitte und einem Raum C3 im Norden war an der Westseite zur Basilicastrasse eine 2,00 m breite Porticus C1 vorgelagert.

Die Porticuswand hinterliess eine mehrfach gegliederte Spur bis zur Stelle, an der eine Ausbuchtung des Strassengrabens in die Porticus hereinragt, wahrscheinlich um die Entsorgung des Abwassers zu übernehmen. Die bereits bei der Porticuswand beobachtete, mehrfach gegliederte Wandform wurde bei der Gestaltung der Westfrontwand der grossen Halle C2 übernommen. Eine geschwungene Balkenspur und drei Pfostenlöcher sind die erfassten Überreste der Westfront. Nur noch einmal wurde eine Balkenspur in der Halle C2, an der Grenze zu Raum C3, beobachtet. Die Abgrenzung der Halle nach Osten und Süden wurde nur aufgrund der Pfostenstellung angenommen und ergänzt. Es fehlt jede Spur einer inneren Gliederung der Halle. Bei einer Spannweite von 13,50 m ist es kaum anzunehmen, dass man ohne den Einsatz von Stützen ausgekommen wäre. Ein Graben, zwei kreisförmige Gruben und eine Feuerstelle auf 296,47 m, die von Westen her bedient wurde, sind Anzeichen dafür, dass dieser Raum als Werkhalle, mit einem Lehmbooden auf etwas 296,30 m ausgestattet, benützt wurde.

Von Raum C3, an der stark beschädigten Nordfront des Hauses, wurde die Südost-Ecke, die Balkenspuren der Süd- und Ostwand mit Pfostenlöchern, erfasst. Dieser Raum hatte im östlichen Bereich einen Bodenbelag aus Brettern, von dem noch zwei, von Nordwesten nach Südosten, zum Raum diagonal verlaufende Unterzüge beobachtet werden konnten. Die Ausdehnung des Raumes nach Westen wurde nicht ermittelt. In der Verlängerung seiner Südwand befindet sich eine rechteckige Grube. Sollte der Raum so weit nach Westen gereicht haben, müsste man wegen der festgestellten Grube wohl davon ausgehen, dass der westliche Teil keinen Bretterboden gehabt hat. Wie einleitend geschildert wurde (siehe oben), ist aufgrund des Befundes im nur 2,50 m schmalen Streifen entlang der Südgrenze des Grabungsareals kaum zu entscheiden, ob dieser Bereich mit seinen vier Balkenspuren auch zum älteren Holzbau dieses Loses C gehört hat oder zu einer noch nicht erfassten Baueinheit, die in der Südwest-Ecke der Insula 50 untergebracht worden war.

Zusammenfassung. Als erster konventioneller Holzbau wurde ein Haus mit einer Porticus zur Basilicastrasse im Los C erstellt. Wegen des relativ schlechten Erhaltungszustandes der



Abb. 9 Augst, H. Moritz, Parz. 1027, Los D, Profilansicht des Lehmstampfkerns (MR 90), im Vordergrund Unterlagssteine der Mauer. Ansicht von Süden.

Balkenspurten, vor allem im mittleren und nördlichen Hausbereich, wurde die Inneneinteilung nur ausschnittsweise erfasst. Es wurden eine grosse Halle C2 in der Mitte mit Lehmstampfboden, an der Nordfront ein mit Bretterboden ausgestatteter Raum C3, ferner ein Raum C4 im Süden, bei dem nicht sicher festgestellt wurde, ob er auch zum Haus gehört, sowie eine Porticus C1 untersucht. Diese Porticus zeigt neben Ansätzen für eine sorgfältig gegliederte Westfront auch eine Einrichtung, die möglicherweise zur Entsorgung, Aufnahme der Abwasser gedient hat.

Der *jüngere Holzbau* (Plan 4) ist flächenmässig grösser als sein Vorgänger. Im Norden reichte das Haus bis zur Grenze des Loses A. In der Südrichtung erstreckte er sich über die Grabungsgrenze hinweg, und in der Ostrichtung ist eine Flächenzunahme über das Los C hinaus sicher.

Es wurden mehrere Räume beobachtet, die entweder nur mit Lehmstampfböden (C1, C2, C3, C4, C8, C9) oder mit Mörtelgussbelag (C5, C6, C7) ausgestattet waren. Über die Gestaltung der beiden erfassten Hausfronten zur Basilicastrasse im Westen und jene im Norden zu Los A sind Anhaltspunkte gewonnen worden, die eine Interpretation des Befundes insofern gestatten, als an der Westseite eine Porticus, obwohl sie nicht nachgewiesen

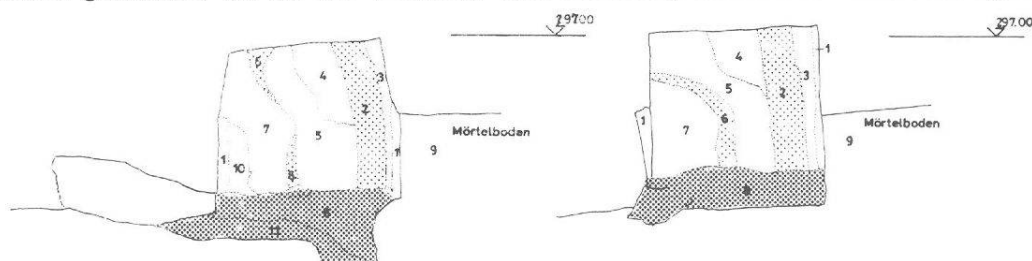


Abb. 10 Augst, H. Moritz, Parz. 1027, Los D, Profilansicht des Lehmstampfkerns mit Schichtenaufbau MR 90 und MR 72.

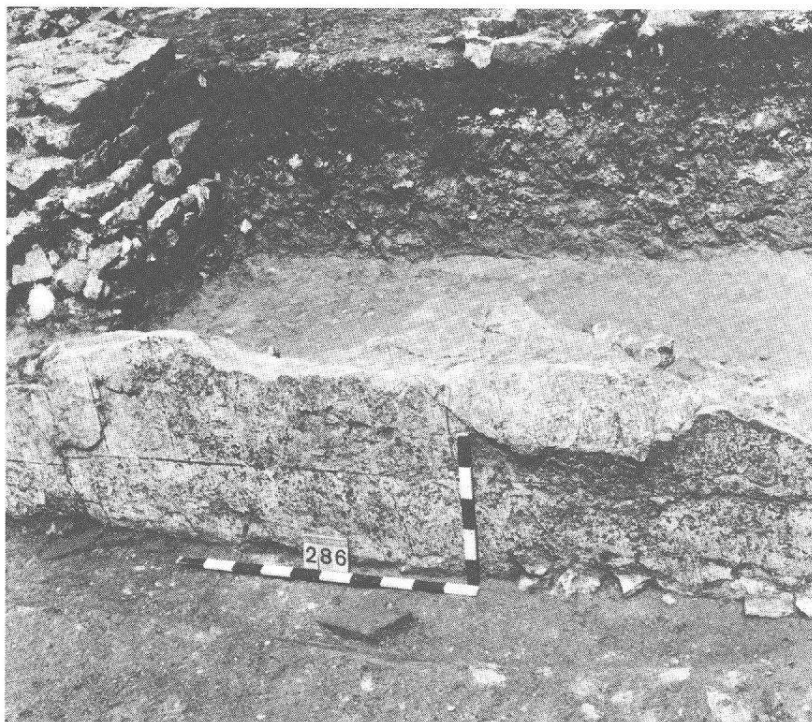


Abb. 11 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, Detail des Wandverputzes, Westwand, Sockelzone (MR 72) in der Fundlage. Ansicht von Südwesten.

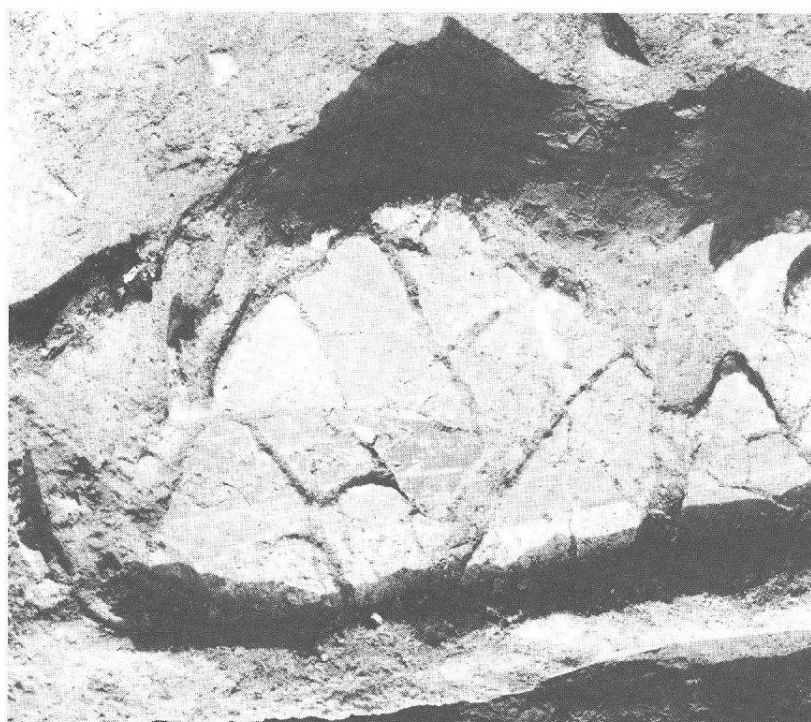


Abb. 12 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, Detail des Wandverputzes in Sturzlage (MR 72), Panneauzone mit unterschiedlich bemalter Fläche. Aufsicht von Osten.

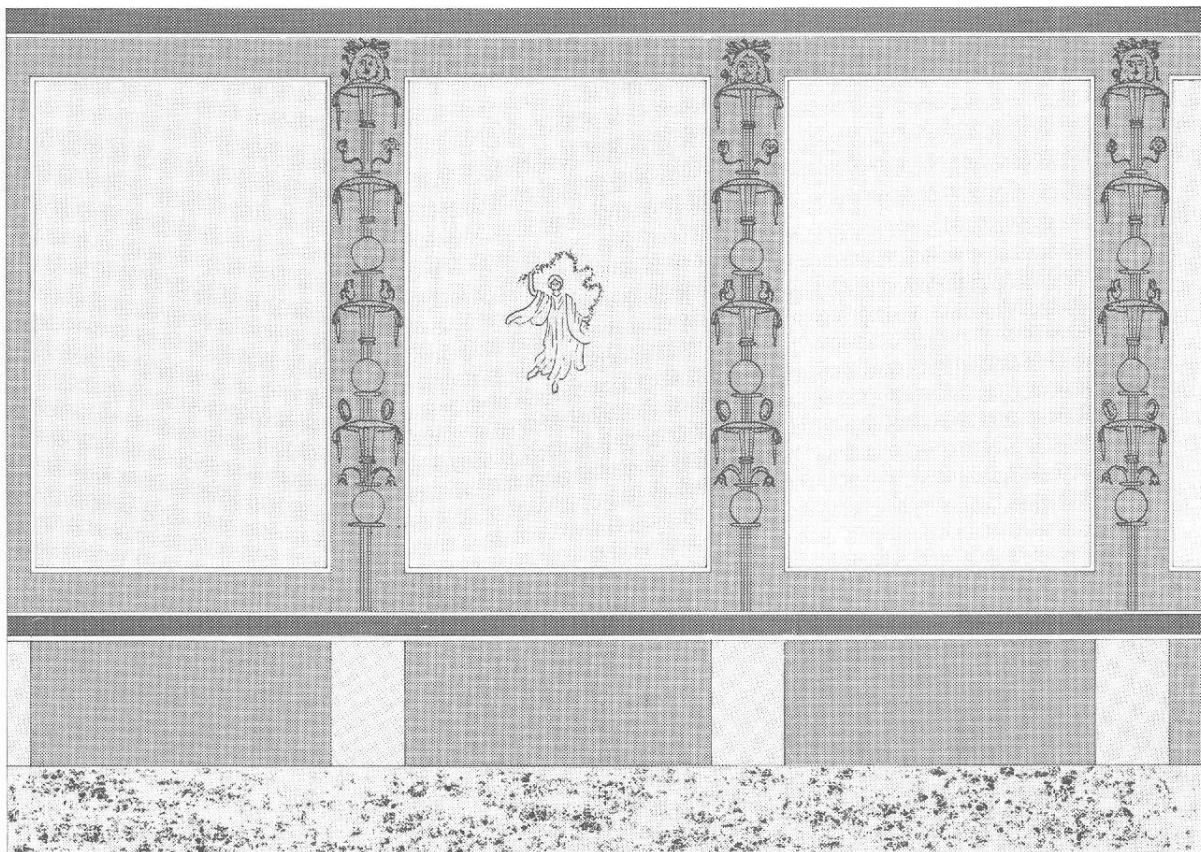


Abb. 13 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, Rekonstruktionsversuch nach V. Müller-Vogel. Farben: gelb = hell, rot = mittel, grün = dunkel

wurde, nicht auszuschliessen ist. Hingegen ist an der Nordfront eine vermutlich der im Haus ausgeübten Tätigkeit angepasste «Durchgängigkeit» der Nordpartie angestrebt worden, ohne eine konventionelle Porticus zu errichten.

Ähnlich wie beim benachbarten jüngeren Holzbau im Los A wurde entlang des Strassenbelages der Basilicastrasse eine Reihe 0,40–0,60 m Ø grosser Pfostengruben beobachtet, die als Stützen einer Porticusüberdachung mit Obergeschoss denkbar wären. Der Abstand von 3,50 m zwischen der Pfostenreihe und der Hauswand ist ähnlich breit wie beim bereits erwähnten Haus im Los A, nur besass jenes im Norden zusätzliche Strukturen, die zum Porticusbau gehörten, die den Abstand zu den Stützen verringerten. Diese Strukturen fehlen im Los C, abgesehen von zwei Pfostenlöchern, die im Südbereich vor dem Raum C4 und C5 zum Vorschein gekommen sind.

Die an der Nordfront angesprochene «Durchgängigkeit» spiegelt sich in einer sehr schwachen Spur, die den Raum C1 und C2 zum nördlich liegenden Los A abgrenzt, aber vermutlich nicht mit einer Wand abschliesst. Die Intensität der Spur ist wahrscheinlich nicht auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen, sondern ist von der in den beiden Räumen C1 und C2 ausgeübten Tätigkeit abhängig (siehe unten).

Das Haus konnte man von der Strasse her durch einen beidseitig von zwei Pfosten gestützten Eingang zu einer grossen Halle C4 (6,50 × 11,50 m) betreten. Diese Halle, ausgestattet mit einem Lehmstampfboden und einer Feuerstelle auf 296,47 m, die von Süden her bedient wurde, war mit dem Raum C1 an der Nordfront verbunden. An der Grenze zwischen den beiden Räumen war eine weitere Feuerstelle auf 296,52 m, die von Süden aus der Halle C4 her bedient wurde, mit einer rechteckigen Grube daneben.

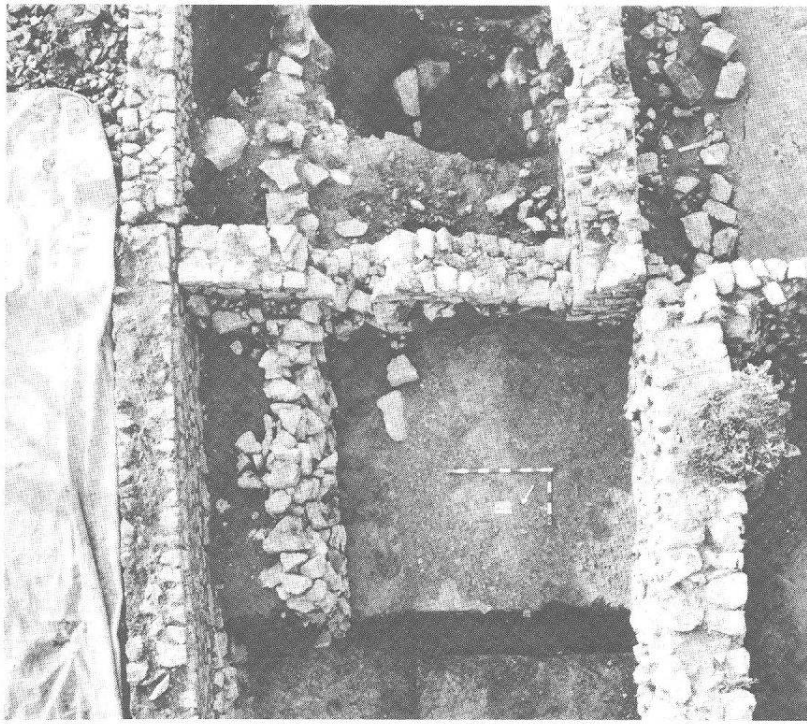


Abb. 14 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, Teilansicht der beiden Innenräume, jüngerer Steinbau mit der tiefer liegenden MR 74 des älteren Steinbaues. Aufsicht vom Kran.

Am Ostende des Raumes C1 ($2,50 \times 5,50$ m) hinterliess eine nicht näher definierbare Einrichtung quadratische, sich wiederholende, regelmässige Spuren. Einbezogen in den selben Arbeitsablauf war offensichtlich auch die zweite rechteckige Grube an der Nordfront des Raumes C1. Im angrenzenden Raum C2, der von einer ähnlichen Spur wie der Raum C1 nach Norden umgeben war, ist eine grosse Feuerstelle auf 296,50 m, die auch von Süden bedient wurde, eingerichtet. Die fehlenden Spuren einer Abschlusswand sind wahrscheinlich nicht auf deren schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen, sondern eher auf die Notwendigkeit, eine durchgängige Wand zu haben, die im Zusammenhang mit der in diesem Raum ausgeübten Tätigkeit steht, einer Tätigkeit, bei der erhöhte Temperaturen entstehen, so dass eine Abschlusswand eher störend, daher nicht notwendig war und weggelassen wurde. Jegliche Spur einer Abgrenzung nach Norden fehlt beim östlich anschliessenden 4,00 m breiten Bereich C3, der wahrscheinlich offen blieb, weil er nur zum Unterstellen von Heizmaterial (Brennholz?) gedient hatte. Ähnlich wie die Werkhallen (C1, C2, C4) wurden im Ostbereich des Hauses zwei weitere Räume (C8, C9), mit nur einem Lehmstampfboden ausgestattet, untersucht. Der Raum C9 ($7,20 \times 8,20$ m) war von seiner Nordost-Ecke her zugänglich. Über den nördlich anschliessenden Raum C8 ist von seiner erfassten Südwest- und vermutlich Nordwest-Ecke kein Aufschluss über die Gestaltung des gesamten Bereiches zu gewinnen.

Der Raum C6 in der Mitte des Hauses, der wahrscheinlich von Norden her zugänglich war, sowie die beiden südlich anschliessenden Räume C5 und C7 waren mit einem Mörtelgussboden zwischen 296,40 bis 296,45 m ausgestattet.

Die Einrichtung – Feuerstellen von Gruben begleitet – sowie die besondere Bauart der Nordfront zeichnen die Räume C1, C2 und C4 als Werkhallen aus. Ohne eine Auswertung des mitgefundenen Fundgutes ist kaum zu erraten, welche Tätigkeit in den Werkhallen ausgeübt wurde. Ein Befund (mächtige schlackenführende Schichten über den Mörtelgussböden) wurde beobachtet, was eher für ein Einbringen als Planierschicht nach Aufgabe des

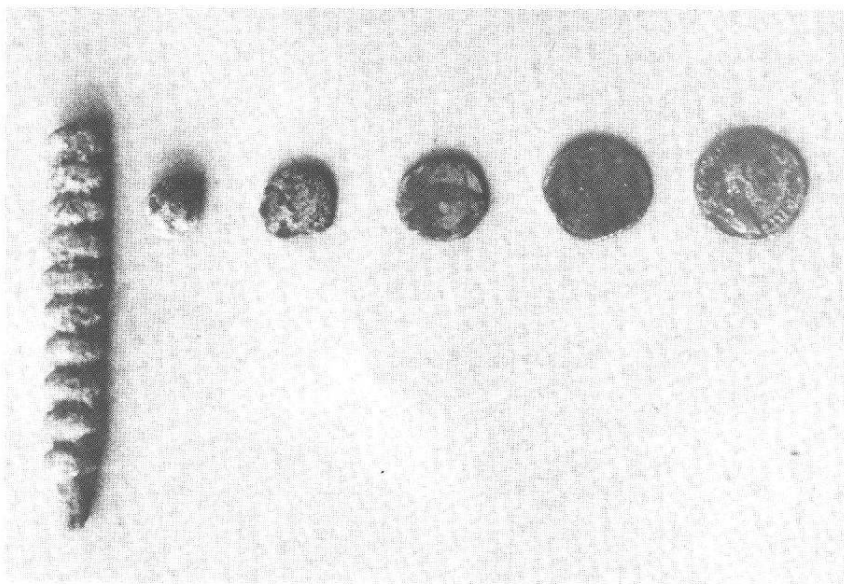


Abb. 15 Fundobjekte aus Kupferlegierung, die in der Münzprägestätte entdeckt wurden: gegossener Perlstab, abgetrennte «Perle», flach geformter Rohling, mit Silber überzogener Rohling, geprägte Münze.

jüngeren Holzbaus sprechen würde, als für ihre Entstehung am Ort als Ablagerung durch die im jüngeren Holzbau ausgeübte Tätigkeit. Einer detaillierten Auswertung muss auch die Datierung des Baues überlassen werden, weil das Münzenspektrum keine genügende Quelle zur Beurteilung bietet.

Das gleiche trifft auch für den im Raum C9 auf 296,47 m in der schlackeführenden Schicht entdeckten Mauerstein zu, der auf seiner Schmalseite mit einer Inschrift versehen war (Abb. 4). Drei Buchstaben P. C. R., mit zwei Blättern getrennt, werden nach Hans Lieb als P(ublicum) C(oloniae) R(auricae) gelesen⁶. Diese Inschrift gehört zur gleichen Gruppe wie jene mit etwas grösseren Buchstaben im Historischen Museum Basel (CIL XIII 5283), mit denen Allmend, öffentlicher Grund und Boden einer Kolonie, in unserem Fall der Colonia Augusta Raurica, bezeichnet wurde.

Zusammenfassung. Der jüngere Holzbau unterscheidet sich in der Fläche von seinen älteren Vorgängern. Er erstreckt sich über die Grabungsgrenze nach Süden, was beim älteren fraglich ist. In der östlichen Richtung reicht er weiter nach Osten über die Südordlinie, die zwischen Los A und B sowie C und D sowohl bei den Hütten als auch beim älteren Holzbau sowie den beiden Steinbauperioden als Grenze eingehalten worden ist. Eine Porticus zur Basilicastrasse an der Westfront des Hauses ist nicht nachgewiesen, aber möglich. Die Nordfront scheint wegen gewerblicher Tätigkeit, bei der erhöhte Temperaturen die Begleiterscheinung waren, nicht «abgeschlossen» gewesen zu sein. Werkhallen wie C1, C2 und C4 waren mit Lehmbofen und Feuerstelle ausgestattet. Lehmbofen sind ferner auch beim Raum C8 und C9 beobachtet worden, im Gegensatz zum Mittelraum C6 und den sich südlich befindenden Räumen C5 und C7, die mit einem Mörtelguss als Bodenbelag belegt waren. Schlackenreiche Schichten lagerten auf dem Mörtelgussboden.

Steinbau. Während der ersten Etappe wurde im Hausbereich Los C bei zwei kleinen Flächen so tief gegraben, dass die Fundschichten des älteren Steinbaues erfasst wurden. Eine dieser Flächen befindet sich nördlich der MR 48. Zwei Herdstellen wurden beim Abtiefen in dieser Fläche freigelegt. Die zweite Fläche liegt östlich der Hausmauer (P 14, 15, MR 53, 54). In der zweiten Etappe hingegen wurden Teile des Loses C untersucht, die sich in der Baugrube des Neubaus befanden.

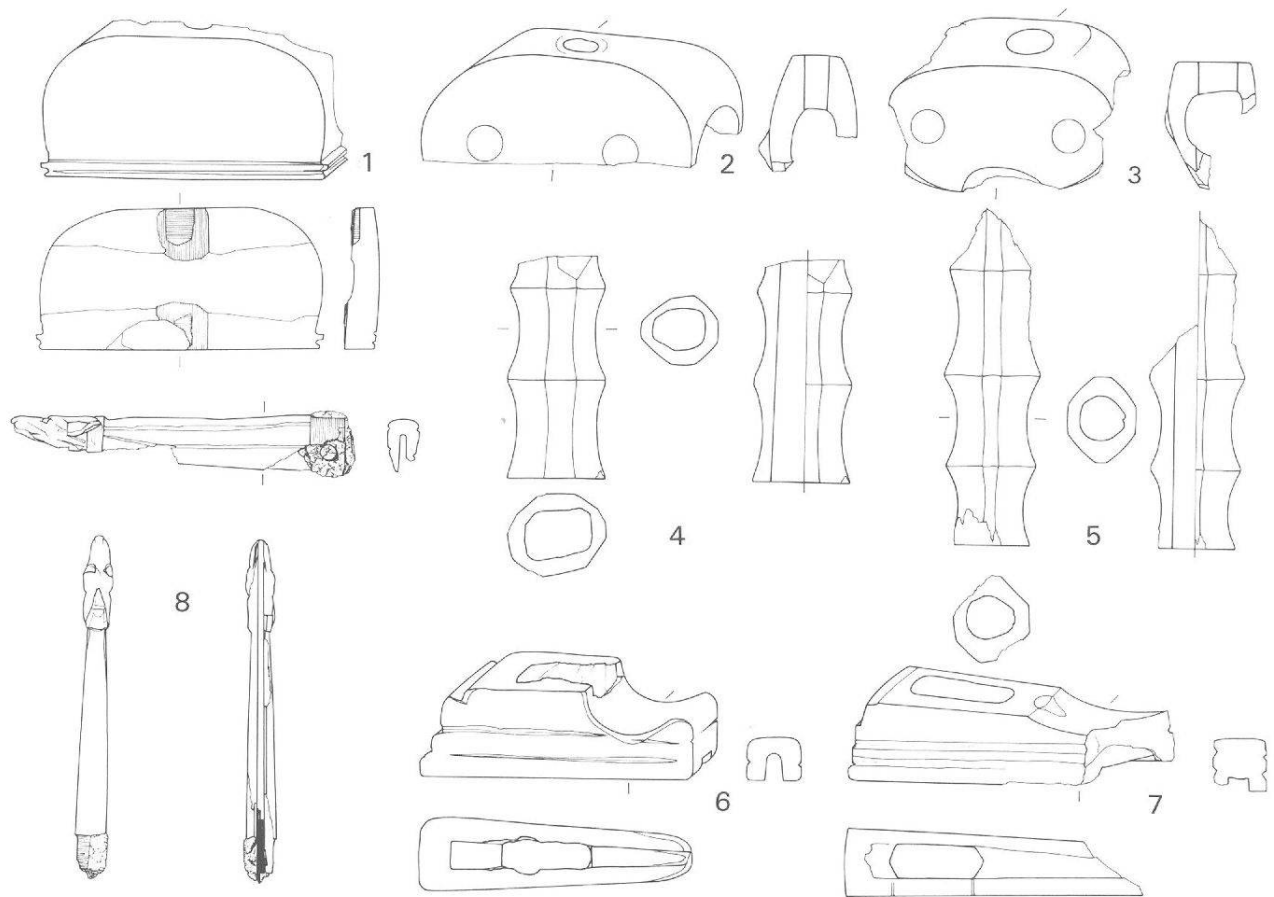


Abb. 17 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, Funde aus Bein: 1 Schwertknauf; 2.3.6.7. Parierstangen; 4,5. Griffe; 8 Klappmessergriff mit Hundekopf verziert. Alle Fundobjekte mit Ausnahme von 1 und 8 sind im gleichen Raum (MR 32, 31, 33, 29) und 2, 5 sowie 7 im selben FK 7989 entdeckt worden. M. 1:4. Zeichnung I. Horisberger.

Katalog zu Abb. 17

- ¹ Brst. Schwertknauf aus Bein, senkrecht und waagrecht (?) durchbohrt, mit zwei Wülsten verziert. L. 6,0; Br. 3,3. – Inv. Nr. 82.14865 (FK B8054). Oldenstein, Ausrüstung etwa Taf. 10, 16 (vgl. Anm. 11).
- ² Brst. Parierstange aus Bein, senkrecht und waagrecht (?) gebohrt, mit zwei knobbenartigen Buckeln verziert. L. 6,5; Br. n. 2,4; H. 2,0 – Inv. Nr. 82.12382 (FK B7989).
- ³ Brst. Parierstange aus Bein, senkrecht und waagrecht (?) durchbohrt, mit zwei knobbenartigen Buckeln verziert. L. n. 5,0; Br. 2,5; H. 1,9. – Inv. Nr. 82.16672 (FK B8104).
- ⁴ Brst. Griff aus Bein mit drei Griffmulden. L. n. 5,0; Br. 2,2. – Inv. Nr. 82.17984 (FK B8141).
- ⁵ Griff aus Bein mit vier Griffmulden. L. n. 7,7; Br. 2,5. – Inv. Nr. 82.12383 a–c (FK B7989).
- ⁶ Parierstange aus Bein mit zwei Rillen verziert. L. 6,3; Br. 2,0; H. 1,5. – Inv. Nr. 82.11409 (FK B7959).
- ⁷ Brst. Parierstange aus Bein, mit zwei Rillen verziert. L. n. 6,8; Br. 1,7; H. 1,8. – Inv. Nr. 82.12387 (FK B 7989).
- ⁸ Brst. Klappmessergriff aus Bein, mit zwei Rillen verziert, der Endknauf als Hundekopf geformt. Das Messerblatt mit dem Befestigungsniet zum Teil erhalten. L. n. 7,9; Br. n. 1,3. – Inv. Nr. 82.8066 (FK B7891).



Abb. 18 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, der Brunnen in der Nordost-Ecke des Innenhofes. Aufsicht von Südwesten.

Der *ältere Steinbau* (Plan 5) weist einen komplizierten Innenausbau auf, bei dem nicht leicht zu erkennen war, wie die einzelnen Räume angeordnet waren. Auch das Erfassen seiner Ausdehnung erwies sich als ein Problem, unterscheidet sich doch der ältere Steinbau sowohl von seinem Vorgänger, dem jüngeren Holzbau, als auch von seinem Nachfolger, dem jüngeren Steinbau. In der Ostrichtung reichte er vermutlich bis zu MR 67, d. h. gleich weit wie sein Vorgängerbau. Anders in der Südrichtung, wo die MR 58/88 wahrscheinlich die Nordfront der nächsten, südlich liegenden Baueinheit bildet.

Eine grosse Halle (etwa $14,00 \times 11,50$ m) wurde zwischen MR 49 im Norden (Südabschlussmauer des Loses A) und MR 58/88 im Süden erstellt, indem die beiden Mauern in die Halle miteinbezogen wurden. Die Porticus, von Stützen (P 5, 6, 7) gegliedert, war offen gestaltet. Die Westfront der Halle zur Porticus an der Basilicastrasse war ausgehend von den vier Stützenfundamenten (P 11, 12, 14, 15), die im Abstand von 3,00 bzw. 6,00 m verteilt waren, und den leicht konstruierten Mauern dazwischen, keine geschlossene Wand. Der unterschiedliche Abstand zwischen den Stützen P 12 und 14 sowie das Fehlen der Abschlussmauer dokumentiert die Absicht, in der Mitte der Westfront einen breiten Zugang zur Halle zu ermöglichen. Zum Innenhof im Osten wurden mehr oder weniger gut erhaltene Überreste der Abschlussmauer (MR 71) entdeckt, die mit der MR 85 einen kleinen Annexraum (MR 88, 67, 85) an der Südost-Ecke der Halle bilden. Der Innenraum der Halle war mit leichten Wänden der Länge nach in zwei gleiche Hälften unterteilt. Die Osthälfte ihrerseits war in weitere drei Räume gegliedert.

Die Westhälfte der Halle ($6,50 \times 14,00$ m) war mit drei Herdstellen über einem Lehmstampfboden ausgestattet. Jene zwei, die bereits in der ersten Etappe in ihrer Nordhälfte zum Vorschein auf 297,04 m gekommen waren und von Norden her bedient wurden, sowie die in der Südhälfte, nördlich der MR 58 auf 296,80 m entdeckte dritte Herdstelle, die gleich-

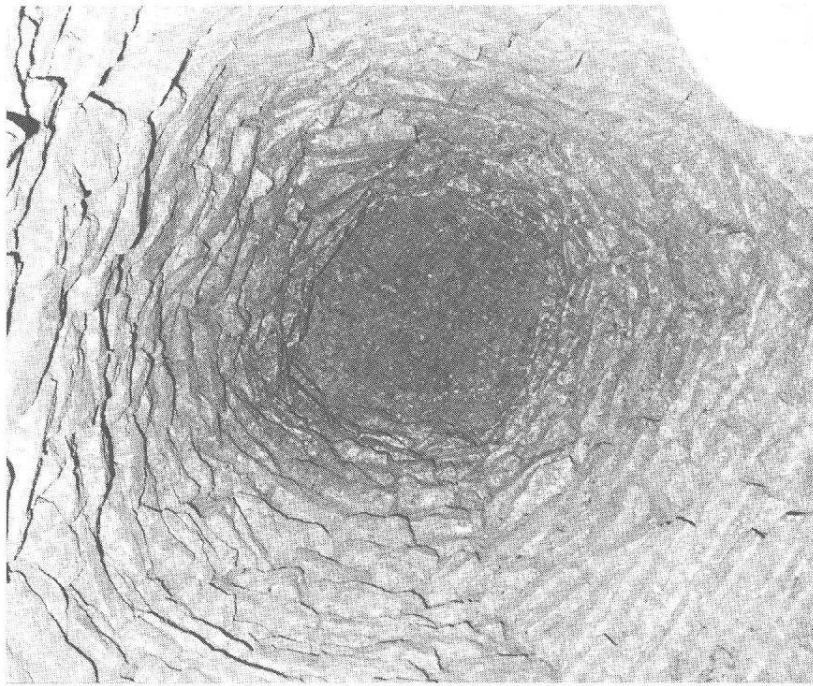


Abb. 19 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, der Brunnen in der Nordost-Ecke des Innenhofes. Trockenmauerwerk der Seitenwand und die Brunnensohle (Detail zu Abb. 16). Aufsicht vom Brunnenrand.

falls von Norden her bedient wurde, gehörten zur Ausstattung dieses als Werkhalle zu bezeichnenden Raumes.

Die Osthälfte der Halle ($6,00 \times 15,00$ m) war in drei Räume unterteilt: ein Raum in der Nordost-Ecke (MR 55, 71, 49, 56), ein zweiter in der Mitte (MR 86, 71, 55, 57) und der dritte in der Südost-Ecke (MR 88, 71, 86, 87). Der letztere wies einen Annex (MR 88, 67, 85) auf, mit welchem dieser Bau über die Losgrenze C hinausreichte und auch im Los D stand.

Der nordöstliche Raum ($3,00 \times 6,00$ m) hatte einen Mörtelgussboden auf 297,16 m. Ausgestattet war dieser Raum mit zwei Herdstellen, die unterschiedlich orientiert waren; eine lag nördlich der MR 55 auf 296,75 m und wurde von Norden her bedient, im Gegensatz zur zweiten, die sich etwas nordwestlicher auf 296,53 m befand und von Westen her angegangen wurde.

Der mittlere Raum war ähnlich wie der nordöstliche mit einem Mörtelgussboden auf 297,16 m versehen. Zwei Mauern (MR 55, 57) dieses Raumes sind stellenweise unterbrochen. Die Unterbrüche in ihrem Verlauf sind wahrscheinlich nicht auf ihren schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen, sondern es waren Öffnungen, durch die man aus der Westhälfte der Werkhalle den Mittel- und Nordostraum sowie den Innenhof erreichen konnte.

Der Südostraum ($5,00 \times 6,50$ m) hatte – wie einleitend geschildert – einen Annexraum ($3,00 \times 5,00$ m), der zum Innenhof orientiert war und seinerseits einen Ausgang zum Innenhof hatte. Die Südmauer (MR 88) des Südostraumes hatte einen und die Westmauer (MR 87) vermutlich zwei Durchgänge, die die Verbindung zwischen den verschiedenen Werkhallenräumen und dem südlich anschliessenden Baukomplex gesichert haben.

Über den südlich an die Werkhalle anschliessenden Baubereich sind wegen der beschränkt freigelegten Fläche wenig Aufschlüsse gewonnen worden. Der Westfront zur Basilicastrasse war eine etwa 2,50 m breite Porticus vorgelagert, die mit einem Mörtelgussboden auf 296,73 m ausgestattet war. Die Westfront- (MR 54) sowie die Nordfrontmauer (MR 58) waren ausschliesslich mit Steinmaterial erstellt worden. Sie unterscheiden sich dadurch vom

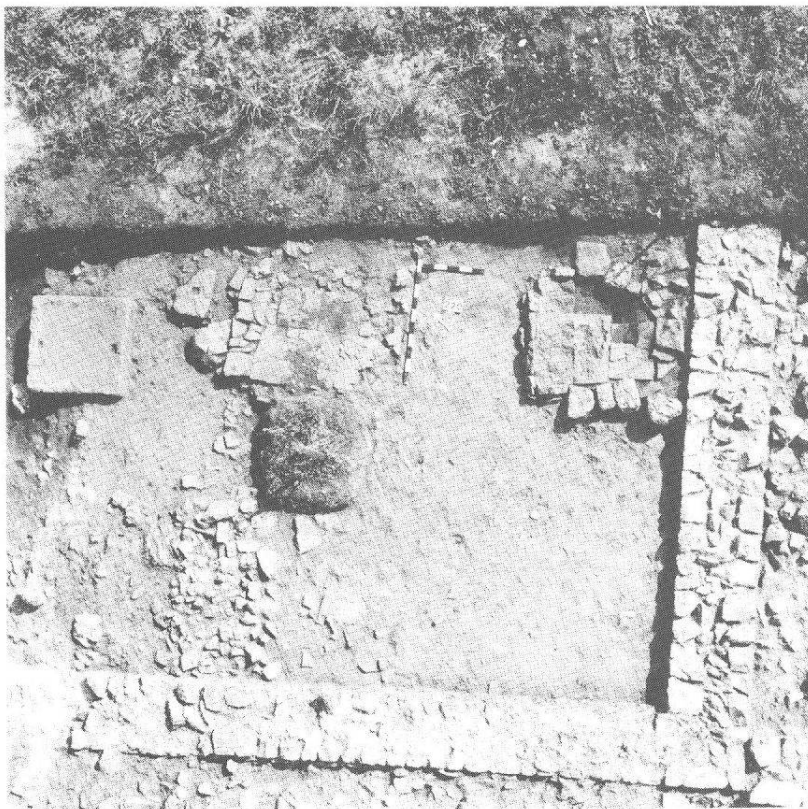


Abb. 20 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Los D, die Südwestecke der grossen Werkhalle (MR 37, 36) an der Ostrandstrasse gelegen, mit zwei Herdstellen und einer Stützenunterlage, mit der die Halle gegliedert war. Aufsicht von Südwesten.

östlichen Teil der Nordfrontmauer (MR 88), bei der neben Stein- auch Holzmaterial in einer Art Riegeltechnik Verwendung fand, wovon Aussparungen im Mauerwerk zeugen.

Die Zweckbestimmung der Werkhalle konnte aus dem Befund allein nicht erkannt werden.

Zusammenfassung. Zwei Baueinheiten, eine grosse Halle und Abschnitt einer Porticus mit Nordfrontmauer, wurden im Los C untersucht. Die grosse Halle, die der Länge nach von Norden nach Süden unterteilt war, wurde zwischen der Südfrontmauer des Loses A und der Nordfrontmauer einer zweiten Baueinheit errichtet. Ihre Westhälfte war als Werkhalle eingerichtet und mit drei Herdstellen über einem Lehmstampfboden ausgestattet. Die Westfront der Halle war mit Stützen gegliedert und dazwischen mit Mauern, die nicht bis an die Decke gereicht haben, von der Porticus getrennt. Die Porticus war nur von Stützen getragen. Die Osthälfte war in drei Räume unterteilt, die mit Mörtelgussböden ausgelegt waren. Zwei Räume, der nordöstliche und der mittlere, waren untereinander und der mittlere sowie der südöstliche mit Durchgängen mit der Werkhalle im westlichen Teil der Halle verbunden. Die Halle überschreitet mit dem Annex im südöstlichen Raum, seiner Fläche entsprechend, die Grenze von Los C ins Los D hinein.

Wie der südlich an die Werkhalle anschliessende Bereich gestaltet war, entzieht sich unserer Kenntnis, weil aus dem schmalen, freigelegten Streifen wenig Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Der Porticusbereich war sorgfältig ausgebaut, sogar mit einem Mörtelgussboden ausgelegt. Anzeichen einer Innengliederung des fast 18,50 m tiefen Abschnittes

der Hausfrontmauer (MR 54) und der nächsten Mauer im Osten (MR 70) sind nicht beobachtet worden.

Der *jüngere Steinbau* (Plan 6). An Stelle des älteren Steinbaus wurde ein Neubau erstellt, über den bereits ausführlich im Bericht über die erste Etappe berichtet worden ist⁷. Der jüngere Steinbau übernahm nicht vollständig die einfache, klare Gliederung des älteren Baues. Hatte man beim älteren Bau noch die Werkhalle mit einem Annex an seiner Südost-Ecke und einem nicht näher zu bestimmenden Südbereich mit sorgfältig ausgestatteter Porticus errichtet, war beim jüngeren Steinbau eine grosse (MR 47, 18, 49, P11, MR 51, P12, MR 52, P13, 14, MR 53, P15) und vermutlich eine kleinere (MR 45, 20, 21) Halle gebaut, die zum Innenhof mit einem Umgang (MR 18, 15; MR 19, 17) versehen wurde.

Die grosse neue Halle ersetzte die Werkhalle an der Basilicastrasse. Die Unterteilung in der Nordsüd-Richtung wurde vom Vorgängerbau (MR 44, 46) übernommen. Mit leichten Trennwänden (MR 48 und 53a) wurden zwei ungleich grosse Abteile (MR 47, 46, 44, 48, 52, P12, 13, 14, MR 53, P15; MR 48, 49, P11, MR 51, P12) abgetrennt und mit Herdstellen ausgestattet. Weil von der Osthälfte zusätzlich noch ein Umgang zum Hof ausgedehnt wurde, sind die drei neuen Abteile (MR 20, 18, 44a, 46; MR 44a, 18, 44; MR 18, 49) kleiner im Vergleich zu den Räumen des älteren Baues ausgefallen.

Es wurden in der zweiten Etappe zusätzliche Elemente sowohl der Ausstattung sowie neue ergänzende Bauteile freigelegt.

Bei der grossen Halle kamen noch drei Herdstellen zum Vorschein. Zwei nördlich der MR 53a, auf 297,16 bzw. 297,08 m, die von Norden her bedient wurden und eine östlich der MR 44, auf 297,34 m, die von Westen angegangen wurde. Als ergänzende Bauteile sind ein zusätzliches Stück von der MR 18 sowie ein Durchgang zum Innenhof in derselben Mauer aufzuführen. Der Durchgang entspricht jenem in der MR 15, mittels welchem man aus dem Innenhof durch den Umgang in die Werkhalle gelangen konnte.

Die kleinere Werkhalle nahm den Bereich an der Südgrenze der Grabung ein, die Annexbaufläche der älteren Werkhalle entsprechend der Umgangsbreite beanspruchte etwas von dem Hofareal. Ein Arbeitsraum (MR 45, 20, 21) wurde durch neu entdeckte Bauteile (MR 45, 20) im Osten bzw. Norden abgeschlossen. Auch beim nördlich anschliessenden Raum (MR 20, 30, 19, 18), mit dem er durch eine Tür in der MR 20 verbunden war, wurde das abschliessende Ostende (MR 20, 30, 19) untersucht und eine Herdstelle nördlich der MR 20 auf 297,52 m entdeckt, die von Norden her bedient wurde.

Ein der Hofseite der kleineren Werkhalle vorgelagerter Umgang war an seinem Ostende (MR 19, 30, 17) abgeschlossen. Den Innenhof erreichte man aus dem Umgang durch den Durchgang an der MR 15.

Als zusätzliche Elemente der Ausstattung sind im Südbereich (MR 21, 47, 54) westlich der MR 21 eine auf 297,11 m freigelegte Herdstelle zu erwähnen, die von Süden bedient wurde, ferner ein Durchgang bei MR 47, 21, durch den die Werkhallen im Norden mit dem Südbereich verbunden waren sowie der westliche der beiden am Nordrand des Innenhofes entdeckten Brunnen.

Der Innenhof war, ausgehend von der Fundverteilung, mit der MR 24 in zwei Hälften unterteilt. In der Verlängerung der MR 45, 30 wurden Überreste dieser Trennmauer (MR 24) erfasst. Die Kartierung der ausgewählten Kleinfunde (Abb. 16, Beilage 2) zeigt deutlich, dass sich Funde aus Kupferlegierung in der Westhälfte häufen, im Gegensatz zur Osthälfte, in welcher eine Vielzahl von Objekten aus Bein auftreten. Ohne die postulierte Aufteilung des Hofes wäre die auffallende Fundverteilung kaum zustande gekommen.

Der Brunnen (1,40×1,70 m) war aus Kalksteinquadern in Trockenmauerwerk bis auf seine Sohle 289,50 m verkleidet. Aus dem vorliegenden Befundausschnitt, nördlich des Brunnens, ist kaum zu erkennen, ob die Wassernutzung ausschliesslich auf das Los C beschränkt war oder ob ein Zugangsrecht zum Brunnen auch von Norden, aus dem Los B her bestand.

Über die Funktion der Werkhallen in Los C ist ohne die detaillierte Auswertung des Fund-

gutes, das u. a. auch Schmelzriegel für Metall sowie Gussformenreste enthält, kein abschliessendes Urteil möglich. Immerhin gelang es aufgrund der während der Grabungskampagne vorgenommenen Aufzeichnungen, einen Teil der Funde, den Abfall, Schlacken und Metallflussreste aus Kupferlegierung sowie Rohlinge zur Münzherstellung zu kartieren (Abb. 16, Beilage 2). Aus dem sich ergebenden Bild ist für die grosse Werkhalle eine beschränkte Aussage über ihre Zweckbestimmung möglich.

Alle drei kartierten Fundgruppen – Blechabfall, Schlacken und Metallfluss – verteilen sich in der Nordhälfte der Werkhalle in ihren Nordwest- und Nordostabteil. Die Fundgruppe der Rohlinge kommt häufig in zwei Bereichen vor: im Nordostraum der Werkhalle und in der Südost-Ecke des nördlich angrenzenden, als letzten im Los A erstellten Südraum (MR 49, 16, 50, 2). Diese Verdichtung der Rohlinge beidseitig der MR 49 kann als Folge einer Verbindungstür zwischen den beiden Bereichen des Loses A und C interpretiert werden. Ein Durchgang an dieser Stelle in der MR 49 wurde nicht beobachtet, was ihn aber nicht ausschliesst. Sein Fehlen kann auch auf den schlechten Erhaltungszustand der MR 49 in diesem Bereich zurückgeführt werden.

Es ist zur Kartierung der Rohlinge zu erläutern, dass nur ein Symbol verwendet wurde, obwohl Unterschiede zwischen den einzelnen Rohlingen bestehen. Je nach Ablauf des Herstellungsprozesses der in diesem Atelier geprägten Münzen gerieten in die Fundschicht entweder gegossene Perlstäbe, bei denen mehrere «Perlen» noch aneinander gehaftet haben, oder bereits einzelne, abgetrennte «Perlen». Ferner auch Perlen, die bereits zu einem flachen, kreisförmigen Plättchen geformt wurden, die noch nicht oder bereits mit Silber überzogen waren, um anschliessend als Münzen geprägt zu werden⁸. Markus Peter setzt die Tätigkeit dieser Münzprägestätte in die Zeit um 200 n. Chr.⁹.

Im nordwestlichen Abteil der Werkhalle, nördlich der MR 48, wurde neben den beiden südlich gelegenen der drei Herdstellen, ein Fund auf 297,57 m (FK 7648, FNr. 984) gehoben. Es handelt sich um zwei Plättchen eines Schuppenpanzers, die mit Draht aneinander befestigt sind. Aus dem Fundumstand war nicht ersichtlich, ob die Plättchen vom Schuppenpanzer eines in der Münzprägestätte anwesenden Armeeangehörigen verloren gingen oder ob es sich lediglich um Altmaterial handelt, das wiederverwertet respektive eingeschmolzen wurde. Die richtige Deutung ihrer Herkunft ist im Moment noch nicht möglich. Von der zutreffenden Deutung der Herkunft dieser Funde hängt mehr ab als nur die Antwort auf die Frage, wer die Arbeit in der Münzprägestätte verrichtet hat.

Zusammenfassung. Im Los C wurden in mehreren Bauperioden ausschliesslich Werkhallen untergebracht, nicht zuletzt auch der jüngere Steinbau. Wie bereits beim jüngeren Holzbau respektive beim älteren Steinbau nahm der jüngere Steinbau neben dem Los C auch einen Teil des Loses D in Anspruch. Die Bauweise der beiden untersuchten Werkhallen war unterschiedlich. In eher leichter Bauweise war an der Basilicastrasse die grosse Werkhalle errichtet, in mehrere Abteile unterteilt, auch mit Herdstellen und zum Teil Mörtelgussböden ausgestattet, im Gegensatz zur kleineren Werkhalle, die ein solid ausgeführtes Mauerwerk auszeichnet. Beide wiesen ein Porticus zur Strassenseite und einen Umgang zum gemeinsamen Innenhof hin auf, zu dem auch ein Brunnen gehörte.

Aufgrund der Kartierung ausgewählter Funde ist es mir gelungen, festzustellen, dass in der grossen Werkhalle u. a. auch Münzen, nach Markus Peter um das Jahr 200, geprägt worden sind. Offen bleibt z. Z. die Frage, ob diese Münzprägestätte durch das Militär betrieben worden ist.

Los D

Das an die Lose A und C östlich und an das Los B südlich angrenzende Areal wurde in der zweiten Etappe weder in der ganzen Fläche noch überall bis auf den gewachsenen Boden

untersucht. Demzufolge ist der Befund weniger aussagekräftig, als es bei Los A und C der Fall war.

Obwohl die genaue Flächenbegrenzung des Loses D nicht erkannt wurde, darf davon ausgegangen werden, dass der Baukomplex östlich des Loses C mit der Osthälfte des Innenhofes eine Einheit bildet und zum Los D gehört, anders als Bauresten, die sich östlich des Loses A befinden und vermutlich dem Los B zugehören (siehe oben).

Holzbau. Die bereits in den beiden Losen A und C beobachtete Bauabfolge (Flechthütten, zwei sich zeitlich nachfolgende Holz- bzw. drei Steinbauten) wurde auch im Los D beobachtet. Die erfassten Überreste sind je nach Bauperiode unterschiedlich gut erhalten. Weniger gut bei Flechthütten und Holzbauten als bei Steinbauten. Dieser Unterschied ist eher auf die geringe erreichte Untersuchungstiefe zurückzuführen als auf den Erhaltungszustand der Überreste selbst.

Flechthütten (Plan 2). Ansätze einer halbkreisförmigen Hütte D1 (5,00×8,50 m) wurden unmittelbar östlich von der kleinen Hütte C2 des Loses C entdeckt. Zwei Eingänge zeichnen sich durch das Fehlen von Pfostenlöchern an der etwas eingezogenen Westfront ab. Eine Pfostenlöcherreihe wurde westlich am Südende der Hütte im Innenhof, den sie vermutlich gemeinsam mit der Hütte C2 des Loses C genutzt hat, beobachtet. Eine Reihe dicht nebeneinander in den Boden eingeschlagener Pfosten bei dem Nordeingang der Hütte deutet wohl eine Unterteilung der Hütte an.

Unzählige Pfostenlöcher wurden östlich und nördlich dieser Hütte aufgedeckt, ohne dass man beim vorliegenden Rekonstruktionsversuch einen konstruktiven Zusammenhang erkennen konnte. Auf einer Stelle (Raster) nördlich der Hütte ist ein strahlenförmiger Halbkreis erfasst worden. Auch dieser kann z. Z. nicht gedeutet werden. Das Niveau dieser Überreste auf 296,20 m ist gleich hoch wie das Hüttenniveau an der Basilicastrasse (siehe oben), was für eine sehr ebene Topographie des Areales spricht, liegen doch diese Überreste über dem gewachsenen Boden.

Funktion und Datierung dieser Bauspuren konnten noch nicht ermittelt werden.

Zusammenfassung. Erfasst wurden Überreste einer halbkreisförmigen, nach Westen zu einem Innenhof orientierten Flechthütte. Neben dieser Hütte sind sowohl nördlich als auch östlich unzählige Pfostenlöcher als Zeichen weiterer Bauelemente zum Vorschein gekommen, die aber nicht in einen Rekonstruktionsversuch einbezogen werden konnten. Auch eine markante kreisförmige Bauspur war nicht in einen konstruktiven Zusammenhang zu bringen. Obwohl ihre Strahlenform keinen Zweifel daran lässt, dass es sich um ein Bauelement handelt, konnte ihre Funktion nicht erkannt werden.

Holzbau. Es folgen an der Stelle der Flechthütten zeitlich aufeinander zwei Holzbauten. Der ältere der beiden Bauten nahm Rücksicht auf die Trennung zwischen den Losen C und D, indem er im Abstand von etwa 2,00 m östlich des Nachbarhauses im Los D erstellt wurde. Hingegen sind vom jüngeren Holzbau sowohl Los C als auch Los D in Anspruch genommen worden.

Der *ältere Holzbau* (Plan 3). Überreste mehrerer Bauten wurden im Los D beobachtet. Nur zwei davon waren so gut erhalten, dass ihr Grundriss ablesbar ist: einer im Westen, an der Grenze zu Los C und der andere östlich davon.

Das *westliche Haus* DW besteht vermutlich aus drei Teilen: aus einem mittleren, der in drei Räume DW2, DW3, DW4 unterteilt war, sowie einem Bereich im Norden DW1 und vielleicht einem dritten an der Grabungsgrenze im Süden.

Der Nordbereich DW1 (etwa 7,50 m breit) war von drei Seiten, Süden, Osten und Norden von Wänden umgeben. Der Mittelteil (4,50×7,50 m) hatte an seiner Nordfront zwei Räume DW2, DW3, die mit einem Bretterboden ausgelegt waren. Im Raum DW2 (3,50×4,50 m) wurden Spuren von Unterzugbalken erfasst, die diagonal übereinander gelegt worden waren. In der Nordhälfte des Raumes DW2 waren einige Balken, die von Nordosten nach Südosten verliefen, dichter gesetzt worden, um die Tragfähigkeit des Bodens in diesem Bereich zu verstärken (?). Der Tragfähigkeit des Bodens kam besondere Sorgfalt zu, indem die Unterzüge nicht einfach quer oder diagonal – wie bei den Räumen C3 des Loses C und beim benachbarten Raum DW3 des gleichen Hauses – sondern übers Kreuz und im Nordteil ausserdem zur Verstärkung dichter gelegt wurden. Der Raum DW3 (3,50×4,50 m) war gleich gross wie der westliche Raum DW2. Nur noch zwei quer zum Raum gelegte Unterzugbalkenspuren sind in der Südhälfte des Raumes beobachtet worden. Der Raum DW4 (6,50×7,50 m) war nur mit Lehmstampfboden und einer Feuerstelle auf 296,30 m, die von Westen bedient wurde, ausgestattet und hatte in seiner Südostecke eine Unterteilung, die mit einer Wand und drei Pfosten vorgenommen wurde. Der südlich anschliessende Bereich weist zwei Balkenspuren auf, bei denen es wegen der nahen Grabungsgrenze nicht möglich war festzustellen, ob auch diese Bauelemente noch zum nördlichen Haus oder bereits zu einem weiter südlich liegenden gehören.

Das *östliche Haus* DE wurde nur zum Teil freigelegt. Es wurde ähnlich dicht an das westlich liegende Haus erstellt, wie jenes das westlich an das grosse im Los C im Abstand von kaum 0,80 m errichtet worden war. Einem porticusähnlichen Vorbau (DE1) an der Westfront folgen zwei Innenräume (DE2, DE3), die von ungleich breiten Balkenspuren umgeben sind und neben Gruben auch zwei risalitähnliche Anbauten (DE4, DE5) aufweisen.

Der porticusähnliche Vorbau DE1 an der Westfront (3,00 m breit) könnte von seiner Breite her durchaus noch einen Raum mehr verbergen, der aber nicht erfasst worden ist. Im Norden schliesst eine halbkreisförmige Spur die Porticus ab, ähnlich geschwungen, wie es die Westfront des benachbarten Hauses im Los C war. Unklar blieb, welche Funktion den drei Pfostenlöchern und einer Grube an der Nordfront des Baues zukommt. Der Raum DE2 (etwa 3,00×5,00 m), nur mit einem schlecht fassbaren Lehmstampfboden auf 296,29 m ausgestattet, weist an seiner Nordfront eine mit Pfosten vorgenommene Unterteilung auf. Im Raum DE3 (etwa 3,50 m tief) befanden sich zwei ungleich grosse rechteckige Gruben. Die risalitähnlichen Anbauten DE4 (1,80 m) und DE5 (1,50 m) waren unterschiedlich konstruiert. Beim kleineren DE4 wurde die Wand nicht nur mit Eckpfosten wie bei DE5, sondern wie es die Nord- und Ostwand belegen, auch mit mehreren Pfosten konstruiert. Die Zweckbestimmung und Datierung dieser Bauten wurden nicht erarbeitet.

Zusammenfassung. Im Los D wurden zwei Bauten nebeneinander, ein westlich bzw. ein östlich liegender errichtet. Der westliche Bau hatte neben einem nicht in aller Deutlichkeit erfassten Nordteil in seinem Mittelteil drei Räume, zwei kleinere ungefähr gleich grosse, die mit Bretterböden ausgelegt waren, und einen grossen Raum, der mit einer Feuerstelle ausgestattet war. Über den Südbereich konnte keine endgültige Klarheit gewonnen werden, ob die Balkenspuren zu dem westlichen Haus des Loses D gehören oder von einer südlich anschliessenden Einheit stammen. Das östliche Haus wurde teilweise in seinem Nordbereich freigelegt. Neben einem porticusähnlichen Vorbau an der Westfront hatte dieses Haus möglicherweise auch einen Laubengang an seiner Nordfront. Zwei Räume, mehrere Gruben und zwei ungleich grosse Eckrisaliten wurden untersucht. Da das Fundmaterial noch nicht ausgewertet werden konnte, ist die Zweckbestimmung sowie die zeitliche Einstufung dieser Baureste noch nicht bekannt.

Der *jüngere Holzbau* (Plan 4) hat neben dem Los C auch eine beträchtliche Fläche des Loses D in Anspruch genommen. Die Fläche im Los C/D wurde bereits ausführlich behan-

delt (siehe oben). Es bleibt hier über die erfassten Überreste des jüngeren Holzbaues zu berichten, die sich im Bereich über dem älteren östlich liegenden Bau befinden. Es handelt sich um Überreste dreier Räume D1, D2, D3, die nur in Ansätzen beobachtet werden konnten.

Die Südost-Ecke des Raumes D1 wurde mit einem Mörtelgussboden auf 296,70 m beobachtet. Westlich im Abstand von etwa 1,00 m wurden zwei ungleich grosse Gruben freigelegt. Die südöstlich liegenden beiden Räume D2 und D3 haben eine gemeinsame Ost- bzw. Westwand, unterschiedlich hingegen ist ihr Bodenbelag. Der Raum D2 hat auf 296,70 m einen Mörtelgussboden; anders der Raum D3, der zum Teil mit einem Bretterboden ausgelegt war. Vom Bretterboden sind drei Unterzugspuren erhalten geblieben. Zwei verliefen von Nordosten nach Südwesten, bis zu dem dritten Abschlussbalken, der quer zum Raum D3 in der Ostwest-Richtung gelegt wurde. Der Boden schien nur eine beschränkte Fläche bedeckt zu haben, befindet sich doch nördlich im Raum eine Feuerstelle auf 296,73 m, die von Norden her bedient wurde. Eine zweite Feuerstelle auf 296,67 m wurde etwas nördlicher zwischen den Räumen D1 und D2/D3 untersucht, die von Westen her angegangen wurde. Gemeinsam mit einer viereckigen Grube westlich des Raumes D2 gehört sie zur Ausstattung dieser Baueinheit, die dem östlichen älteren Bau zeitlich nachgefolgt ist. Aus den erfassten Überresten allein konnte die Zweckbestimmung der drei Räume und ihre Zeitstellung nicht erarbeitet werden.

Zusammenfassung. Los D wurde neben dem im Los C erstellten jüngeren Holzbau auch von einem zweiten, jüngeren Holzbau in Anspruch genommen, der dem älteren, östlichen Holzbau gefolgt ist. Von diesem östlich liegenden Holzbau wurden drei Räume erfasst, von denen zwei mit einem Mörtelgussboden und einer mit Bretterboden ausgelegt waren. Mehrere Gruben und zwei Feuerstellen sind zum Vorschein gekommen. Funktion und Datierung dieser Räume konnten nicht bestimmt werden.

Der *Steinbau*. Überreste des tieferliegenden älteren Steinbaues sind im Vergleich mit seinem Nachfolgerbau, dem höher liegenden jüngeren Steinbau auf einer geringeren Fläche untersucht worden. Dieser Unterschied entstand, wie eingehend bereits geschildert worden ist (siehe oben), weil das Grabungsareal nicht überall gleichmässig bis auf den gewachsenen Boden untersucht worden war.

Der *ältere Steinbau* (Plan 5) knüpft im Westen an die MR 67/70 an. Er wurde in der Ostrichtung nur bis zur MR 74/72 freigelegt. Im Norden wurde die Osthälfte jenes mit Los C gemeinsam genützten Innenhofes mit einem Brunnen untersucht. Die Ausdehnung des freigelegten Grabungsareales in der nordöstlichen Richtung ist mit den MR 80, 82 gegeben.

Das aus Handsteinquadern bestehende, mit Mörtel zusammengefügte Mauerwerk dieses Baukomplexes war handwerklich sauber ausgeführt. Man kann es wohl besser mit jenem der Bauten im Los A vergleichen als mit der leichten Bauweise, die bei der Errichtung der grossen Werkhalle im Los C zur Anwendung gekommen ist. Neu, nicht nur für die Insula 50, sondern für Augusta Raurica überhaupt, ist die Verwendung von Lehmstampfmauerwerk der sogenannten mur-pisé-Technik, ausgeführt am gleichen Bauwerk (MR 90, 89, 72) jeweils als Innenunterteilung neben konventionellem Mauerwerk aus Stein und Mörtel.

Von den freigelegten Räumen gruppieren sich vier um den Innenhof (MR 68, 90, 83, 67; MR 91 A, 91, 29, 90; MR 92, 74, 73, 38; MR 73, 74, 38), die ihrerseits zum Teil mit weiteren Räumen im Innern des Hauses verbunden waren (MR 70, 69, 68; MR 89, 68, 69; MR 91, 91 A, 89; MR 72, 92, 91). Ausserdem wurden östlich zwei weitere Räume (MR 72, 92; MR 92, 74, 74 A) sowie die Fläche davon im Nordosten zwischen MR 80 und 82 ange schnitten.

Der westliche der beiden Räume, am Südrand des Innenhofes gelegen (5,00 × 3,00 m) hatte verputzte und bemalte Wände, von denen die Wandmalerei an der Ostwand an einer Lehm-

stampfmauer angebracht war und in situ freigelegt wurde. Dieser Raum hatte auf etwa 296,98 m einen Mörtelgussboden, dessen Überreste stellenweise freigelegt werden konnten.

Der Seltenheitswert der Lehmstampftechnik, die bei MR 90 und 72 angewendet worden ist, bewirkte, durch den Versuch einer vermehrten Dokumentationstätigkeit auf die Spur ihrer Erstellung zu gelangen. Die getätigten Beobachtungen sind leider nicht ausreichend, um die angewendete Herstellungstechnik zu umschreiben. Immerhin konnten einige grundlegende Erkenntnisse gewonnen werden.

Auf einer Unterlage aus Handsteinquadern, vermischt mit Ziegelfragmenten, wurde ein 0,25–0,55 m starker Lehmkern aufgebaut. Mehrere, hintereinander im Abstand von 0,25 m am Lehmkern vorgenommene Querschnitte zeigen bei der MR 90 (0,25 m), dass wie bei MR 72 (0,55 m) der Kern nicht aus einer einheitlichen Lehmmasse besteht, die zwischen zwei Schalungsbretter hereingestampft wurde (Abb. 10). Beide Mauern weisen einen gewissen schichtenmässigen Aufbau auf, bei dem nur die Ausgleichsschicht 8 über der Mauerunterlage aus Stein und Ziegel in etwa gleich bleibt und die darauf folgenden Schichten unterschiedlich sind. Die Ablagerung im Mauerkern war sowohl waagrecht als auch senkrecht gestaffelt, was wahrscheinlich auf eine mit vergänglichem Material (Holz?) vorgenommene Armierung hindeutet. Spuren einer senkrechten Armierung verbergen sich offensichtlich in Schicht 2 und möglicherweise in Schicht 6. Sie sind allgemein deutlicher zu erkennen bei der MR 90 als bei der MR 72. Bei der MR 72 jedoch wurden zwei dunklere Spuren, entlang des Kernrandes in der Richtung des Mauerverlaufes beobachtet, die vermutlich auch Überreste einer nicht näher zu definierenden Armierung sind.

Der Mauerverputz wurde an den Lehmkern angebracht und befestigt, indem man seine Oberfläche mit einem Werkzeug (Gipserkamm?) in Fischgrätenmuster aufgeraut hat. Grössere Wandverputzfragmente mit solchen «Rücken» wurden in diesem Raum westlich der MR 90 gehoben. Der Wandverputz ist mehrschichtig; er besteht wahrscheinlich aus drei Schichten, aus zwei grobkörnigen stärkeren und einer feinkörnigen dünnen, auf welche die Farbe aufgetragen wurde¹⁰.

Der östliche Raum am Südrand des Innenhofes (4,50×5,00 m) hatte eine Aussenwand (MR 29), die mit Steinmaterial erstellt war, die übrigen drei (MR 91 A, 91, 90) bestanden aus gestampftem Lehm. Der Erhaltungszustand der MR 91 A und 91 war sehr schlecht. Der Lehmkern war nicht mehr wie bei MR 90 erhalten, nur die Aussparungen im Bodenbelag sowie die vereinzelt Steine der Mauerunterlage konnten beobachtet werden.

Die mit dem westlich angrenzenden Raum gemeinsame MR 90 war an ihrer Ostseite besser erhalten als an der Westseite. Infolgedessen war hier bei der Beurteilung des Befundes mehr über den Bauablauf zu erfahren, als es im westlichen Raum möglich war. Der Mörtelgussboden auf 296,92 m, mit dem dieser Raum ausgelegt war, stiess an die Westwand (MR 90) und verdeckte den Wandverputz, der offensichtlich vor dem Einziehen des Bodenbelages bereits fertig verputzt und bemalt worden war.

Am Ostrand des Hofes wurde der südliche der beiden Räume in seiner ganzen Fläche (3,50×5,00 m) untersucht. Obwohl die Mauern (MR 92, 74, 73, 38) alle aus Steinmaterial gebaut waren, sind sie durch die Störung, vermutlich durch die Bautätigkeit am jüngeren Steinbau, im Südbereich nicht vollständig erhalten geblieben. Die MR 92 scheint nicht abgebrochen worden zu sein, sondern endet mit einem Haupt, was die Annahme eines Durchganges zum südlich liegenden Raum gestattet. In diesem Fall wäre der Raum gestaffelt und der nördliche Teil der MR 91 würde noch zu diesem Raum gehören. Das Gelniveau in diesem Raum war mit einem Mörtelgussboden auf etwa 297,40 m gefasst.

Der nördlich liegende zweite Raum am Ostrand des Innenhofes wurde nur zum Teil untersucht. Westlich der MR 74 war auf 297,00 m eine Herdstelle freigelegt worden, die von Westen her bedient werden konnte.

Weitere vier Räume, die südlich an die um den Innenhof gruppierten anschliessen, wurden auch nur zum Teil untersucht.

Der erste Raum (MR 69, 68, 70) im Westen, einer der beiden kleinen Räume, die südlich an den westlichen der beiden Räume am Südrand des Hofes angrenzen, war nur etwa 1,20 m breit. Eine spätere Grube in seinem Bereich hat den Befund dermassen gestört, dass über seine allfällige Ausstattung keine Angaben gewonnen werden konnten.

Der nächste (etwa 3,00 m breite) zweite Raum östlich (MR 69, 89, 68) war wahrscheinlich mit dem nördlich liegenden, zum Innenhof ausgerichteten Raum mittels eines Durchganges in der MR 68 verbunden. Beiden war die Ostwand aus gestampftem Lehm gemeinsam. Der Lehmkern jedoch war bei der MR 89 nicht mehr wie bei MR 90 erhalten. Die spezifische Steinunterlage, auf der der Lehmkern der Mauer ruhte, wurde erfasst. Der Raum war mit einem Mörtelgussboden auf 296,92 m ausgelegt.

Der östliche dritte Raum der Reihe im Inneren des Hauses war im Westen bzw. Norden von einer Lehmstampfmauer (MR 89, 91 A) und nur im Osten von einer Mauer (MR 91), die aus Steinmaterial bestand, umgeben. Der aufgehende Lehmkern war bei beiden Mauern nicht mehr erhalten. Obwohl eine grosse Störung den fast 4,00 m breiten Raum beträchtlich beeinträchtigt hatte, konnte der Mörtelgussboden auf 297,00 m im Nordbereich des Raumes trotzdem noch erfasst werden.

Der letzte vierte (4,00 m breite) Innenraum (MR 72, 92, 91) hatte als Ostwand (MR 72) eine der beiden gut erhaltenen Lehmstampfmauern, bei der eine grosse Partie des Wandverputzes in der Fundlage untersucht worden war. In einem noch während der Grabungskampagne vorgenommenen, graphischen Rekonstruktionsversuch wurde die Grundeinteilung der Wandbemalung, gegliedert in eine Sockel- und Wandpanneauzone, bereits erkannt. Später, anlässlich der Neugestaltung eines der Räume im Römerhaus – die Wandmalerei aus der Insula 50 diente als Vorlage zu seiner Bemalung – gelang es V. Müller auch, Fragmente, mit figürlichen Darstellungen verziert (Kandelaber und eine weibliche Gestalt), die nicht in der Fundlage gemeinsam mit der untersuchten Wandmalerei aufgefunden worden waren, in die Rekonstruktion einzufügen.

Der Wandverputz war, wie bereits bei MR 90 bemerkt (siehe oben), mehrschichtig aufgetragen. Sowohl die einzelnen Schichten als auch die Sandkorngrösse ihres Mörtels waren unterschiedlich. Unterlagsschichten waren dicker und gröber in ihrer Struktur, als die Oberflächenschicht, auf welche die Wandmalerei aufgetragen worden war.

Die Bemalung bestand aus einem in zwei Zonen geteilten Sockel (H 0,30 + 0,40 m) und grossen Panneaux (etwa 0,92 m breit), die vom Sockel durch ein waagrechtes Band (H 0,06 m) getrennt waren (Abb. 13).

Die erste unterste waagrechte Zone (H 0,30 m) über dem Bodenniveau war mit gelber Grundfarbe bemalt und mit roten Tropfen verziert. Die zweite, obere Zone des Sockels (0,40 m) nahm bereits mit ihrer Unterteilung in breite (etwa 0,92 m) und schmale (0,25–0,28 m) Felder den Rhythmus der grossen Wandpanneaux auf. Rot bemalte waagrechte Felder wechseln mit gelbbemalten senkrechten Feldern ab, so dass die waagrechten unter die grossen Panneaux mit der weiblichen Gestalt als Blickfang in der Mitte und die senkrechten unter dem Zwischenraum mit den Kandelabern plazierte (siehe unten) wurden. Der Übergang vom Sockel zum Panneau war mit einem grün gehaltenen, auf die rote Wandgrundfarbe aufgetragenen Band unterstrichen. Die Panneaux waren gelb gemalt und mit einem weissen Rahmen vom Rot der Grundfarbe abgesetzt.

Die Einteilung der Wandfläche dieses Raumes in eine Sockelzone, über der grosse Panneaux mit zierlichem Mitteldekor und schmalen Flächen mit Kandelabern abwechseln, ist ein typisches Beispiel für den III. Stil der römischen Wandmalerei. Das Einsetzen des III. Stiles wird an die Wandmalerei der Caius Cestius Pyramide in Rom um 15 v. Chr. geknüpft. Dauer und Anwendung seiner Merkmale sind von verschiedenen Sachverständigen unterschiedlich beurteilt worden. Alix Barbet setzt sein Ende mit 45 n. Chr. an¹⁰. Die Bearbeitung der Funde aus dieser Grabung wird vermutlich eine genauere Datierung dieses wichtigen Befundes ermöglichen.

Über die nur angeschnittenen Raumteile, die sich östlich der MR 72, 74 befinden, und die Fläche nördlich zwischen den MR 74 A, 80 und 82 konnten keine weiteren Erkenntnisse gewonnen werden, als einleitend bereits erwähnt worden ist (siehe oben).

Der Ostteil des Innenhofes gehörte auch zum Baukomplex im Los D, so, wie der Westteil Teil des Loses C war. In jeder der Hälften befand sich seit der Steinbauperiode ein Brunnen. Ohne die Funde in die Auswertung mit einzubeziehen, gelang es nicht festzustellen, ob die Brunnen gleichzeitig hintereinander und in welcher der beiden Steinbauperioden, der älteren oder jüngeren, gebohrt worden waren.

Die Funktion des Hauses sowie ihre genauere Zeitstellung wurde nicht erkannt, aus dem gleichen Grund, aus welchem die Brunnen nicht datiert werden konnten.

Zusammenfassung. Der Baukomplex im Los D war nicht in seiner vollständigen Ausdehnung untersucht worden. Die unterschiedlich tief freigelegten Flächen schränkten die Erkenntnisse über den Befund noch einmal ein. Räume dieses Hauses gruppierten sich um den Innenhof herum und waren zum Teil mit Innenräumen durch Durchgänge untereinander verbunden. Ob der Innenhof bereits in der älteren Bauperiode über einen Brunnen verfügt hat, blieb unbeantwortet, weil die Funde für die Auswertung nicht zur Verfügung standen. Die verwendete Mauertechnik wechselte von Steinmaterial bei Aussenmauern zu Lehmstampfmauern im Innern des Baukomplexes. Der Wandverputz dieser in Lehmstampftechnik errichteten Mauern war zum Teil grossflächig in der Fundlage erhalten und untersucht worden. Seine Wandbemalung (MR 72) konnte aufgrund einer noch während der Grabung angefertigten Rekonstruktion, Sockelzone und grossen Wandpanneaux, die mit zierlichen Gestalten verziert und von Kandelabern getrennt waren, dem III. pompejanischen Stil zugeordnet werden. Mehrere Räume waren mit Mörtelgussboden ausgelegt. Auch eine Herdstelle wurde entdeckt. Weder die Funktion der Räume noch ihre Datierung konnte erarbeitet werden, ohne die Funde in die Auswertung miteinzubeziehen. Es bleibt auch offen, ob der Brunnen im Innenhof bereits in der älteren Bauperiode bestanden hatte.

Der *jüngere Steinbau* (Plan 6). Diesen nicht vollständig untersuchten Baukomplex (siehe oben) zeichnet vor allem ein unterschiedliches Breitenmass seiner Mauern aus, was auf ein sukzessives Anfügen der einzelnen Bauteile zurückzuführen ist, welches ohne grössere zeitliche Abstände passierte. Die unterschiedliche Breite der Mauerteile ist vermutlich auch nicht in der Funktion der einzelnen Räume zu suchen. Verglichen mit dem älteren Steinbau wurden, wie beim jüngeren Steinbau im Los C, zur Erstellung des Mauerwerkes auch Spolien verwendet.

Der Innenhof wurde verändert. Er wurde um die Breite eines Umganges (MR 27) an seiner Ostseite schmaler. In seiner Nordostecke wurde ein Brunnen (1,20×1,90 m Ø) freigelegt, der sicher vom Umgang des Loses D aus und von Norden (Los B?) möglicherweise zugänglich war. Der Brunnen war mit Trockenmauerwerk aus Kalkstein bis auf die Tiefe von 291,25 m verkleidet und etwa 6,75 m tief (Brunnensohle) auf 291,25 m. Obwohl er wie jener im Westteil des Hofes, Los C, nicht genau datiert werden konnte, erscheinen sie beide, ohne Gewissheit über ihre Entstehungszeit, ausschliesslich im Plan der jüngeren Bauperiode.

Die einzelnen Räume wurden zwischen dem Innenhof im Westen und der Ostrandstrasse im Osten so verteilt, dass nur zwei dieser Räume (MR 34, 35, 76, 33; MR 76, 37, 75, 38) Innenräume wurden, hingegen sind alle übrigen entweder zum Innenhof, wie im Süden hintereinander, ähnlich wie im Los C gestaffelt angeordnet (MR 31, 33, 29, 26, 30; MR 33, 31, 45) oder an die Ostseite des Innenhofes zum Umgang (MR 27, 41) orientiert (MR 29, 38, 39, 40; MR 39, 75, 37, 80/79, 42, 41). Zur Ostrandstrasse ist eine erfasste grosse Halle (MR 36, 81/95, 80, 37) ausgerichtet sowie Bauten im Bereich südlich und nördlich dieser Halle.

Der am Südrand dieses Innenhofes liegende Raum (3,50×10,00 m) war mit einer in leichter Bauweise erstellten Mauer 32 in einen kleineren westlichen (3,50×3,50 m) und einen

grösseren östlichen (4,00×5,50 m) Raumteil abgetrennt. Beide Raumteile sind mit einem Durchgang in der gleichen Mauer (MR 32) verbunden geblieben. Beidseitig dieser Mauer sind Spuren eines Mörtelgussbodens auf etwa 297,60 m beobachtet worden. Mit dem südlichen am Ostrand des Innenhofes liegenden, zum Umgang orientierten (MR 38, 39, 40, 29) Raum (3,00×4,00 m) waren die beiden Teilräume im Süden zeitweise mit einem Durchgang in der MR 29 verbunden. Der Durchgang wurde im Zuge der letzten Bautätigkeit, die der 3. Steinbauperiode entspricht, geschlossen, respektive zugemauert. Das Gelniveau dieses Raumes befand sich auf etwa 297,80 m. Ob anderswo in der MR 31 ein Durchgang bestanden hat, der die beiden Räume nördlich mit dem grossen Raum südlich (etwa 10,00 m breit) verbunden hat, ist nicht ersichtlich geworden, weil die MR 31 nicht bis ans entsprechende Türschwennniveau erhalten geblieben war. Dieser Raum (MR 33, 31, 45) war mit einem Mörtelgussboden auf 297,59 m ausgelegt. Ausserdem gehörten zur Ausstattung der beiden Räume (MR 33, 29, 32; MR 33, 31, 45) sowie des nur angeschnittenen Raumes östlich der MR 33 regelmässig angeordnete grosse Spoliensteine. Im östlichen Teilraum (MR 31, 33, 29, 32) wurden sie so gruppiert, dass sie ein Quadrat bilden. Im grossen südlich anschliessenden Raum (MR 33, 31, 45) sowie im Raum östlich der MR 33 wurden sie entlang der MR 31 bzw. 33 nebeneinander aufgestellt.

Aufgrund der während der Grabungskampagne vorgenommenen Aufzeichnungen kann etwas über die Funktion der sich am Südostrand des Innenhofes befindenden Räume ausgesagt werden. Ferner kann auch ein Beitrag an die Datierung dieser Räume geleistet werden.

Wie bereits einleitend ausgeführt wurde (siehe oben), stammen die meisten Funde aus Bein aus dem Los D, östlich der MR 24, jener Grenzmauer, die den Innenhof in zwei Hälften teilte: Die westliche zu Los C, und die östliche zu Los D gehörend. Auf Abb. 16 (Beilage 2) wurden Geräte aus Bein und der bei ihrer Herstellung entstandene Abfall mit Dreiecken kartiert. Es fällt auf, dass sich der Abfall im kleinen westlichen Teilraum und im Hof in der Nähe des Brunnens massiv häuft. Das Gerät hingegen verteilt sich regelmässig auf bestimmte Räume, vor allem die um den Innenhof gruppierten. Vier Funde, Teile eines Schwertgriffes, wurden im westlichen und je einer im östlichen Teilraum sowie einer im nördlich anschliessenden Raum (MR 38, 39, 40, 29) gehoben.

Es darf davon ausgegangen werden, dass im Innenhof und in den ihn insbesondere im Südosten einrahmenden Räumen eine Werkstatt untergebracht war, in welcher Bein nicht nur zu Luxusgütern (Nadeln, Spielsteine etc.), sondern auch zu Rüstungsteilen (Abb. 17) verarbeitet worden ist¹¹.

Man begegnet in der Insula 50 eindeutig bereits zum zweiten Mal «Militaria». Beim ersten Fund, dem in der grossen Werkhalle des Loses C entdeckten Schuppenpanzerteils, war es noch offen, ob die Schuppen bei der Arbeitsverrichtung verloren gegangen sind oder ob die Schuppen nur Altmetall waren, das in der Bronzegiesserei einer Wiederverwertung zugeführt wurde. Es darf nun nach dem eindeutigen Befund in Los D davon ausgegangen werden, dass in beiden Teilen der Insula, Los C und D, Militär anwesend war. Markus Peter setzt die Tätigkeit der Münzprägestätte in der Werkhalle des Loses C um das Jahr 200 an. Ohne Einbezug der übrigen Funde aus dem Los D, mit denen die Beinverarbeitung hätte datiert werden können, wird diese Handwerkstätigkeit als Arbeitshypothese aufgrund des gemeinsamen militärischen Charakters zeitlich gleich mit der Bronzegiesserei im Los C gesetzt (um 200 n. Chr.). Folgt man dieser These, ist die Präsenz des Militärs in der zivilen Siedlung Augusta Raurica nicht mehr überraschend und ungewöhnlich. Truppenbewegungen von Osten, von der Donau her über Rätien Richtung Lyon zu, sind vor der entscheidenden Schlacht zwischen Septimius Severus und seinem Widersacher Clodius Albinus bei Lyon am 19. Februar 197 bezeugt¹². Augusta Raurica liegt allem Anschein nach am Weg dieser Truppen, die sie vermutlich mehr als nur für eine vorübergehende Etappe benützt hatten. Dennoch herrscht unter der Bevölkerung Unsicherheit, die sich im Anlegen von Hortfunden widerspiegelt. Es sind aus Augusta Raurica zwei Münzdepotfunde aus der gleichen Zeit be-

kannt¹³, und weitere drei, vielleicht sogar vier, sind am Westfuss des Juras, aus Mandeuze und Besançon an der Strasse nach Lyon, belegt¹⁴.

Ein weiterer Beitrag zur Datierung der Räume an der Südost-Ecke des Innenhofes im Los D ist ein kleiner Münzschatz von 16 Münzen aus Kupferlegierung und einer Münze aus Silber, die um das Jahr 100 n. Chr. in den Boden gelangt und möglicherweise für die Frühzeit der jüngeren Steinbauperiode aussagekräftig sind.

Der Bodenbelag im grossen südlichsten Raum (MR 33, 31, 45) war auf einer Stelle beschädigt, die sich über dem Bereich östlich der älteren Lehmstampfmauer (MR 90) befand. An dieser Stelle in den Bodenbelag (297,00 m) der älteren Steinbauperiode eingetieft und von mehreren, kreisförmig gesetzten Ziegelfragmenten umgeben, lag der kleine Münzschatz vergraben. Die Zusammensetzung des Münzschatzes ist mit weiteren in der gleichen Schicht (FK B8198) entdeckten fünf Münzen erstaunlich verwandt, so dass nicht auszuschliessen ist, dass sie alle zusammengehören, obwohl nicht alle in der gleichen Gruppe aufgedeckt wurden. Die Reihe der aus der Grube stammenden Münzen beginnt mit einer augusteisch-tiberischen Prägung, setzt sich fort mit einer des Vespasians (71–79) und endet mit einer Prägung Trajans (98–103). Von den fünf Münzen aus der gleichen Schicht ist eine früh, nach 22–54, geprägt worden, und die anderen vier sind zwischen 71–79 und 98 in Umlauf gekommen, was sie gleichwohl zum Münzschatz zu zählen gestattet.

Der nördliche der beiden Räume (7,00×7,00 m) an der Ostseite des Innenhofes (MR 39, 75, 37, 80/79/42, 41), der zum Umgang (MR 27) orientiert war, wurde nicht vollständig erforscht. Seine Nordost-Ecke (Quadrant) wurde nicht abgetragen, so dass nicht ersichtlich wurde, wie sein Nordabschluss gestaltet war. Ob die MR 80 z. B. weiter nach Westen verlief und an die MR 78/79 angelehnt war? Das Niveau, das etwa der Höhe des letzten Gehniveaus auf 297,50 m entspricht, war mit humösem Material überdeckt, das mit Ziegeldachtrümmern übersät war. Die Abb. 16 (Beilage 2) zeigt eine gewisse Häufung der Geräte aus Bein in diesem Raum.

Die beiden Innenräume, ein kleinerer (2,70×3,60 m) im Süden (MR 34, 35, 76, 33) und ein grösserer (4,00×4,80 m) im Norden (MR 37, 75, 38, 76) gehören zu jenen, die durch Anfügen von Mauern auf bestehende Bauteile entstanden sind, wie einleitend geschildert wurde. Der südliche Raum war mit dem nicht erfassten Bereich im Süden durch einen Durchgang in der MR 34 verbunden. Wie man zu dem nördlich liegenden gelangen konnte, ist aus dem zu wenig hoch, nicht bis zur Schwellenhöhe erhaltenen Mauerwerk nicht zu entnehmen. Auf etwa 297,80 m war der grosse Raum mit einem Mörtelgussboden ausgelegt. Spuren eines Mörtelgussbodens im kleineren südlichen Raum wurden auf 297,89 m erfasst. Ein allgemeines Absacken der Schichten ist für diesen Raum bezeichnend, was auch die Ursache für die starke Absenkung der MR 33 war, durch die sie stark beschädigt wurde. Abb. 16 (Beilage 2) lässt aufgrund des Fehlens von Funden in beiden Räumen die Annahme zu, dass diese Räume nicht vom Produktionsprozess in Anspruch genommen wurden.

Die grosse zur Ostrandstrasse orientierte Halle wurde nur bis auf ihr letztes Gehniveau auf etwa 297,50 m freigelegt. Das hatte zur Folge, dass man heute über den Umriss der Halle nicht Bescheid weiss. Möglich wäre, dass die Halle eine Porticus zur Ostrandstrasse hatte, die von Stützen getragen wurde. In der Verlängerung der MR 80 in der östlichen Richtung wurde eine solche Stützenunterlage freigelegt. Auch die Gestaltung der Ostfront ist nicht eindeutig geklärt worden. Es besteht die Möglichkeit, dass sie in einer älteren Phase mit der MR 81 und in einer jüngeren mit der MR 95 abgeschlossen war, und ein Eingang zur Halle zwischen MR 94 und 36 führte. Die Halle war mehrfach gegliedert. Stützenfundamente wurden im Innern entdeckt. Vier Herdstellen, zwei im Norden auf 297,50 m, die von Norden her bedient wurden (die 2. spätkeltische Münze wurde nordöstlich davon gehoben, siehe oben) und zwei im Süden auf 297,80 m, von denen eine von Norden und die andere von Westen zugänglich war, zeugen, dass dieser gegliederte Raum als Werkhalle gedient hat. Welche Tätigkeit hier ausgeübt wurde, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Abb. 16 (Beilage

2) zeigt, dass eine gewisse Anzahl von Funden aus Bein in der Nordhälfte der Werkhalle zum Vorschein gekommen sind.

Abschliessend sind noch die beiden ohne weiteren Zusammenhang entdeckten zwei Herdstellen zu erwähnen. Eine nördlich der Werkhalle auf 297,60 m gelegen, die von Westen her bedient wurde, und die andere südlich der Werkhalle auf 297,87 m freigelegte, die von Norden zugänglich war.

Zum Baukomplex, der nordöstlich an den Innenhof anschliesst, wurde der gegenwärtige Wissensstand bereits im Kapitel über das Los B (siehe oben) geschildert.

Zusammenfassung. Der Baukomplex im Los D wurde nicht vollständig untersucht. Die freigelegten und nur zum Teil untersuchten Räume sind entweder zum Innenhof oder zur Ostrandstrasse orientiert, mit Ausnahme von zwei, die dazwischen als Innenräume lagen. Manche Räume waren mit einem Mörtelgussboden ausgelegt. Dem mit einem Brunnen versehenen Innenhof war am Ostrand ein Umgang eingefügt, aus dem man den Brunnen bedienen konnte. An der Strassenseite war an der Ostfront vermutlich eine von Stützen getragene Porticus vorgelagert. Das Mauerwerk, neben Kalkbruchstein auch mit Spolien erstellt, war in bezug auf seine Breite nicht einheitlich, was auf Anfügen von Bauteilen schliessen liess. Der zeitliche Abstand war vermutlich nicht bedeutend.

Aufgrund der schriftlichen Unterlagen konnte die vermutete Funktion, eine der beiden im Los D erschlossenen Werkstätten, bestimmt werden. In der am Südostrand des Innenhofes gelegenen Werkstatt wurde Knochenmaterial u. a. auch zu Rüstungsteilen verarbeitet. Das in der zweiten Werkstatt, die in der grossen Werkhalle an der Ostrandstrasse untergebracht und mit Herdstellen ausgestattet war, ausgeübte Handwerk ist nicht erkannt worden. Es wäre möglich, dass beide, die Bronzegieesserei im Los C als auch die beinverarbeitende Werkstatt im Los D, Teile einer vom Militär betriebenen Fabrica waren.

Basilicastrasse

Am Westrand des Grabungsareales wurde die Basilicastrasse stellenweise untersucht. Es ist die Strasse einer der Cardines, die zwischen den Insulae 49 und 50 in der Nordsüd-Richtung verläuft, die bis zur Basilica am Hauptforum und darüber hinaus nach Norden bis zum Oberstadtrand geführt hat.

Sie ist, von Porticus zu Porticus gemessen, 8,00 m breit. Der Strassenkörper besteht aus etwa 16 aufgeschütteten Erneuerungsschichten aus Kies. Entlang der Porticus waren Abwassergräben ausgehoben, um die Entsorgung des Quartieres sicherzustellen. Der Kieskoffer war etwa 2,00 m hoch «angewachsen». Da die Untersuchung im Rahmen einer Notgrabung durchgeführt worden ist, war man angehalten, die Erforschung auf die Baugrube des zukünftigen Neubaues einzuschränken. Demnach wurde nur stellenweise die Osthälfte der Strasse untersucht.

Ohne einer detaillierten Auswertung vorgreifen zu wollen, werden hier zwei Beobachtungen festgehalten. Die unterste, über dem gewachsenen Boden gelegene Schicht (Nr. 63, vgl. entsprechendes Profil Archiv AMABL) unterscheidet sich von den darüber abgelagerten Kiesschichten, indem sie aus graufarbigem Lehm besteht und einen ungewöhnlich klaren, fast geometrischen Umriss aufweist. Beides, Farbe und Umriss deuten die Schicht (63) als Überreste von Holzmaterial. Um die Verschlammung der Strassen zu vermeiden, noch bevor der erste Kiesbelag aufgeschüttet war, und sie für den Verkehr offen zu halten, behalf man sich auch andernorts in der Oberstadt mit Holzbelag als Bohlenweg¹⁵, der vermutlich auch hier zur Anwendung kam.

Die zweite Beobachtung wurde auf etwa 297,00 m des Strassenkörpers vorgenommen, wo sich fünf Aussparungen befanden, die durch das Auslegen von Wasserleitungsröhren entstanden sind. Diese Aussparungen sind Spuren von Teuchelrohren, Röhren aus Holz, die mit

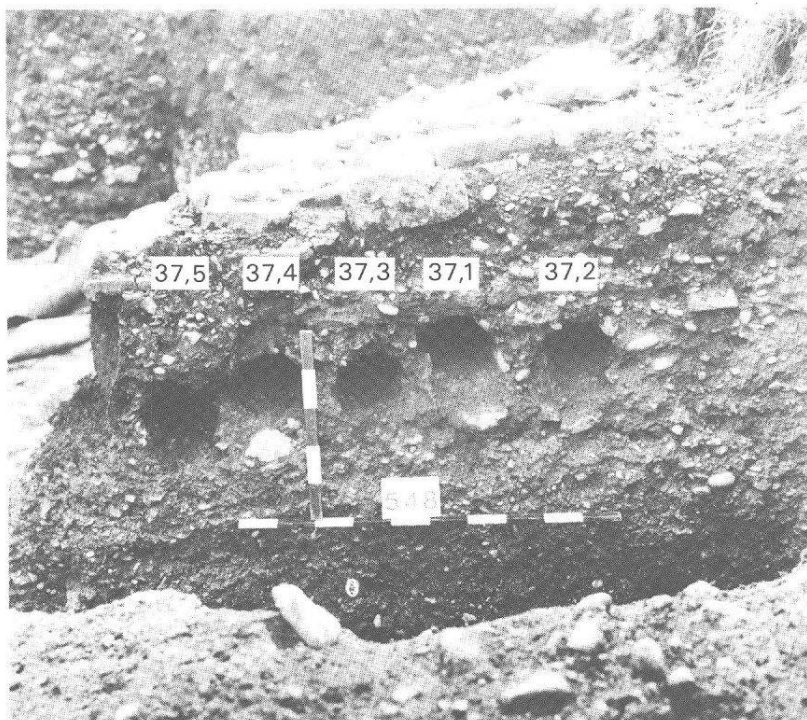


Abb. 21 Augst, H. Moritz, Parz. 1027. Querschnitt durch den Kieskofter der Basilicastrasse mit fünf Aussparungen (von links nach rechts 37,5, 37,4, 37,3, 37,1, 37,2) Spuren von Wasserleitungsröhren aus Holz. Ansicht von Norden.

Muffen aus Eisen zusammengehalten wurden. Der Befund deutet darauf hin, dass die fünf Wasserleitungsrohre nicht gleichzeitig gelegt wurden (Abb. 21). Zuerst scheint Rohr 37,1, gefolgt von 37,2 gelegt worden zu sein. Danach wurden die beiden Rohre 37,3 und 37,4 gleichzeitig und als letztes das Rohr 37,5 in den Kieskofter gebettet.

Unbeantwortet bleibt die Frage, wann das Wasserleitungswasser für dieses Quartier erschlossen worden ist.

Der relative Zeitpunkt scheint nicht vor dem Erstellen der Steinbauten in der Insula 50 einzusetzen. Welches Verhältnis bestand, wenn überhaupt, zwischen Angebot und Bedarf nach Wasser, hatte man zu einer gewissen Zeit doch sein eigenes, deswegen billiges Brunnenwasser? Hatte man das gebührenpflichtige teure Wasser aus dem öffentlichen Versorgungsnetz gleichzeitig in Anspruch genommen?

Zusammenfassung. Die Basilicastrasse, ein Cardo des Oberstadt-Strassennetzes, war vor der zuletzt unternommenen Untersuchung der Oststrassenhälfte nur einmal anlässlich der von R. Laur-Belart am Strassennetz von Augusta Raurica vorgenommenen Sondierungen¹⁶ und zum zweiten Mal von mir an der Venusstrasse 1968/69 unternommenen Ausgrabungen erforscht worden¹⁷.

Der Strassenkofter der Basilicastrasse wurde am Nordrand 1968 und am Südrand der Venusstrasse 1969 mit zwei Schnitten untersucht. Die Strasse ist in allen drei Schnitten 8,00 m breit und etwa 2,00 m mächtig, von zwei im Strassenkörper aus Kies eingetieften Strassengräben flankiert. Der Strassenkofter weist etwa 16 Erneuerungsschichten aus Kies auf. Das erste Gehniveau, das den Holzbauten in der Insula 50 entspricht, war, bevor es mit Kies aufgeschüttet worden war, wahrscheinlich mit Holz abgedeckt. Spuren von fünf Wasserleitungsröhren aus Holz, die nicht gleichzeitig gelegt wurden, sind beobachtet worden. Weiter nördlich waren nur noch zwei festgestellt worden. Die Erschliessung dieses Quartiers

mit Leitungswasser wurde vermutlich nicht vor der Errichtung der Steinbauten in der Insula 50 vorgenommen.

Funde. Die Zahl der Einzelfunde ist auf 3159 Stück am Ende der zweiten Grabungsetappe angestiegen. Neben 348 Münzen aus Kupferlegierung wurden auch 37 aus Silber entdeckt. Über die wichtigen Funde wie z. B. die Inschrift P. C. R., Befunde von Wandmalerei auf der Lehmstampfmauer sowie eine Münzprägestätte wurde ausführlich im Text berichtet (siehe oben).

Grabung 1982/2, Cito AG, Rheinstrasse 46, Parz. 542
Untersuchte Fläche 220 m²; Plan 7, Abb. 22–27.

Im Vorgarten dieser Liegenschaft beabsichtigte die Bauherrschaft, zwei Garagen zu erstellen und bei Anpassungsarbeiten die Gartenanlage umzugestalten. Eine Notgrabung wurde durchgeführt, weil sich das Bauvorhaben im Westgräberfeld, zwischen Rhein und der Ausfallstrasse von Augusta Raurica nach Westen, befand, in welchem bereits früher und zuletzt 1968 östlich an der Rheinstrasse 32, Parz. 683, Gräber gehoben wurden¹⁸.

Das Grabungsareal war durch wiederholte Leitungslegung beträchtlich gestört. Trotzdem wurden der Nordrand der Überlandstrasse mit dem entsprechenden Strassenkoffer und Mauerreste von 3 Gräberumfriedungen (Aediculae) sowie 25 Brandgräber und eine Körperbestattung entdeckt.

Die *Strasse* konnte in der Fläche knapp am Südrand und im Profil am Westrand des Grabungsareales erfasst werden. Der untersuchte Strassenkörper wies zwischen 271,65 bis 272,60 m zwei Erneuerungskieslagen auf, die jeweils durch dünne Lehmschichten getrennt waren.

Die entdeckten *Mauern* waren etwa 5 m nördlich vom Strassenrand der antiken Überlandstrasse erbaut worden. Erhalten geblieben sind nur etwa 0,50–0,70 m breite Mauerfundamente aus Kieselbollen, die im rechten Winkel aneinander stossen, sowie eine halbkreisförmige, etwa 0,40 m breite Steinsetzung, die nur aus zwei mit Mörtel zusammengefügt Kalkbruchsteinreihen bestand.

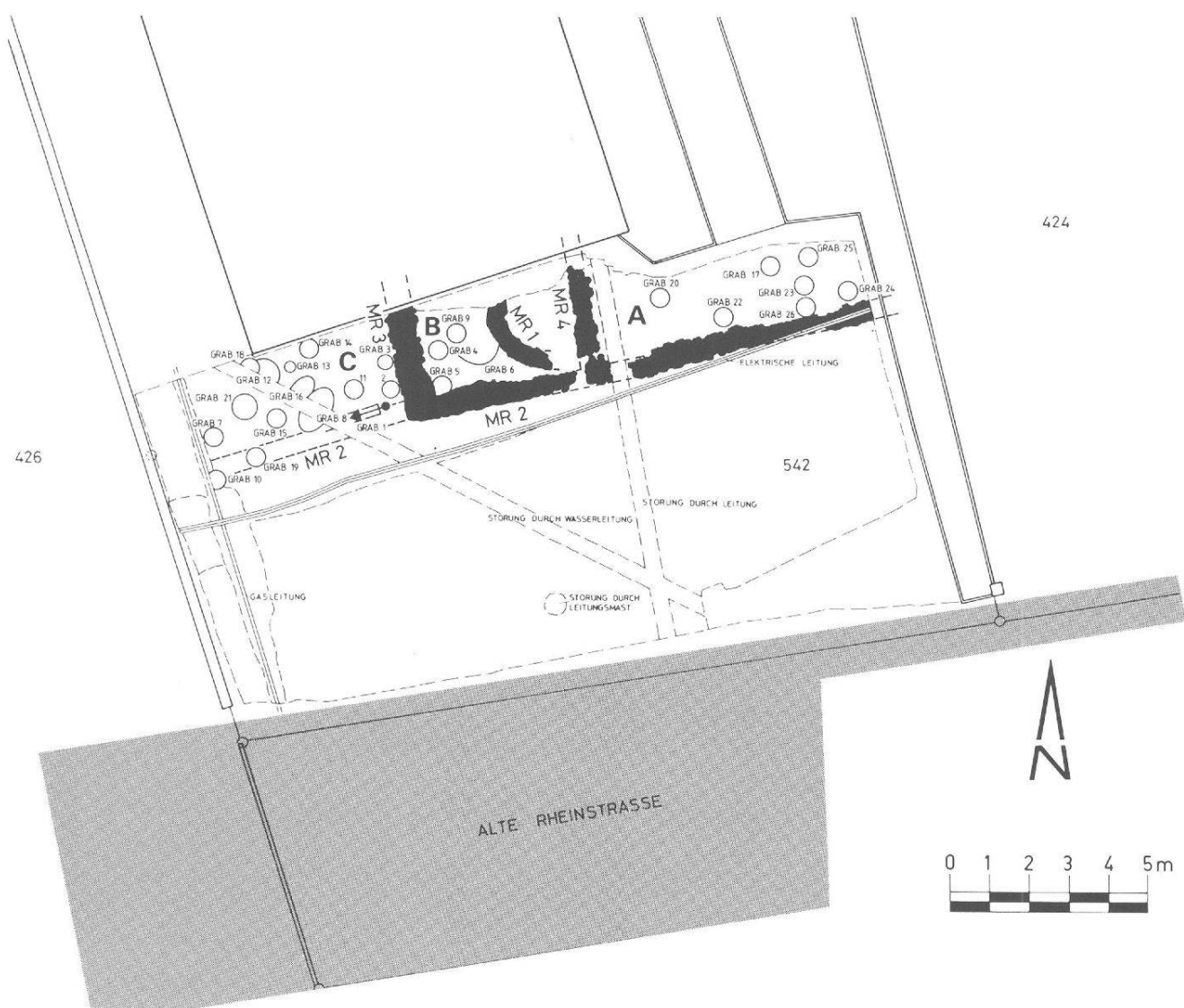
Hatte man bei den 1968 entdeckten Gräbern immer nur die Nordfront der Aediculae gefasst¹⁹, so wurden diesmal nur die Südhälften freigelegt. Der Nordteil ist wahrscheinlich unbeobachtet beim Bau der bestehenden Liegenschaft zerstört worden.

Die Ost-West-orientierte MR 2 bildete die Südabschlussmauer von mindestens drei Aediculae. Die zur Stadt am nächsten liegende Aedicula A war von MR 2 und 4 umgeben. Die folgende B schloss sich mit der MR 3 an die Verlängerung der MR 2 in westlicher Richtung an. Von der dritten C ist nur ein Teil der Südfront MR 2 überliefert. Eine spätere Körperbestattung sowie neuzeitliche Leitungen sind die Ursache des schlechten Erhaltungszustandes der MR 2 im Bereich der Aedicula C.

Obschon sich die halbkreisförmige MR 1 und die Fundamente der Aedicula B auf gleichem Planum um 270,00 m befinden, gehört sie nicht zu diesen frühen Bauten, sondern zu einer späteren Baukonstruktion.

Bei den *Gräbern* konnte man, wie einleitend bemerkt, eine grosse Gruppe der Brandbestattungen und eine Körperbestattung heben.

Von der Beisetzung des Leichenbrandes ausgehend, kann man zwei Gräbergruppen unterscheiden. Eine kleinere (3), bei welcher der Leichenbrand in Urnen beigesetzt und eine grössere Gruppe (22), deren Leichenbrand in schlichten Gruben bestattet wurde.



Plan 7 Grabung 1982/2. Augst, Cito AG, Rheinstrasse 36, Parz. 542.

Nach Aediculae betrachtet, wurden in der Aedicula A ein Urnengrab (Nr. 23) und 6 Brandgrubengräber (Nr. 17, 20, 22, 24, 25, 26) entdeckt. In der Aedicula B wurden nur Brandgrubengräber (Nr. 4, 5, 6, 9) festgestellt, im Gegensatz zur Aedicula C, die neben 10 Brandgrubengräbern (Nr. 7, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 21) auch noch 3 Urnengräber (Nr. 2, 3, 12) enthielt.

Die überwiegende Zahl dieser Bestattungen kann nach vorläufiger Datierung ins 1. und 2. Jh. eingestuft werden.

Die Körperbestattung lag westlich der MR 3. Der Tote wurde in einem Sarg aus Holz beigesetzt, wobei wahrscheinlich die MR 2 der Aedicula C zerstört wurde. Die Südost-Nordwest verlaufende moderne Leitung hat ihrerseits die Zerstörung dieser Bestattung (Nr. 1, Unterteil der Beine) verursacht. Der Tote wurde in Rückenlage, Ost-West, mit dem Haupt nach Westen orientiert, beigesetzt. Die Arme wurden über den Oberkörper gekreuzt zusammengelegt. Das beigabenlose Grab ist wohl eher nur relativchronologisch einzustufen. Es muss später entstanden sein als MR 2 der Aedicula C, welche nach vorläufiger Datierung die Bestattungen aus dem 1. und 2. Jh. aufnahm.



Abb. 22 Augst, Cito AG, Parz. 542. Übersicht auf die Westhälfte der Grabungsfläche. Im Hintergrund, an der Grabungsgrenze, das Westprofil und rechts die entdeckten Aediculae mit den Bestattungen zwischen der modernen Leitung im Süden und der bestehenden Liegenschaft im Norden.

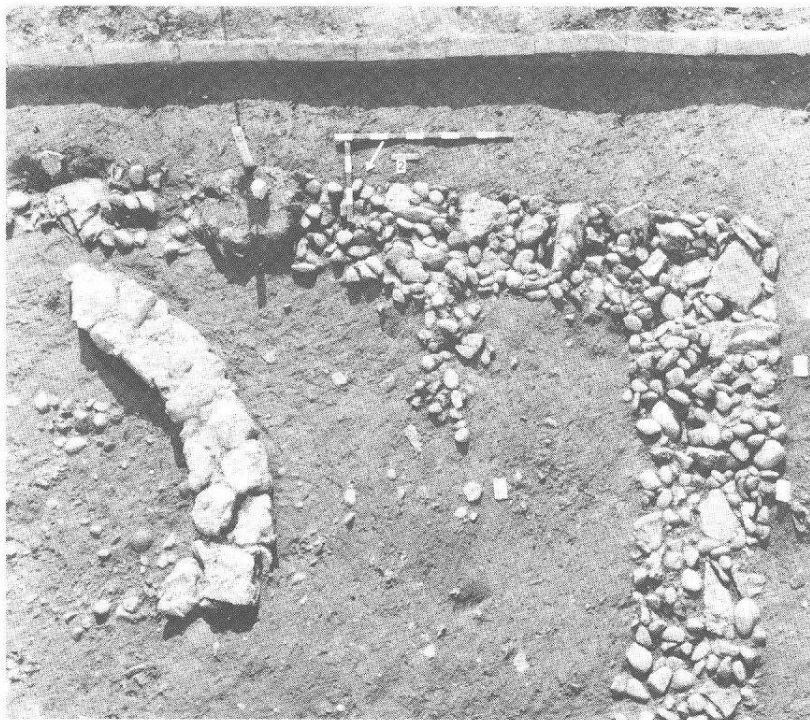


Abb. 23 Augst, Cito AG, Parz. 542. Fundamentreste aus Kieselbollen der Aedicula C, MR 3 und 2 mit der späteren halbkreisförmigen MR 1. Aufsicht von Norden.



Abb. 24 Augst, Cito AG, Parz. 542. Aedicula A mit Urnengrab Nr. 23 in der Fundlage. Aufsicht von Norden.



Abb. 25 Augst, Cito AG, Parz. 542. Aedicula B, Südwestecke, MR 2 und 3 mit Brandgrubengrab Nr. 5. Ansicht von Osten.



Abb. 26 Augst, Cito AG, Parz. 542. Aedicula C, MR 3 rechts und Urnengrab Nr. 2 in Fundlage links. Ansicht von Süden.

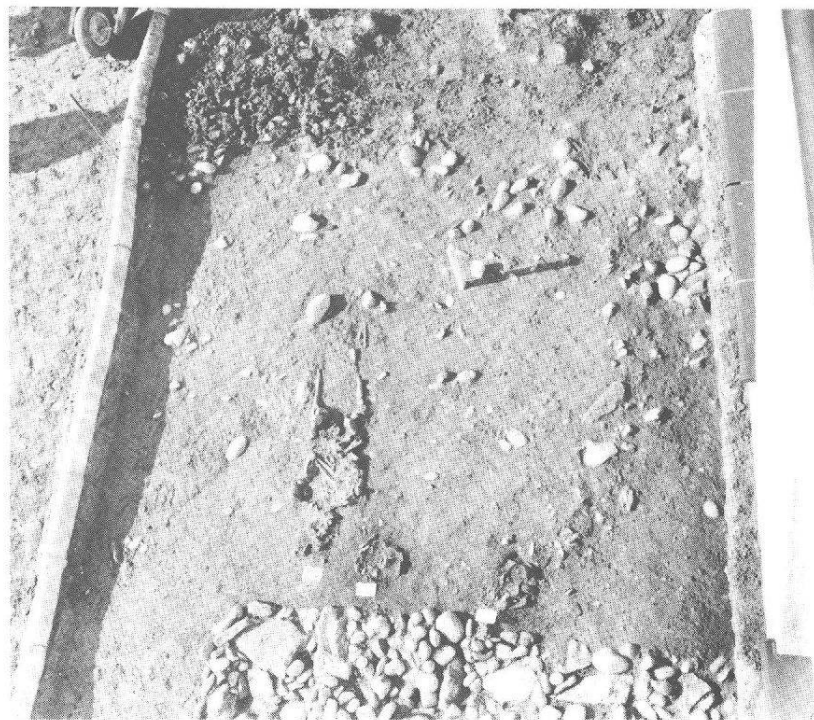


Abb. 27 Augst, Cito AG, Parz. 542. Übersicht von Norden auf den Bereich der Aedicula C. MR 3 mit Urnengräbern Nr. 2 und 3 sowie der späteren Körperbestattung, Grab Nr. 1.

Grabung 1982/3, Restaurant Rheinlust, Rheinstrasse 36, Parz. 423
Untersuchte Fläche 15,00 m²; Plan 1, Abb. 28



Abb. 28 Augst, Restaurant Rheinlust, Parz. 423. Überblick von Nordosten auf die Grabungsfläche; im Vordergrund modernes Mauerwerk aus Beton.

Etwas östlicher der Grabung 2 (siehe oben), näher zum Stadtgebiet von Augusta Raurica hin, sollte im Hinterhof, nördlich der bestehenden Liegenschaft, ein neuer Öltank eingebaut werden. Die durchgeführte Notgrabung geriet in die Baugrube der Liegenschaft, in der die Schuttfüllung unmittelbar auf dem gewachsenen Boden lag. Somit verlief die Untersuchung mit einem negativen Resultat, wobei nicht auszuschliessen ist, dass die einst vorhandenen Kulturschichten beim Erstellen der bestehenden Liegenschaft unerkannt abgetragen worden waren, bevor die Hinterfüllung mit Schutt eingebracht wurde.

Keine Funde.

Grabung 1982/4, Tempelhof, Parz. 190
Untersuchte Fläche 64,00 m²; Plan 1, Abb. 29

Der Neubau einer Garage für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte war die Ursache dieser Notgrabung beim Tempelhof. Beim Bau des benachbarten Wohnhauses war bereits 1914 ein Kanal entdeckt worden, der das Abwasser zwischen der Oberstadt und der Ergolz aufnahm. Die berechtigte Erwartung, weitere Befunde freizulegen, ging nicht in Erfüllung. Die Humusdecke lag unmittelbar auf dem gewachsenen Kies.

Keine Funde.



Abb. 29 Augst, Tempelhof, Parz. 190. Übersicht von Nordosten auf die Grabungsfläche. Im Hintergrund die sich im Profil abzeichnende, dünne Humusschicht mit hochanstehendem Kies in der Fläche, die mit einem Sondierschnitt überprüft wird.

Grabung 1982//5, Sichelen, Amphitheater, Parz. 1063²⁰
Plan 8, Abb. 30, 31.

Erste Nachrichten über das Amphitheater findet man bereits 1589 bei Basilius Amerbach (1534–1597), der mit Andreas Ryff (1550–1603) gemeinsam Ausgrabungen bei «Neunthürmen» unternommen hat. Bei der Interpretation ihres Befundes schwankten sie noch zwischen einem Theater- und Amphitheaterbau, weil sie die Zugangstreppe zum Schönbühltempel irrtümlich für die Westhälfte eines Amphitheaters hielten. Diese Meldung Amerbachs wurde danach verschiedentlich zitiert und kann irreführen, wenn das Zitat nicht von einem Plan begleitet ist, bei dem man sofort erkennen kann, um welches Objekt es sich in Wirklichkeit handelt.

Das erste Mal wurden Teile des Amphitheaters am Sichelen (Parz. 562) von Genietruppen freigelegt, als während des 2. Weltkrieges im Bereich des Westzuganges eine Panzersperre errichtet wurde. Es ist nicht überliefert, dass der ausführenden Truppe etwas «Besonderes» aufgefallen wäre. Die von ihnen angeschnittenen Mauern wurden vermutlich als Hindernisse empfunden, wie sie ihnen im Augster Gelände vielfach in den Weg kamen.

Tatsächlich wurde das Amphitheater von Augusta Raurica (wenn man die zweite Bauphase des Theaters, die ein Theater à arène war, ausser acht lässt) erst 1959 von Rudolf Laur-Belart (1898–1972) entdeckt. Ihm gelang es bereits 1960 das fragliche Grundstück (Parz. 1063) zu erwerben und mit 9 Sondierschnitten vorläufig zu untersuchen.

Seinem Bericht im «Führer durch Augusta Raurica» entnehmen wir, dass die stellenweise 1–2 m hoch erhaltene Arenamauer ein Oval von 48 × 33 m umschliesse. Er beobachtete auch zwei Öffnungen an der kurzen Nord–Süd-Achse der Arena und gibt an, dass der Westzugang Tonnenbögen aufweist und dass der Ostzugang etwa 12 m breit ist.



Abb. 30 Augst, Siechen, Amphitheater, Parz. 1063. Die Nordflanke des Ostzuganges mit dem Korridor zu den Zuschauerrängen an der Nordhälfte. Ansicht von Süden.

Die von Laur-Belart freigelegten Mauerteile verschwanden einerseits teilweise unter einer neu sich bildenden Humus- und Schuttschicht, andererseits kamen durch die Erosion immer mehr neue, noch unbekannte Mauerteile zum Vorschein. Um sie vor weiterem Zerfall schützen und konservieren zu können, legten wir zwischen 1982 und 1984 Teile der beiden Zugänge im Westen bzw. Osten und darüber hinaus fast die vollständige Arenamauer frei (JbSGUF 66, 1983, 272–273).

Zur Bewältigung dieser Aufgabe wurden überwiegend freiwillige Helfer beigezogen. Im Einsatz waren hauptsächlich Schulklassen, die ihre Intensivwochen in Augst/Kaiseraugst verbrachten. Vom Konzept her war es keine Plangrabung, sondern wir beschränkten uns auf das Freilegen von bestimmten Mauerpartien, ohne in der Regel in das Erdreich vorzudringen. Diese Arbeitsweise sichert das Objekt vor weiterem Zerfall und greift nicht durch Zerstören der Anschlussschichten einer späteren, systematisch durchzuführenden Untersuchung vor. Ein solches Vorgehen hat den Nachteil, dass uns gegenwärtig nur Aussagen über das aufgehende Mauerwerk möglich sind, nicht aber über die Beschaffenheit der entsprechenden Gelniveaus und Fundamente.

Die freigelegten Mauern wurden steingerecht auf ein 2,5 m dichtes Koordinatennetz im Masstab 1:50 aufgenommen (Plan 8). Sie weisen eine einheitliche, sorgfältige Bautechnik auf. Einer feinkörnigen (10×15 cm bis 10×30 cm) Verblendung aus Kalksteinquadern entsprechen im Mauerwerk Steinschichten, verbunden mit Mörtel. Ausgezogene Fugen sind nicht beobachtet worden, hingegen haftende Mörtelschicht auf verschiedenen Stellen an der Mauer. Eine der Aufgaben bei zukünftigen Untersuchungen wird es sein, abzuklären, ob diese Mörtelschicht der letzte Rest eines Wandverputzes ist – nichts Ungewöhnliches, seit Dietwulf Baatz nachweisen konnte, dass auch Kastellmauern jeweils verputzt waren.

Um die Befundbeschreibung möglichst verständlich zu machen, gehen wir von den einzelnen Einheiten des Objektes aus. Wir unterschieden eine Nord- und eine Südhälfte.

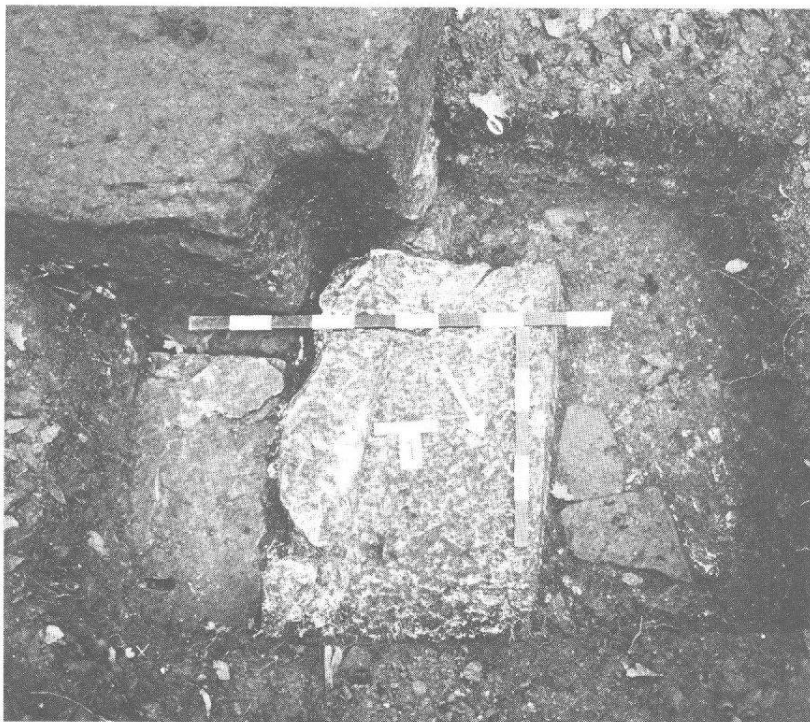


Abb. 31 Augst, Sichelen, Amphitheater, Parz. 1063. Der Torrahmen des Osttores zur Arena mit der Schwelle in situ auf 281,85 m. Aufsicht von Norden.

Nordhälfte

Bevor wird ins Detail gehen, halten wir fest, dass die Grösse der Arena mit $50,5 \times 33,5$ m erfasst wurde, etwas grösser als die von R. Laur-Belart genannten Masse. Zwei Öffnungen in der Mitte der Mauer im Süden und Norden sowie die Türvorrichtung im Osten zwischen dem Ostzugang und der Arena wurden beobachtet. Es fehlen Angaben über den Umfang des Amphitheaters (Laur-Belart nahm 100×87 m an), über die Gestaltung der Zuschauer-ränge sowie über die für den Betrieb eines Amphitheaters unerlässlichen Bauvorrichtungen wie Zwinger usw.

Als einzelne Teilstücke behandeln wir nachstehend den Westzugang (mit Nord- und Südflanke), den Ostzugang (mit Nord- und Südflanke) sowie die Arena mit ihren vier Abschnitten (Nordhälfte/Westteil: zwischen Westzugang und Nordöffnung; Nordhälfte/Ostteil: zwischen Nordöffnung und Toranlage beim Ostzugang. Südhälfte/Westteil: zwischen Westzugang und Südöffnung; Südhälfte/Ostteil: zwischen Südöffnung und Tor beim Ostzugang).

Westzugang

Ein kurzes Teilstück der Nordflanke und vermutlich die ganze Südflanke des Westzugangs sind freigelegt worden. Durch die von der Längsachse des Amphitheaters abweichende Orientierung der Südflanke war der Zugang an seiner Mündung in die Arena schmäler als an seinem äusseren Ende. Der Abstand zwischen den Flanken des freigelegten Teilstücks beträgt an der schmalsten Stelle etwa 13,75 m.

Nordflanke. – Von der Nordflanke ist nur ein Teilstück, etwa 10,00 m lang, zwischen der Panzersperre und der Arena freigelegt. Die etwa 4,2 m breite Mauer weist im Kern einen Ent-

lastungsbogen von $2,4 \times 1,2$ m und eine Nische von $5,5 \times 2,6$ m auf. Das Verbindungsstück zwischen der Nische und der Arenamauer fehlt, weil man nicht tiefer gegraben hat als das Gelniveau des im Amphitheater eingerichteten Picknickplatzes. Die Mauer ist etwa 3 m hoch erhalten.

Südflanke. – Ein am Westende etwa 3,5 m und am Ostende 3 m breiter Mauerzug mit 5 Entlastungsbögen weist an seiner Verblendung einige interessante Details auf. Auf 283,02 m Höhe verläuft an der Nord- und Westwand eine Fase, die an der Längsseite mit einer und an der Schmalseite mit drei angeschrägten Steinreihen gestaltet ist. Darunter, vor dem ersten Entlastungsbogen, fehlt die Kalksteinverblendung. An ihrer Stelle wurden grosse, noch nicht vollständig freigelegte, bearbeitete Sandsteinquader eingesetzt. Davor, in den Zugang hineinragend, ist ein 1,45 m breiter Vorsprung erstellt, dessen Funktion im Moment noch nicht ersichtlich ist. Das Ostende der Südflanke ist im aufgehenden Mauerwerk etwas nach Westen abgeschrägt versetzt. An dieser Stelle setzt in Richtung Norden ein etwa 1,1 m breiter Mauerzug an, dessen Ende noch nicht erfasst wurde.

Die Entlastungsbögen, Hohlräume im Mauerwerk der Südflanke, sind annähernd gleich gross ausgespart. Von Westen nach Osten sind sie an der Basis des Halbkreises $2,5 \times 1,3$ m; $2,4 \times 1,3$ m; $2,5 \times 1,3$ m; $2,4 \times 1,2$ m und $2,4 \times 1,2$ m tief. Das Mauerwerk ist bis höchstens 6 m erhalten.

Die Verblendung der Mauer war beschädigt an der Nordseite vor dem mittleren Entlastungsbogen. In diesem Bereich sind auffallend viele Tier- und Menschen(?)knochen zum Vorschein gekommen.

Ostzugang

Grundsätzlich unterscheidet sich dieser Zugang von dem westlichen dadurch, dass er keine Entlastungsbögen aufweist, was vermutlich auf die Geländekonfiguration zurückzuführen ist. Während der östliche Zugang ins Erdreich der natürlichen Böschung eingelassen wurde, ist der westliche derart gestaltet, dass dort, wo die natürliche Böschung fehlte, die Mauer mit Entlastungsbögen hochgezogen wurde, um ihr eine gewisse Stabilität zu verleihen – eine in Augusta Raurica mehrfach beobachtete Technik (Basilica, Theater, Bauten im Violentried usw.).

Der Zugang war ähnlich wie der im Westen am Eingang zur Arena schmaler, 8,5 m. Am Ostende vor der Verstärkung gemessen, war er 10,3 m breit.

Nordflanke. – Das West- und Ostende dieser Flanke ist erfasst worden. Sie besteht aus einer 1,1 m breiten Mauer, die, am Westende von Sandsteinen verstärkt, den Torrahmen zur Arena bildet. Das Ostende schliesst ab mit einem ungleich gehaltenen Verstärkungsvorsprung von $2,2 \times 2,1$ m nach Norden, Osten und Süden. Etwa 2,5 m nach Norden versetzt, verläuft parallel zu dieser Nordflanke eine 3,6 m breite Mauer. Die beiden Mauern begrenzen den Zugangskorridor zur Nordhälfte des Amphitheaters, der ursprünglich vermutlich durch einen Bogen abgeschlossen war, der auf den beiden Mauern ruhte (Abb. 30). Erhaltene Höhe der Mauer: 2 m an Süd- und 1,7 m an der Nordseite des Korridors.

Südflanke. – Entsprechend der Nordflanke ohne Entlastungsbögen und im Gegensatz zum Westzugang hat die Südflanke an ihrem Westende in der Nähe des Tores zur Arena eine Breite von 1,2 m. Sie verjüngt sich etwa 3 m vor dem wie an der Nordflanke auf drei Seiten verstärkten, $2,45 \times 2,25$ m grossen Mauerhaupt auf eine Breite von nur noch 1 m. Ob es entsprechend der Nordseite auch hier einen Zugangskorridor zu den Südrängen gab, ist noch nicht abgeklärt. Erhaltene Mauerhöhe: 1,6 m.

Arena

Wie einleitend bereits bemerkt, beträgt das Oval der Arena $50,5 \times 33,5$ m. Sichertgestellt ist die freigelegte Schwellenhöhe, OK 281,90, am Osteingang zur Arena. Die

Torlücke am Osteingang, markiert mit roten Sandsteinen, bei denen noch die Aussparungen für die Türflügelpfosten erkennbar sind, war etwa 7 m breit und hatte zwei Torflügel (Abb. 31). 0,9 m breite Öffnungen im Norden bzw. Süden sind, neben dem Osttor, die einzigen bis jetzt gesicherten Zugänge zur Arena. Angaben über das Westtor fehlen uns vollständig.

Arenamauer / Abschnitt Nordwest und Nordost. – Die Mauer ist nur punktuell freigelegt. Beim Nordwestabschnitt ist die Mauerbreite mit 0,8 m und die erhaltene Höhe mit 1,8 m, im Gegensatz zum nordöstlichen Abschnitt, der eine Breite von 0,9 m und Höhe von nur 0,8 m aufweist, erfasst.

Zwischen den beiden Mauerabschnitten, in der Mitte an der Schmalachse der Arena befindet sich der 0,9 m breite und mit Sandsteinquadern eingefasste Durchgang. Eine Schwelle auf 281,80 verdeutlicht das Gelniveau.

Arenamauer Abschnitt Südwest. – Dieser vollständig freigelegte, unregelmässig breite Mauerzug ist in ca. 4 m langen, geraden Bahnen gemauert, die durch Abbiegen die Ellipse der Arena bilden. Die Breite variiert zwischen 0,85 bis 1 m. Seine erhaltene Höhe reicht stellenweise bis 1,5 m. Eine zwischen der Südflanke des Westzuges und der Arenamauer beobachtete Steinreihe ist vermutlich der letzte erhaltene Verblendungsteil einer Mauer, die den Abschluss zwischen der Arena und dem Zugang im Bereich des Westtores zur Arena bildete.

Etwa 4,6 m westlich des Durchganges in der Mitte der Südhälfte der Arenamauer setzt schräg zu ihr ein Mauerzug an. Die Breite dieses in den Zuschauerrang reichenden Mauerzuges ist noch nicht ermittelt. Freigelegt wurde nur ein kurzes Teilstück seiner Westkante.

Der Durchgang zwischen dem Abschnitt Südwest bzw. Südost ist gleich breit, 0,9 m, und mit Sandsteinquadern eingefasst, wie jener gegenüber an der Nordhälfte. Er hat auch eine Schwelle auf 281,90, die im Vergleich zur entsprechenden im Norden (281,80) nur etwa 0,1 m höher lag.

Arenamauer Abschnitt Südost. – Dieses Mauerwerk ist etwa 0,9 bis 1 m breit und etwa 1,5 m hoch erhalten. Es ist, wie im Südwest-Abschnitt, in ca. 4 m langen, geraden Bahnen gemauert. Die Mauer biegt beim Südzugang nach Süden zu den Sitzrängen ab, als ein etwa 3 m mächtiger Mauerzug.

Die Verblendung zur Arena weist an einigen Stellen eine dünne Mörtelschicht auf, die auf den Handsteinquadern haftet. Es ist beim gegenwärtigen Stand der Erforschung nicht auszuschliessen, dass sie den letzten Rest eines ursprünglichen Wandverputzes darstellt. Auffallend ist jedoch, dass bis jetzt noch keine kompakten Mörtelverputzfragmente bei der Freilegung der Mauer angetroffen wurden, wie sie sonst haufenweise um Ruinen mit Verputz vorkommen.

Funde. Neben den erwähnten Knochenfunden im Bereich des Westzuges, ist unter anderem auch eine Münze, As des Traian (Rom 98–102), zum Vorschein gekommen.

Weitere Untersuchungen werden hoffentlich mehr Aufschluss über die Sitzränge, Umfassungsmauer, Zwingereinrichtungen und die allgemeine Ausstattung des Amphitheaters bringen.

Grabung 1982/6 FTS-Projekt, Parz. 435/654
Untersuchte Fläche 30 m²; Plan 9, Abb. 32–38.

Im Rahmen des von der Fritz-Thyssen-Stiftung, Köln, finanzierten Projektes wurden seit 1979 archäologische Untersuchungen am Ausläufer des Hochplateaus, auf dem *Castelen-Hügel*, in der Oberstadt von Augusta Raurica als Plangrabungen durchgeführt. Untersucht wurden 1979 Teile der Insulae 2 und 5²¹ und 1980 der Insula 6²². Zweck und Zielsetzung dieses Projektes war die Überprüfung der Zeitstellung der Besiedlung dieses topographisch so

markanten Siedlungsgebietes, welches sich nördlich des Forums und östlich des Theater-Schönbühltempel-Komplexes befindet.

Im Gebiet zwischen dem Castelen-Hügel und dem Hauptforum zeichnet sich noch heute eine Senkung bzw. ausgeprägte Geländestufe ab, die Karl Stehlin 1924 und 1928/1929 veranlasst hatte, Untersuchungen vorzunehmen. Die ältere Forschung ging von der Ansicht aus, dass die Nordfront des Forums mit der Curia, Teil eines der Stadttore und die Geländestufe zum Castelen-Hügel, Abschnitt eines Wehrgrabens ist, der nördlich der Stadtmauer vorgelagert wurde. Seit 1907, als das Stadttor als Basilicateil und der Turm an der Stadtmauer als die Curia erkannt worden waren²³, nahm man an, dass die Senkung ein «Halsgraben» ist, der den Castelen-Hügel in der Spätantike von Süden her schützen sollte. Max Martin postulierte das Bestehen zweier Festungen, eine in der Unterstadt (das Kastell in Kaiseraugst) und die zweite am Castelen-Hügel in der Oberstadt, zu dessen Wehranlagen dieser «Halsgraben» gehören sollte²⁴.

Nachdem 1980 bereits erfolglos versucht worden war, über die Südkante des Castelen-Hügels die Senkung zu untersuchen, wurde 1982 ein 1,50 m breiter, ursprünglich nur 15 m langer Sondierschnitt von der Geländekante, der Parzellengrenze 435/654, Richtung Süden geöffnet. Bis zum Abschluss der Untersuchung wurde der Schnitt in zwei Ansätzen um weitere 5 m verlängert.

Die Untersuchung umfasste die Südfront der Insula 6, die ihr vorgelagerte Ost-West-orientierte Halsgrabenstrasse sowie den Bereich der Insula 9, in dem zwei Spitzgräben beobachtet wurden.

Insula 6

Freigelegt wurden zwei Mauern. Nördlich die Hausmauer MR 3 mit dem Ansatz einer Türöffnung und südlich die Porticusmauer, MR 2 bzw. 4, mit der 1,50 m breiten Südporticus²⁵.

MR 3 wurde in ihrem Fundament mit Kalkbruchsteinen, trocken gemauert erstellt und mit einer Steinlage, die als Vorfundament vorspringt, abgedeckt (vgl. Abb. 38). Darüber befanden sich, über 1,40 m hoch, 13 Steinlagen des aufgehenden Mauerwerkes in Fundlage erhalten. Auf der Höhe der Türöffnung, 294,40 m, weist MR 3 (vgl. Abb. 34) eine Fase auf, die wahrscheinlich ein Hinweis dafür ist, dass hier ein Umbau stattgefunden hat. Bei den sich zuoberst befindlichen zwei Steinlagen wurde über dem gelblichen Mörtel, mit dem MR 3 gemauert wurde, eine durch Beimischung von Ziegelschrot rötliche Verputzschicht festgestellt. Sie wurde zum Ausfügen der Wand verwendet. Die Fugen selbst wurden zusätzlich noch sorgfältig mit roter Farbe nachgezogen.

Die Hausmauer (vgl. Abb. 33 und 34) ist nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, *ausgebrochen*, sondern nach Süden über die Porticus hinaus eingestürzt. Die Aussenwandschale mit mehr als 11 Steinlagen wurde im entsprechenden Abschnitt des Westprofils vom Sondierschnitt, auf 294,80 m beobachtet.

Entsprechend den beobachteten Hausumbauten wurde auch die Porticusmauer erneuert. Die ältere MR 2 wurde aufgestockt (MR 4). Diese Porticus war offen, von Stützen getragen. Im Ostprofil des Sondierschnittes kam ein rötlicher Sandsteinquader zum Vorschein, auf dem eine dieser Stützen auflag (vgl. Abb. 33).

Strasse. Der Strassenkoffer der Halsgrabenstrasse besteht aus 12 Erneuerungsschichten, von denen die früheste auf 293,10 m ähnlich wie die drei spätesten zwischen 294,20 bis 294,40 m mit einer dünnen Lehmschicht abgedeckt war, Zeichen einer langen Benützungsdauer (vgl. Abb. 38). Der Nordrand ist im Gegensatz zum Südstrassenrand nicht zerstört (vgl. Abb. 36). Ursprünglich scheint die Strasse bis an die Südfront der Insula 6 gereicht zu haben, wovon die Kiesschichten in der Südporticus auf 293,15 bis 293,35 m zeugen. Nach



Abb. 32 Augst, FTS-Projekt, Parz. 435/654. Übersicht von Süden auf die zukünftige Grabungsfläche beim Erstellen des Koordinatennetzes. Der Suchschnitt wurde zwischen der Hütte links und der Scheune rechts geöffnet.

dem Erstellen einer Porticus, MR 2, floss das Abwasser zwischen 293,50 bis 294,60 m entlang der Porticus im Nordstrassengraben.

Der Südrand der Strasse wurde nicht gefasst, weil er wie die Nordfront der Insula 9 beim Ausheben des Spitzgrabens zerstört worden war. Die noch erhaltene Strassenbreite beträgt 4,50 m.

Insula 9

Der Bereich dieser Insula ist im untersuchten Abschnitt fast vollkommen zerstört. Die *Nordfront*, Haus- bzw. Porticusmauer, wurde beim Anlegen des Spitzgrabens eingeebnet bzw. planiert. Kieselbollen der Fundamentpackung sowie Kalkbruchsteine des Mauerwerkes sind im Ostprofil des Sondierschnittes in dem Südstrassengraben entsprechenden Bereich zerstört beobachtet worden (vgl. Abb. 38). Die Spur einer Ost-West-orientierten Innenmauer (MR 1), die noch während des Bestehens des Spitzgrabens abgerissen worden war, war bereits im Fundamentbereich mit Kalkbruchsteinen trocken gemauert. Sie ist nur noch in der untersten Lage ihres Fundamentes aufgefunden worden.

Spitzgräben. Die Sondierung hat Erfolg gehabt, obwohl sie nicht auf alle Fragen eine zufriedenstellende Antwort zu geben vermochte: Sie schloss das Bestehen nur eines, des viel diskutierten «Halsgrabens» aus und liess dafür zwei, wenn nicht drei Spitzgräben erkennen, sofern man auch den letzten, neuzeitlichen dazu rechnet. Sie gab keine eindeutige Antwort auf die Frage der Datierung der Spitzgräben. Es wäre ein reiner Glücksfall gewesen, dieses Problem mit nur einem Suchschnitt, ohne Erweiterung in der Fläche, zu lösen. Leider war



Abb. 33 Augst. FTS-Projekt, Parz. 435/654, Insula 6. Die Hausmauer, MR 3, mit der Türöffnung in Sturzlage im Hintergrund und Porticusmauer (MR 4) im Vordergrund. Auf der Porticusmauer, rechts im Ostprofil des Suchschnittes sind die als Unterlage der Porticusstütze dienenden Sandsteinquader sichtbar. Ansicht von Süden.

aus verschiedenen triftigen Gründen gerade eine Erweiterung der Grabungsfläche damals nicht durchführbar²⁶.

Der *erste* Spitzgraben wurde an der Nordfront der Insula 9, parallel zur Halsgrabenstrasse ausgehoben, wobei die Haus- und Porticusmauer weichen mussten (siehe oben). Aufgefunden wurde seine Sohle auf 290,10 m sowie sein Südböschungsrand, der bis an die MR 1 reichte. Diese MR 1 bestand bis zum Auffüllen des Spitzgrabens, wurde aber abgebrochen, bevor eine Abdeckschicht auf 293,00 m den Spitzgrabenbereich überdeckt hat. Der Höhenunterschied zwischen der Sohle und der 3 m dicken Abdeckschicht vermittelt die Tiefe des Spitzgrabens. Ausgehend von der Neigung seiner Seitenböschung, war er über die erhaltenen 8,30 m hinaus ursprünglich vermutlich über 12 m breit. Während er noch im Gebrauch war, hat sich über seiner Sohle ein «Sediment» von 1,50 m abgelagert, bevor er mit weiterem, 1,50 m hohem Material aufgefüllt wurde und dadurch seine Funktion verlor.

Der *zweite* Spitzgraben wurde nördlicher, näher zur Halsgrabenstrasse flacher und weniger breit als der erste ausgehoben. Seine Sohle auf 292,80 m befindet sich unmittelbar über den Resten der einst planierten Hausfront der Insula 9. Die noch erhaltene Tiefe betrug nur 0,50 m. Die ursprüngliche Breite war etwa 8,50 m. Dieser Spitzgraben wurde wie der erste gezielt aufgefüllt. Die oberste Planierschicht war beiden Spitzgräben gemein. MR 1 wurde abgebrochen, bevor eine Sedimentabdeckschicht das Areal überdeckte.

Der *dritte* Spitzgraben. Aufgrund der in der Senkung über dem ersten Spitzgraben eingebrachten, mächtigen Planierschichten aus der Neuzeit ist anzunehmen, dass eine Trockenlegung der Fläche erforderlich war. In einer dieser Schichten wurde sogar über dem zweiten Spitzgraben auf 293,90 m ein weiterer, nur 0,50 m tiefer Spitzgraben ausgehoben.



Abb. 34 Augst, FTS-Projekt, Parz. 435/654, Insula 6. Detail zu Abb. 33. Hausmauer (MR 3) mit Fundamentpackung aus Kalkbruchsteinen, vorspringendem Vorfundament, 6 Steinlagen der älteren und 5 Steinlagen der jüngeren Bauperiode darüber sowie der Türöffnung in der Sturzlage. Ansicht von Süden.

Die Zeitstellung der Spitzgräben ist offen geblieben. Der Befund beinhaltet Funde, die von tiberischer Zeit bis ins 4. Jh. und darüber hinaus, nach vorläufiger Datierung, bis ins Mittelalter reichen. Auffallend ist das Fehlen von Münzfunden. Es wurde lediglich ein Antoninian des Claudius II. (268–270) entdeckt²⁷. Wäre einer der beiden älteren Spitzgräben mit dem viel diskutierten «Halsgraben» identisch, wären unausweichlich zahlreiche Münzen aus dem 4. Jh. zum Vorschein gekommen. Da die beiden älteren Spitzgräben in Kulturschichten eingetieft wurden, die der besagten Zeitspanne zuzuordnen sind, ist es nicht auszuschliessen, dass sich Funde aus der Böschung lösen und sich sogar an der Spitzgrabensohle ablagern konnten. Auch bei einer Flächengrabung, in der man nach einem vorher ausgehobenen Profil die Schichten gut trennen konnte, wäre der Nachweis, ob ein bestimmter Fund nachgerutscht oder in den offenen Graben hereingefallen ist, schwer zu erbringen.

Die Überlegung, eine Festung auf dem Castelen-Hügel im 4. Jh. anzunehmen²⁸, ist überholt, seitdem bekannt ist, dass die grosse Festung, das Kastell in Kaiseraugst, bereits vor dem Alamanneneinfall von 260 bestanden haben könnte²⁹. Darüber hinaus ist bis heute keine Spur einer Befestigung auf dem Castelen-Hügel festgestellt worden. Hingegen ist überliefert, dass beim Theater Gräben als Annäherungshindernisse im Rappenkrieg (im Jahre



Abb. 35 Augst, FTS-Projekt, Parz. 435/654. Die stark gewölbte Kieskofferoberfläche der Halsgrabenstrasse. Im Vordergrund fehlt der Südstrassenrand, weil er beim Anlegen der Spitzgräben abgebrochen wurde. Ansicht von Süden.



Abb. 36 Augst, FTS-Projekt, Parz. 435/654. Das Ostprofil des Suchschnittes mit dem quer angeschnittenen Kieskoffer der Halsgrabenstrasse. Deutlich zeichnen sich die Erneuerungsschichten der Nordhälfte im Gegensatz zur fehlenden Südhälfte, die zerstört worden ist, ab. Ansicht von Südwesten.



Abb. 37 Augst, FTS-Projekt, Parz. 435/654, Insula 9. Der Suchschnitt, wegen Einsturzgefahr mit Spriessung, im Bereich des ersten Spitzgrabens und im Vordergrund die Halsgrabenstrasse. Ansicht von Nordwesten.

Die Überlegung, eine Festung auf dem Castelen-Hügel im 4. Jh. anzunehmen²⁸, ist überholt, seitdem bekannt ist, dass die grosse Festung, das Kastell in Kaiseraugst, bereits vor dem Alamanneneinfall von 260 bestanden haben könnte²⁹. Darüber hinaus ist bis heute keine Spur einer Befestigung auf dem Castelen-Hügel festgestellt worden. Hingegen ist überliefert, dass beim Theater Gräben als Annäherungshindernisse im Rappenkrieg (im Jahre 1614) ausgehoben wurden, um «... die Anhöhe bei den sogenannten neun Türmen...»³⁰ zu schützen. Die dominierende Lage des Castelen-Hügels, an dessen Fuss die Strasse nach Rheinfelden vorbei führte, bot sich als strategischer Punkt an, um das möglicherweise feindliche Geschehen in den beiden Grenzdörfern Augst und Augst im Dorf, wie Kaiseraugst zu dieser Zeit genannt wurde, sowie den Verkehr auf der Landstrasse und dem Grenzübergang an der Ergolz zu überwachen.

Die beiden Dörfer bildeten die Grenze zwischen der Eidgenossenschaft und Österreich, die es von diesem erhöhten Punkt, dem Castelen-Hügel, vorübergehend zu überwachen galt. Das Fehlen von Fundmünzen und das nachgewiesene mehrmalige Auffüllen der beiden älteren Spitzgräben zeugt von einer auffallend kurzfristigen Nutzung, die ohne weiteres zum strategischen Charakter, den der Castelen-Hügel in dieser Zeit gewonnen hat, passen würde.

Liestal im Juni 1987

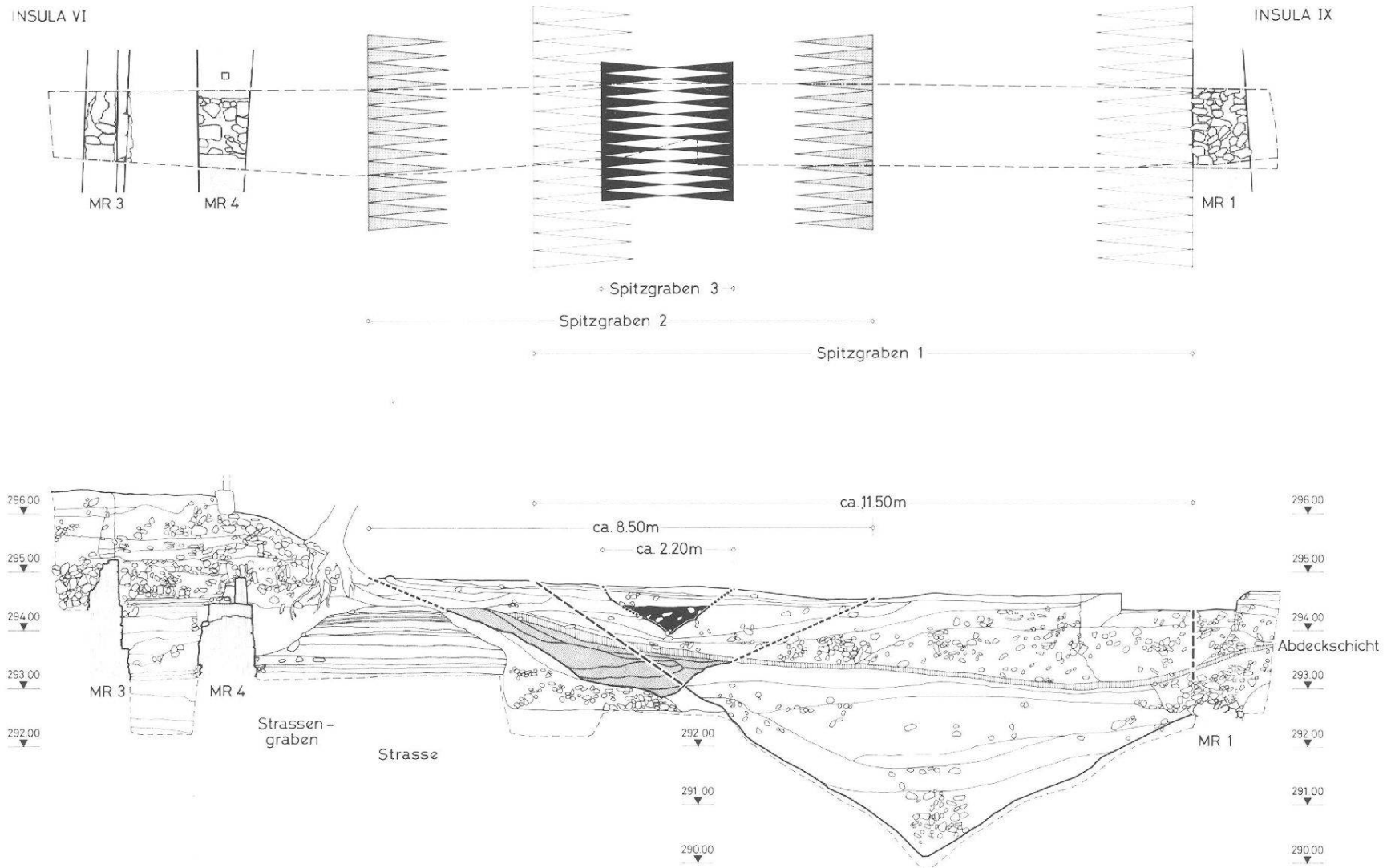


Abb. 38 Augst, FTS-Projekt, Parz. 435/654, Insula 6/9. Schichtenprofil mit Südporticus, Insula 6 (MR 3, 4). Halsgrabenstrasse mit Nordstrassengraben. Spitzgraben 1 und 2 sowie Hausmauer (MR 1), Insula 9, überlagert von Abdeckschicht (schraffiert). Zuoberst Spitzgraben 3. Ansicht von Westen.

Anmerkungen

- ¹ Obwohl geplant wurde, meinen Bericht über die «Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1981» bereits im JbAK 6 1986, getrennt vom Bericht «Ausgrabungen in Augst im Jahre 1982» erscheinen zu lassen, kamen beide nicht gemeinsam in JbAK 7 1987 (1988) heraus, sondern werden erst im vorliegenden Heft herausgegeben, vgl. S. 7–47.
- ² Eine Insula besteht aus mehreren, gleich grossen Teilen – Parzellen –, die bereits bei ihrer Ausscheidung festgelegt wurden. Ein Los kann entweder nur einer oder mehreren solcher Einheiten, bis zur gesamten Insulafläche, entsprechen.
- ³ M. R. McCarthy, J. A. Dacre, Roman Timber Buildings at Castle Street, Carlisle, *The Antiquaries Journal* 63, 1983, 124 ff. Die zweite Bauperiode in Carlisle ist gut mit den Flechthütten in Insula 50 vergleichbar.
- ⁴ Vgl. Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1981, S. 10 ff.
- ⁵ Wegen des geringen Ausmasses der Flächen, bei denen bis auf die Holzüberreste – Holzbalken bzw. Pfostenlöcher – vorgedrungen wurde, konnte die Zuweisung einzelner Spuren zu einer der drei Holzbauperioden nicht vorgenommen werden.
- ⁶ T. Tomasevic-Buck, Archäologischer Fundbericht, Römische Zeit, *JbSGUF* 66, 1983, 272. Vorschlag zu anderer Deutung siehe R. Fellmann, Das Problem der P.C.R.-Steine, *JbAK* 7, 1987 (1988), 319–321.
- ⁷ Vgl. Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1981, S. 10 ff.
- ⁸ Die detaillierte Bearbeitung dieses Befundes hat Markus Peter in seiner Lizentiatsarbeit bei Prof. Ludwig Berger an der Universität Basel vorgenommen.
- ⁹ Die Bestimmung sämtlicher in diesem Bericht erwähnter Fundmünzen verdanke ich Markus Peter, Basel.
- ¹⁰ A. Barbet, *La peinture murale romaine*, 1985, 104 ff.
- ¹¹ J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten, *Bericht der RGK* 57, 1976, 49 ff.
- ¹² F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 1927, 228, Anm. 1.
- ¹³ M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst, *Augster Museumshefte* 2, 1977, 11 ff., Fund B und Fund C, beide aus der Zeit nach 193.
- ¹⁴ M. Martin (wie Anm. 13) 45, Anm. 54.
- ¹⁵ BZ 68, 1986, XI. Bohlenweg unter dem Strassenkies der Westtorstrasse.
- ¹⁶ R. Laur-Belart, *Tagebuch* 1934, 86 ff.
- ¹⁷ BZ 69, 1969, 388 ff.; BZ 70, 1970, 11 ff.
- ¹⁸ T. Tomasevic, Gräber an der Rheinstrasse 32, AA 4, 5 ff.
- ¹⁹ T. Tomasevic (wie Anm. 18) 8 f. und 35 ff.
- ²⁰ Dieser Artikel ist bereits erschienen im *JbSGUF* 68, 1985, 235 ff. Vgl. dazu auch A. R. Furger, *JbAK* 7, 1987 (1988), S. 7–131.
- ²¹ T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1979, *JbAK* 4, 1984, 74 ff.
- ²² T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1980, *JbAK* 5, 1985 (1986), 239 ff.
- ²³ F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 1927, 513.
- ²⁴ M. Martin, Römermuseum und Römerhaus in Augst, *Augster Museumshefte* 4, 1981, 38.
- ²⁵ Entgegen der Behauptung M. Martin (wie Anm. 24) 135.
- ²⁶ Karl Stehlin hat 1929 mit einem Schnitt östlich unserer Grabungsfläche den Bereich des Spitzgrabens 1 mit einem Nord–Süd-orientierten Schnitt a–b und einem West–Ost-orientierten b–c sondiert.
Die Funde aus dem Schnitt a–b, Bereich mit Spitzgrabensohle, Inv.-Nr. 1929, 1583–1626, Historisches Museum Basel, wurden von St. Martin-Kilcher im *Jb AK* 5, 191 ff., wo sie die Funde aus dem Schnitt b–c vorgelegt hat, nicht berücksichtigt. Sie legte vor die Inv.-Nr. 1929, 1–59 sowie 126–132. Obwohl diese Funde vom Nordrand des Grabens aus der untersten Schicht über dem gewachsenen Boden stammen, entsprechen sie den obersten 40 cm der spätesten Einfüllung des Spitzgrabens 1. Vgl. dazu Karl Stehlin, PA 88 H 7 12c, 78, Archiv der HAGB im Staatsarchiv Basel.
- Letzlich ist die Tiefe der Funde unerheblich für die Datierung des Spitzgrabens, sofern sie aus dem 1.–4. Jh. stammen, da der Graben in die Kulturschichten aus dieser Epoche eingetieft wurde.
- ²⁷ M. Martin (wie Anm. 13) 20. Fund F, der Bachofensche Münzschatz, stammt aus dem gleichen Gebiet, enthält überwiegend Prägungen des Postumus (259–268).
- ²⁸ M. Martin (wie Anm. 24) 40.
- ²⁹ T. Tomasevic-Buck, Neue Grabungen im Kastell Kaiseraugst, *Studien zu den Militärgrenzen Roms III*, 1986, 268 ff.
- ³⁰ S. Burkart, *Geschichte der Stadt Rheinfelden*, 1909, 217. Diesen freundlichen Hinweis verdanke ich M. Schaub, Ormalingen.

